



Plenum

26. Sitzung

München, Donnerstag, 18. Juli 2019, 09:00 bis 13:23 Uhr

Geburtstagswünsche für den Abgeordneten und Vizepräsidenten

Markus Rinderspacher 3100

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Ralf Stadler u. a. und Fraktion (AfD)

Heimische Landwirte und südamerikanische Ökosysteme vor negativen Auswirkungen internationaler Freihandelsverträge schützen - geplantes Mercosur-Abkommen verhindern (Drs. 18/3061)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Handelsabkommen ökologisch und sozial ausgestalten (Drs. 18/3087)

Ralf Stadler (AfD).....	3094	3094	3095	3105
Florian Siekmann (GRÜNE).....	3096	3096	3097	3099
Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU).....				3097
Dr. Franz Rieger (CSU).....	3098	3099		3100
Markus Rinderspacher (SPD).....				3100
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....		3102		3104
Raimund Swoboda (fraktionslos).....				3103
Christoph Skutella (FDP).....		3104		3105

Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/3061..... 3106

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/3087..... 3106

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Inge Aures, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)

Lokführermangel in Bayern: Zugausfälle im SPNV verhindern (Drs. 18/3062)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Markus Büchler u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zugausfälle wegen fehlender Lokführerinnen und Lokführer vermeiden (Drs. 18/3070)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Franz Bergmüller u. a. und Fraktion (AfD)

Uneingeschränkter Schienenpersonennahverkehr der Länderbahn garantieren - Lokführer-Engpass nachhaltig beheben (Drs. 18/3088)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU),

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Lokführer weiter stärken! (Drs. 18/3089)

Inge Aures (SPD).....	3107
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	3108 3112
Gerd Mannes (AfD).....	3109
Thorsten Schwab (CSU).....	3110 3112 3113
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	3111 3112
Sebastian Körber (FDP).....	3113
Manfred Eibl (FREIE WÄHLER).....	3114
Staatsminister Dr. Hans Reichhart.....	3115
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 18/3062.....	3116
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/3070.....	3116
Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/3088.....	3116
Beschluss zum CSU-/FW-Dringlichkeitsantrag 18/3089.....	3117

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Biergartenkultur erhalten - Arbeit auf Abruf für Gastronomen und Beschäftigte erleichtern (Drs. 18/3063)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Johann Häusler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)

Bayerische Kultur wahren - Gastgewerbe und Gastronomie stärken (Drs. 18/3091)

Albert Duin (FDP).....	3117 3121
Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	3118 3122
Eva Lettenbauer (GRÜNE).....	3120 3122
Ferdinand Mang (AfD).....	3122
Ruth Müller (SPD).....	3123

Andreas Schalk (CSU).....	3124 3127
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	3126

Beschluss zum FDP-Dringlichkeitsantrag 18/3063.....	3127
---	------

Beschluss zum FW-/CSU-Dringlichkeitsantrag 18/3091.....	3127
---	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Europäische Digitale Allianz (Drs. 18/3064)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD)
Zukunftsorientiertes europäisches Digitalbündnis schmieden (Drs. 18/3092)

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU).....	3127
Gerd Mannes (AfD).....	3129
Benjamin Adjei (GRÜNE).....	3130
Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER).....	3131
Markus Rinderspacher (SPD).....	3132
Martin Hagen (FDP).....	3133
Staatsministerin Judith Gerlach.....	3134 3136
Franz Bergmüller (AfD).....	3136

Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 18/3064.....	3136
---	------

Beschluss zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/3092.....	3136
---	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Cemal Bozoglu u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über Feindeslisten von rechtsextremen Chatgruppen aufklären - Bedrohte Bürgerinnen und Bürger schützen (Drs. 18/3065)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Stefan Löw und Fraktion (AfD)
Bedrohung durch jede Form des Extremismus ernst nehmen - Feindeslisten aller politisch und religiös extremistischen Gruppen aufklären (Drs. 18/3093)

Katharina Schulze (GRÜNE).....	3137
Stefan Löw (AfD).....	3138
Holger Dremel (CSU).....	3139 3140
Toni Schuberl (GRÜNE).....	3140
Florian Ritter (SPD).....	3140
Alexander Hold (FREIE WÄHLER).....	3141 3142 3143
Raimund Swoboda (fraktionslos).....	3142
Ralf Stadler (AfD).....	3143
Martin Hagen (FDP).....	3144 3144 3144 3144 3145
Andreas Winhart (AfD).....	3145
Staatsminister Joachim Herrmann.....	3146

Erklärung gem. § 112 BayLTGeschO

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER).....	3148
--	------

Rüge einer persönlich verletzenden Äußerung gem. § 117 Abs. 1 BayLT-GeschO.....	3149
Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 18/3065.....	3150
Namentliche Abstimmung zum AfD-Dringlichkeitsantrag 18/3093.....	3150
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage).....	3157

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER),

Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)

Datensicherheit wahren - elektronische Patientenakte prüfen

(Drs. 18/3066)

Susann Enders (FREIE WÄHLER).....	3150
Benjamin Adjei (GRÜNE).....	3151
Andreas Winhart (AfD).....	3152
Ruth Waldmann (SPD).....	3153 3156
Dr. Dominik Spitzer (FDP).....	3154
Bernhard Seidenath (CSU).....	3154 3156
Beschluss.....	3157

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Böhm, Prof. Dr. Ingo Hahn, Christian Klingen u. a. und Fraktion (AfD)

Europäischen Sozialfonds abwickeln - Zentralisierung stoppen!

(Drs. 18/3067)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Markus Rinderspacher, Dr. Simone Strohmayer u. a. und Fraktion (SPD)

Europäischen Sozialfonds (ESF) stärken! (Drs. 18/3094)

Verweisung in den Europaausschuss.....	3157
--	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Doris Rauscher, Horst Arnold, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)

Kita-Ausbau verlässlich finanzieren - Mittel im Sonderinvestitionsprogramm unverzüglich aufstocken (Drs. 18/3068)

Verweisung in den Sozialausschuss.....	3157
--	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Alexander Muthmann, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)

Verflechtungen der Identitären Bewegung mit Parteien im Freistaat

(Drs. 18/3069)

Verweisung in den Innenausschuss.....	3157
---------------------------------------	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Meh-
ring, Johann Häusler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Düngeverordnung: Genauere Abgrenzung der roten Gebiete
(Drs. 18/3071)

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss..... 3157

Antrag der Abgeordneten Roland Magerl, Andreas Winhart, Katrin Ebner-
Steiner u. a. und Fraktion (AfD)

Umfassende Studie zur Gesundheitsversorgung in Bayern
(Drs. 18/2386)

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 18/2957)

Beschluss..... 3157

Antrag der Abgeordneten Roland Magerl, Andreas Winhart, Katrin Ebner-
Steiner u. a. und Fraktion (AfD)

**Bayerns Bürger bei bestem Befinden - Woche der Prävention und
Aktivität** (Drs. 18/2388)

Beschlussempfehlung des Gesundheitsausschusses (Drs. 18/2958)

Beschluss..... 3157

Schlussworte vor der Sommerpause

Präsidentin Ilse Aigner..... 3158

Katharina Schulze (GRÜNE)..... 3160

Ministerpräsident Dr. Markus Söder..... 3165

Schluss der Sitzung..... 3169

(Beginn: 09:02 Uhr)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die 26. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Bevor ich Tagesordnungspunkt 31 aufrufe, gebe ich bekannt, dass die AfD-Fraktion ihren gestern eingereichten nachgezogenen Dringlichkeitsantrag zu dem Thema Biergartenkultur mit der Drucksache 18/3090 zurückgezogen hat.

Nun rufe ich den **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Ralf Stadler u. a. und Fraktion (AfD)
Heimische Landwirte und südamerikanische Ökosysteme vor negativen Auswirkungen internationaler Freihandelsverträge schützen - geplantes Mercosur-Abkommen verhindern (Drs. 18/3061)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Florian Siekmann u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Handelsabkommen ökologisch und sozial ausgestalten (Drs. 18/3087)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Ralf Stadler, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Ralf Stadler (AfD): Habe die Ehre, Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich kurz auf die Wahl Ursula von der Leyens zur Präsidentin der EU-Kommission eingehen. Sie hat nach vielen Ministerjahren ihre Fähigkeiten bewiesen.

(Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Was hat das mit dem Thema des Dringlichkeitsantrags zu tun?)

Jeder gelernte Handwerker hinterlässt eine saubere Baustelle, was man von dieser Dame nicht behaupten kann.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, ich darf Sie – –

Ralf Stadler (AfD): Eine ganze besondere Leistung der Verteidigungsministerin – –

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Thema zu reden.

(Zuruf von der AfD: Das war zur Einleitung!)

– Zur Einleitung? – Ich möchte Sie noch einmal dringend ermahnen, zum Thema zu reden.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD –
Unruhe bei der AfD)

Ralf Stadler (AfD): Ein Musterbeispiel dafür wäre der Umgang mit unserer heimischen Landwirtschaft. Das Handelsabkommen zwischen der EU und den südamerikanischen Mercosur-Staaten bedroht die heimische Landwirtschaft existenziell.

(Volkmar Halbleib (SPD): Was haben Sie denn für Getränke zu sich genommen? – Gabi Schmidt (FREIE WÄHLER): Gibt es keine Dezibel-Vorgabe?)

– Was ist denn los? – Über das Abkommen sollen Zölle und andere Handelshemmnisse abgebaut werden, nur um Großkonzernen Kosteneinsparungen in Milliardenhöhe zu bringen. Der Deal sieht vor, dass jährlich 100.000 Tonnen Rindfleisch aus Südamerika in die EU gelangen. Damit würden vor allem unsere bäuerlichen Rindermastbetriebe gefährdet, aber auch unsere Zuckerrübenbauern.

Die EU wurde als gemeinsamer Wirtschaftsraum gegründet. Nun kommen aber immer mehr nationale Freihandelsabkommen hinzu. Dies geschieht auf Kosten demokratischer Kontrolle und europäischer Standards für Umwelt- und Verbraucherschutz. Diese Abkommen benachteiligen darüber hinaus einseitig ganze Wirtschaftszweige, zum Beispiel unsere heimische Landwirtschaft.

Dass sich Frankreich neuerdings gegen das Abkommen ausspricht, zeigt deutlich, welcher Widerstand vonseiten der Landwirte kommt. Auch Österreich hat erkannt, dass das Abkommen eher nachteilig für die heimische Wirtschaft ist, und lehnt das Abkommen daher ebenfalls ab. Der ehemalige Kanzler Kurz sagt:

Wir setzen uns für die Erhaltung unserer europäischen Standards bei Umweltschutz, Tierschutz und Lebensmittelqualität ein.

Und weiter:

In Österreich darf es kein Ramschfleisch aus Südamerika geben.

Von unserer Regierung höre ich gar nichts dazu. Dies zeigt klar die Widersprüche von euch Klimahysterikern mit eurer sogenannten Klimaschutzpolitik: In Deutschland gängelt man die Bürger mit CO₂-Steuer, Dieserverbot und drastischen EEG-Umlagen und schwächt damit unsere Wirtschaft. Andererseits fördert man durch das Freihandelsabkommen den umweltschädlichen Transport von Produkten, die besser vor Ort erzeugt worden wären, durch die halbe Welt. Darüber hinaus wird in Brasilien der Regenwald abgeholzt, um noch mehr Flächen für Weidehaltung und Sojaanbau zu schaffen.

Das Freihandelsabkommen ist auch eine schlechte Nachricht für die strukturschwächeren Regionen Bayerns. Es wird vermehrt Zucker aus Südamerika importiert, anstatt unsere Zuckerrübenbauern zu erhalten. Wenn die Staatsregierung den Umweltschutz wirklich ernst nimmt, dann muss sie auf regionale Produktion und regionale Lieferketten setzen.

Der landwirtschaftlichen Bevölkerung wird ein angemessenes landwirtschaftliches Einkommen durch Marktordnungen sichergestellt – so heißt es zum Schutz der Bauern schon in der Bayerischen Verfassung, Artikel 164. Deshalb wollen wir und die betroffenen Landwirte von der Staatsregierung wissen, wie sie zu dem Abkommen steht und was sie zu tun gedenkt, um die heimische Landwirtschaft zu schützen. Übt die Staatsregierung Druck auf die Bundesregierung aus, dem Abkommen nicht zuzustimmen? Von der Bundesregierung ist hier nichts zu erwarten. Einerseits verschärfen wir in der EU laufend die Standards für Landwirtschaft und Umwelt; andererseits holen wir uns mit diesen Freihandelsabkommen die Konkurrenz

mit erheblichen Kostenvorteilen aufgrund der niedrigeren Standards für Umweltschutz und Tierwohl ins Land. Oder glauben Sie im Ernst, dass sich der Bolsonaro um Ihre Umweltvorschriften schert?

Diese Wettbewerbsverzerrung zum Nachteil unserer Landwirte werden wir nicht hinnehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Florian Siekmann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Florian Siekmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man könnte meinen, die AfD sei unter die Regenwaldretter und Klimaschützer gegangen. Wenn man in der Antragsbegründung nachliest, sieht man: Der "sog. ‚Klimaschutz‘" wird aufgerufen. Natürlich wird auch gern der Regenwald in Brasilien gerettet. Dem Volksbegehren für mehr Artenvielfalt haben Sie hier im Bayerischen Landtag aber nicht zugestimmt, und das ist es, worauf es am Ende ankommt. Von Umweltstandards halten Sie gar nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie machen das, was Sie am besten können: Sie sehen ein Problem aufkommen und wollen sich abschotten. Aber beim Welthandel kann man nicht seinen Klappspaten auspacken, im Garten ein Loch graben und darauf warten, bis das Problem vorübergezogen ist. Man muss bereit sein zu gestalten. Deshalb brauchen wir einen Paradigmenwechsel. Wir brauchen beim Welthandel nicht mehr Klappspaten, sondern endlich einen Handel, der von der Profitorientierung zu einem System übergeht, das bereit ist, dem Wohl von Mensch und Umwelt zu dienen. Das muss unser Maßstab sein, wenn wir Handelsabkommen abschließen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben viel über die Landwirtschaft und all das, was importiert werden soll, gehört. Wir können das Kapitel über die Handelsgüter noch weiter durchgehen. Da lese ich: Industriegüter, Liberalisierungsgrad 90 % bei den Mercosur-Staaten. Wir sollen ordentlich exportieren können. Eine Ausnahme gibt es: Pkw 100 % Liberalisierung. Da zeigt sich doch das Problem. Wir haben hier längst erkannt, dass wir eine Verkehrswende brauchen. Zumindest hoffe ich, dass die Staatsregierung dies erkannt hat. Trotzdem verhandeln wir in den Vertrag hinein, dass gerade Pkws, also die schädlichste Form der Individualmobilität, frei und ohne Zölle exportiert werden sollen.

Das Gleiche sehen wir bei den Rohstoffen. Im Abkommen steht, die EU soll den Zugang zu günstigeren, qualitativ hochwertigen Rohstoffen erhalten. Auch hier haben wir ein Problem; denn gerade der Bergbau und die Rohstoffproduktion sind Wirtschaftszweige, die mit dem größten Schaden für das Klima und den größten Umweltrisiken verbunden sind. Diese Wirtschaftszweige haben wir in den letzten Jahren im großen Stil in andere Länder verlagert, und dann holen wir uns die Produkte hierher. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir sagen: Damit importieren wir uns einen Teil der Treibhausgase, die in Südamerika freigesetzt werden, womit ich wieder bei der Debatte von gestern wäre. Wir hören von der FDP immer wieder, dass wir das Klima nicht alleine retten könnten.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Prof. Dr. Bausback?

Florian Siekmann (GRÜNE): Am Schluss.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Am Schluss. Danke.

Florian Siekmann (GRÜNE): Wir hören von der FDP, wir könnten das Klima nicht alleine retten. Es geht aber genau darum, dass das Handelssystem vorgibt und steuert, unter welcher Maßgabe die anderen Staaten mit uns Handel treiben und unter welchen Bedingungen wir bereit sind, zu importieren und zu exportieren. Das Entscheidende bei all diesen Handelsverträgen ist deshalb: Wir brauchen eine Verankerung von Standards im Bereich der Umwelt, im Bereich der Arbeit und im Bereich Menschenrechte. Wir müssen definieren, wie produziert und gehandelt werden soll, und nicht nur, was.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dazu gehört Transparenz. Wer es schafft, in dem ganzen Handelsabkommen 21-mal das Wort Transparenz zu erwähnen, muss als EU-Kommission bereit sein, die Texte vorzulegen und einen Zeitplan abzugeben, wie weiter verhandelt werden soll. Dazu gehört, dass die Umweltstandards nicht nur eine Prosa im Text sind, die in ein nettes Kapitel verschoben wird, nämlich Kapitel 14 "Handel und nachhaltige Entwicklung". Dort steht dann: Das Pariser Klimaschutzabkommen soll effektiv implementiert werden. – Schaut man aber ans Ende, heißt es beim Thema Streitbeilegung: Wir haben ein besonderes Streitbeilegungsverfahren. Dieses endet nur mit Empfehlungen, aber nicht mit Sanktionen. Empfehlungen bringen uns im Bereich Klima und Umwelt aber einfach nicht weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Kollege, verstehe ich Sie richtig, dass Sie gegen eine 100-prozentige Liberalisierung im Bereich der Schlüsselindustrie, die Bayern trägt, nämlich der Automobilindustrie, sind? Finden Sie nicht auch, dass Sie mit all diesen Standards außerhalb der Umwelt- und der Menschenrechte, mit Ihrer negativen Sicht auf die internationalen Abkommen, die Sie hier schildern, das Geschäft von Donald Trump betreiben?

(Beifall bei der CSU)

Florian Siekmann (GRÜNE): Herr Kollege, ich wollte demonstrieren: Wir machen es uns allzu einfach, wenn wir immer nur zeigen: Das exportiert die EU zu 100 % dorthin.

(Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Sie machen es sich zu einfach!)

Wir stellen aber nicht die Frage, wie wir das, was wir hier über den Klimaschutz gelernt haben, exportieren können. Das sieht man ganz deutlich an dem Beispiel: 90 % der Industriegüter werden liberalisiert, aber es gibt eine Ausnahme, nämlich 100 % bei den Pkws. Mein Schluss ist: Es geht nicht immer darum, was wir exportieren, sondern wir müssen uns auch die Frage stellen, wie wir produzieren und handeln wollen und wie wir es schaffen, auch in anderen Staaten Klima- und Umweltschutz zu unterstützen.

(Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!)

Ich kritisiere nicht die Abkommen. Ich kritisiere, dass keine Bereitschaft besteht, Regelungen aufzunehmen, die die effektive Durchsetzung garantieren. Wir brauchen einen Anreiz für die Staaten, sich daran zu halten. Warum koppeln wir nicht den Marktzugang an die Einhaltung dieser internationalen Abkommen? Wir sehen gerade die Probleme in Brasilien.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner rufe ich Herrn Dr. Rieger von der CSU-Fraktion auf.

Dr. Franz Rieger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Jahrzehntelang war es breiter Konsens, dass die zusammenwachsende Welt und der weltweite Handel positiv sind: mehr Austausch, mehr Völkerverbindung und vor allem mehr Wachstum und Wohlstand. Heute ist das etwas anders. Freihandel und Globalisierung werden kritischer gesehen. Wir machen uns berechtigterweise Sorgen um die Einhaltung von Verbraucherschutzstandards, aber auch um die Einhaltung von Umweltstandards bei der Produktion im Ausland.

Man denkt dabei an die heimische Wirtschaft und die Landwirtschaft, die möglicherweise von Konkurrenz bedroht sind. Oft wird dann reflexartig gleich der Freihandel insgesamt in Zweifel gezogen, so hier im Landtag von der AfD, aber auch von Emmanuel Macron und am prominentesten wohl von Donald Trump. Emotional kann ich manche dieser Bedenken nachvollziehen. Aber, meine Damen und Herren, das ist nicht entscheidend. Lassen Sie mich hier die entscheidenden Fragen stellen: Warum geht es Deutschland und insbesondere Bayern heute so gut? Warum haben wir hier Vollbeschäftigung? Warum haben wir im Freistaat so hohe Steuereinnahmen und können damit viele Projekte finanzieren? – Die Antwort ist simpel: Weil wir in Bayern tolle und innovative Produkte herstellen, die wir in die ganze Welt exportieren.

Ja, wir sind die großen Profiteure des Freihandels. Unser Wohlstand basiert zu einem großen Teil auf Export und auf diesem Freihandel. Daher sind wir für Freihandel in der Welt und ganz konkret für dieses Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten. Mit diesem Abkommen entsteht die größte Freihandelszone der Welt und damit Absatzmöglichkeiten und Chancen. Gerade der brasilianische Markt, der derzeit schwer zugänglich ist, hat enormes Potenzial. Brasilien ist mit 210 Millionen Einwohnern weltweit die achtgrößte Volkswirtschaft.

EU-Unternehmen können insgesamt Zölle von jährlich 4 Milliarden Euro einsparen. Gerade in Zeiten, in denen der Handel mit den USA, aber auch mit China schwieriger wird und unsere Konjunktur Anzeichen von Schwäche zeigt, ist das ein wichtiger Impuls, vor allem zur Erhaltung der Arbeitsplätze bei uns in Deutschland.

Es wurde bereits angesprochen: Natürlich ist der Freihandel keine Einbahnstraße. Produkte aus Südamerika werden auch zu uns kommen. Aber, meine Damen und Herren, setzen wir das doch ins richtige Verhältnis. Nehmen wir das Beispiel Landwirtschaft, das heute auch schon angesprochen wurde. Unsere Landwirtschaft ist ein höchst erfolgreicher Exporteur. Wir exportieren jedes Jahr Güter im Wert von 9,4 Milliarden Euro ins Ausland. Mit dem Mercosur-Abkommen schaffen wir gerade für Molkereiprodukte neue, wichtige Absatzmöglichkeiten. Diese sind gerade für uns hier in Bayern wichtig. Als Beispiele nenne ich Exportkontingente von 300.000 Tonnen bei Käse und eine Zollreduktion von 50 % auf Joghurt. Also keine Panik.

Zu uns kommen auch südamerikanische Produkte. Das Mercosur-Abkommen gibt den Import nicht völlig frei, sondern erhöht die zollbegünstigten Kontingente, und das nur maßvoll. Beim Rindfleisch sind es beispielsweise 99.000 Tonnen. Man muss sehen: Das sind gerade einmal 1,25 % des gesamten Rindfleischkonsums in der Europäischen Union.

Einen Punkt müssen wir jedoch gut im Auge behalten. Für Landwirte in der EU gelten höhere Standards in den Bereichen Umwelt, Klima und Ressourcen. Wir müssen darauf achten, dass Wettbewerbsnachteile aufgrund der Importe aus Südame-

rika ausgeglichen werden. Ein starkes GAP-Budget ist und bleibt daher sehr, sehr wichtig.

Wenn der finale Vertragstext vorliegt, müssen wir auf EU-Ebene darauf achten, dass darin ein umfassendes Nachhaltigkeitskapitel zum Umwelt- und Naturschutz enthalten ist und dass europäische Standards für Importe in der Praxis auch umgesetzt werden.

Eines muss man aber ehrlich und realistisch sehen: Freihandelsabkommen sind Verträge. In sie kann man nicht einfach einseitig seine Wünsche hineinschreiben. Abkommen müssen verhandelt und ausgehandelt werden. Erst wenn man verhandelt hat, weiß man, ob man seine Vorstellungen so weit durchsetzen kann, dass man auch zufrieden ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, wir sind uns einig, dass wir europäische Umwelt-, Verbraucherschutz- und Arbeitsschutzstandards wahren wollen und dass sich dies auch in den Verträgen niederschlagen muss. Ihren Antrag lehnen wir aber dennoch ab; denn wenn man Verhandlungen von vornherein ausschließt, wären Freihandelsabkommen faktisch überhaupt nicht mehr möglich mit der Folge, dass viele Produkte ohne faire Regelungen und ohne Standards gehandelt würden. Dies kann nicht in unserem Sinne sein.

Lassen Sie mich zudem abschließend noch einige Worte zu Brasilien sagen. Für uns ist das Pariser Klimaschutzabkommen entscheidend. Daher soll es richtigerweise ein integraler Bestandteil des Abkommens sein. Brasilien kann also nicht so einfach aus diesem Klimaschutzabkommen aussteigen, wenn es gleichzeitig das Mercosur-Abkommen haben will. Wir haben damit die Chance, hier neue Akzente zu setzen, und zwar die richtigen. Wir lehnen daher das Abkommen nicht ab. Wir lehnen aber den Antrag der AfD ab.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Florian Siekmann (GRÜNE): Herr Kollege Rieger, zwei Punkte. Sie haben gesagt, dass wir ein starkes GAP-Budget brauchen. Ist es aber nicht genau der falsche Weg, zu sagen: Weil unsere Landwirte bei höheren Umweltstandards höhere Produktionskosten haben, schütten wir Subventionen aus, um die schlechteren Umweltstandards in den Mercosur-Staaten zu kompensieren? Wäre es nicht besser, bei den Mercosur-Staaten darauf hinzuwirken, dass diese in genau diesem Bereich ihre Umweltstandards anheben? – Punkt eins.

Punkt zwei. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass es gut ist, dass das Pariser Klimaschutzabkommen drinsteht. Das ist aber so lange Begleitprosa, wie alles, was zu Umwelt und Sozialem, Arbeit und Menschenrechten in dem Abkommen steht, im Vergleich zum Wirtschaftsteil nicht effectively enforceable ist, es also beim Streitbeilegungsverfahren keinerlei Möglichkeiten gibt, am Ende mit Sanktionen zu kommen, zum Beispiel den Zugang zum Markt zu reduzieren, wenn man sich nicht daran hält.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dr. Franz Rieger (CSU): Zur bayerischen Landwirtschaft – das richte ich jetzt auch an die AfD –: Im europäischen Markt, gerade im Zuckermarkt, im Bereich Rindfleisch und bei Milch und Butter haben wir schon selbst einen Beitrag geleistet, indem wir die Quotenregelungen aufgehoben haben und innerhalb Europas einen völlig freien Markt geschaffen haben.

Zu den Umweltstandards sage ich Ihnen nur eines: Der Vertrag ist noch nicht ausgehandelt. Wir befinden uns noch in den Vertragsverhandlungen. Darum werden

wir Ihrem Antrag auch nicht zustimmen. Verhandlungspartner ist die EU-Kommission. Wir können ihr keine Vorgaben machen. Natürlich müssen wir aber darauf achten, dass die Umweltstandards und andere Standards bei uns eingehalten werden. Ich wäre schon froh, wenn wir in ganz Europa gleichmäßige Standards erreichen würden. Dies müssen wir intern versuchen. Wenn wir in Europa Schwierigkeiten mit Produktionsmethoden der Landwirtschaft haben – ich blicke bewusst in den Osten Europas – und nicht einmal in Europa die gleichen Standards erreichen können, können wir der EU-Kommission keine hohen moralischen Ansprüche mit auf den Weg geben.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Franz Rieger (CSU): Wir können also der EU-Kommission nicht mit auf den Weg geben, unsere hohen moralischen Ansprüche als Vertragsbedingungen von vornherein in den Vertrag zu schreiben, wenn wir diese nicht einmal innerhalb Europas erfüllen. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag mit Überzeugung ab.

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner darf ich den Kollegen Rinderspacher aufrufen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf jetzt die Gelegenheit wahrnehmen, um bei diesem Tagesordnungspunkt dem folgenden Redner einen Glückwunsch auszusprechen. Heute feiert der Herr Kollege und Vizepräsident des Bayerischen Landtags, Markus Rinderspacher, einen runden Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Ich überlasse es Ihrem geneigten Urteil, zu entscheiden, welchen runden Geburtstag ich meine.

Im Namen des Hohen Hauses und persönlich wünsche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Vizepräsident, und dir, lieber Markus, alles Gute und viel Erfolg bei deiner parlamentarischen Arbeit. – Ich darf dir nun das Wort übergeben.

(Allgemeiner Beifall)

Markus Rinderspacher (SPD): Verehrter Herr Präsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident, vielen Dank für die warmen Worte. Ich freue mich sehr darüber. In meiner Partei kommt es selten vor, dass man schon vor der Rede einen warmherzigen Applaus erhält.

(Heiterkeit)

Ich werde der SPD darüber berichten, dass mir im Bayerischen Landtag der warmherzige Beifall schon vor der Rede entgegengeschlagen ist. Ich weiß dies sehr zu schätzen. Um Herrn Dr. Heubisch zu ergänzen: Nein, ich werde heute noch nicht 60, auch wenn ich vielleicht so aussehe. Umso mehr freue ich mich, dass mich meine Fraktion beauftragt hat, heute gleich zwei schöne, gediegene Reden zu europapolitischen Angelegenheiten oder zur internationalen Politik zu halten.

Zunächst geht es um das Mercosur-Abkommen, das Abkommen der Europäischen Union mit dem südamerikanischen Staatenblock Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay. Dies wirft ein neues Schlaglicht auf die Verflechtung internationaler Handelsströme. Ich darf zum heutigen Zeitpunkt, Stand 18. Juli 2019 – das Datum werde ich mir gut merken können –, sagen, dass wir als SPD dieses Abkommen durchaus kritisch sehen. Wir sehen durchaus noch Luft nach oben und in vielen Bereichen noch die Notwendigkeit für Nachbesserungen.

Wir begrüßen es zwar, wenn Europa ein Zeichen gegen den Protektionismus von Donald Trump setzt und in Zeiten von Handelskriegen dem ein kooperatives Modell der internationalen Beziehungen entgegensetzt. Zölle und Handelsschranken abzubauen, ist grundsätzlich sinnvoll. Davon profitiert der Welthandel. In der Regel ist dies auch mit einer Hebung der Lebensverhältnisse in vielen Bereichen verbunden.

(Zuruf von der AfD: Der Reichen!)

– Tatsächlich nicht nur für die Reichen, wie beispielsweise Asien und China deutlich machen. In China sind allein in den letzten zwanzig Jahren 800 Millionen Menschen aus der Armut gekommen, auch in der Folge verbesserten Welthandels. Man sollte diese Angelegenheit deshalb nicht auf jene protektionistische Art und Weise, wie sie der AfD-Antrag deutlich macht, in die falsche Richtung lenken.

Ja, das Abkommen wurde zwanzig Jahre lang verhandelt. Eine der größten Freihandelszonen der Welt mit einem Markt von fast 800 Millionen Konsumenten kann entstehen. Leider wird im Antrag vergessen, dass davon auch bayerische Produzenten in vielerlei Hinsicht profitieren. Die bayerische Automobilindustrie, die bayerischen Maschinenbauer und die bayerische chemische Industrie werden ihre Produkte künftig deutlich besser und vermehrt nach Lateinamerika liefern können. Bayern als siebtgrößte Volkswirtschaft der Europäischen Union ist deshalb auf solche Handelsabkommen angewiesen.

Nun gibt es allerdings auch das Aber. Das Mercosur-Abkommen wird auch für ein verstärktes Angebot an Lebensmitteln innerhalb der Europäischen Union sorgen. Allein der Fleischimport in die Europäische Union soll sich, so prognostiziert die EU-Kommission, in den kommenden Jahren verdreifachen. Um künftig noch mithalten zu können, müssen also die europäischen und auch die bayerischen Bauern billiger werden. Billiger zu werden, bedeutet allerdings in der Regel nicht mehr Klimaschutz, sondern eher weniger, sodass man die Folgewirkungen dieses Abkommens auch entsprechend abschätzen muss. Dies ist an diesem Abkommen zu bemängeln. Die Folgenabschätzung ist noch nicht hinreichend. Vor allem die Bereiche Rindfleisch, Geflügel, Zucker und Ethanol gelten als sensibel.

Jährlich werden 99.000 Tonnen Rindfleischimporte genehmigt. Das entspricht einem Prozent des jährlichen Konsums innerhalb der Europäischen Union. Dies soll zusätzlich auf europäischem Boden konsumiert werden. Beim Zucker geht es um 190.000 Tonnen. Dabei haben bayerische und deutsche Rübenbauern und Zuckerunternehmen schon heute mit Wettbewerbsverzerrungen durch eine ungleiche Subventionspolitik innerhalb der Europäischen Union zu kämpfen.

Ein Umweltbedenken wollen wir auch hier ausdrücklich formulieren; denn wenn ein Anstieg der europäischen Nachfrage nach Rindfleisch, Soja und anderen mit der Entwaldung verbundenen Gütern tatsächlich zu erwarten ist, dann birgt dies natürlich insbesondere in Brasilien die Gefahr zunehmender Entwaldung. Das kann nicht in unserem Interesse sein. Deshalb brauchen wir Standards bei Umwelt, Arbeit, Menschenrechten und Verbraucherschutz. Wenn es darum geht, Wandel durch Handel tatsächlich zu initiieren, dann bitte eben nicht nur den Handel, sondern auch den Wandel, in unserem Interesse. Das heißt: Nein zu Gewinnen auf Kosten von Arbeitnehmerrechten, nein zu Profiten auf Kosten von Umwelt und Klimaschutz und von Verbraucherrechten.

Deshalb gibt es bei diesem Mercosur-Abkommen noch sehr viel zu diskutieren, und es gibt entsprechenden Nachbesserungsbedarf.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner darf ich Tobias Gotthardt aufrufen. Bitte schön.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nun bin ja weder ich noch sind die FREIEN WÄHLER bekannt dafür, dass wir glühende Verfechter eines unbedingten, althergebrachten regelfreien Freihandels wären, koste es, was es wolle. Nein, das sind wir nicht. Entsprechend kritisch haben wir auch bisherige Handelsabkommen begleitet. Ich nenne als Beispiel TTIP.

Ich persönlich habe in meiner Zeit als Mitarbeiter im Europäischen Parlament den Bereich TTIP im Umwelt- und im Entwicklungsausschuss in zweiter Reihe begleiten dürfen, weiß also, wovon ich rede, wenn ich sage, dass wir faire Handelsabkommen brauchen. Aber ich sage auch: Ich und wir FREIEN WÄHLER sind glühende Verfechter eines fairen Handels, einer neuen, fairen Welthandelskultur; denn Welthandel ist Fakt und keine Fantasie. Ihn fair zu regeln, ist das Gebot der Stunde. Genau das muss der Ansatz sein, wenn wir heute über ein Handelsabkommen wie das Mercosur-Abkommen sprechen. Es einfach zu negieren, ist kein Ansatz, um Welthandelspolitik zu machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir alle – ich glaube, auch die Beamtinnen und Beamten in Brüssel – würden uns wünschen, wir könnten Welthandel wie ganz früher multilateral auf der WTO-Ebene regeln. Aber Fakt ist auch, dass das nicht mehr funktioniert. Deswegen ist es für eine Wirtschaftsregion wie die EU, wie Bayern wichtig, die Regelungen bilateral zu treffen. Deswegen schließen wir alle diese Handelsabkommen und begleiten sie politisch kritisch.

Ich kann den Kolleginnen und Kollegen der AfD zu ihrem Antrag nur sagen: Hören Sie bitte auf mit Ihrer handelspolitischen Schnappatmung, und verhalten Sie sich nicht wie Protektoren eines kontraproduktiven Protektionismus. Wir wollen Welthandel gestalten; denn davon profitiert Bayern. Wir wollen ihn fair gestalten und nicht verhindern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Wir FREIEN WÄHLER haben den Welthandel bereits kritisch begleitet, da haben Sie das Wort noch nicht einmal buchstabiert. Das muss auch klar sein.

Auch heute begleiten wir das Thema aktiv, auch mit unserer Fraktion. Wir haben eine aktive Arbeitsgruppe. Gemeinsam mit unserem Wirtschaftsstaatssekretär, mit unserem Wirtschaftsminister sind wir an dem Thema dran, diskutieren es offen und ehrlich. Ich merke auch, dass wir bei unserem Wirtschaftsminister mit den Punkten, die wir anbringen, wirklich ankommen.

Wir brauchen faire Regeln für den Mercosur-Bereich, vor allem für Argentinien und Brasilien. Das sind die beiden großen Handelspartner, mit denen wir als Bayern kooperieren. Wenn wir über Kooperation reden, dann reden wir zum Beispiel über Automobile, Maschinen und Arzneimittel. In diesen Bereichen exportiert Bayern enorm.

Herr Kollege Siekmann, ganz ehrlich: Ich bin froh über jedes bayerische Auto, das in Brasilien fährt; denn das ist ein aktiver Beitrag zum Umweltschutz in Brasilien und nichts anderes.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Nachdem die Kolleginnen und Kollegen der AfD den Fokus auf die Landwirtschaft gerichtet haben, sage ich Ihnen: Wir als FREIE WÄHLER wissen auch, dass wir gewählt sind, um die bayerische Bauernfamilie zu unterstützen und nicht irgendwelche brasilianischen Rinderkonzerne. Das ist völlig klar. Sie können sicher sein, dass ein Wirtschaftsminister, der selbst niederbayerischer Landwirt ist, genau weiß, wovon er spricht, und genau weiß, was er tun muss, um die bayerischen Bauern zu schützen.

Entsprechend bin ich froh, dass wir heute im Bereich der Landwirtschaft nicht diesen völlig freien Handel haben. Wir reden über Kontingente. Wir reden zum Beispiel beim Rindfleisch über eine Reglementierung, über eine Begrenzung auf 100.000 Tonnen, die auch noch heruntergeschraubt werden kann, wenn es zu Wettbewerbsverzerrungen kommt.

Nehmen wir das doch einmal als Beispiel. Wenn Sie diese 100.000 Tonnen Rindfleisch auf ganz Europa umrechnen, dann bleiben für jeden Europäer 127 Gramm Rindfleisch pro Jahr, das in diesen Markt kommt. Übrigens haben wir jetzt schon allein 50.000 Tonnen argentinisches Rindfleisch auf dem europäischen Markt – ohne Mercosur-Abkommen. Das sage ich, um einmal die Dimensionen aufzuzeigen.

Ich sage Ihnen auch: Wenn Sie heute oder am Samstagabend Ihren Grill anwerfen und legen ein argentinisches Steak ohne Mercosur-Abkommen auf diesen Grill, dann schaden Sie dem bayerischen Landwirt mehr, als es Mercosur jemals kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Weil ich das gerade im Antrag der AfD gelesen habe – ein weiterer Punkt ist wichtig: Bitte veräppeln Sie die Leute nicht. Wir reden bei allen Handelsabkommen nicht davon, irgendwelche Lebensmittelstandards herabzusetzen. Jedes Produkt, jede noch so kleine Menge Fleisch, Milch etc., die auf den europäischen Markt kommt, wird die Regeln erfüllen, die erfüllt werden müssen.

In diesem Gesamtkontext müssen wir das Mercosur-Abkommen sehen. Wir sehen es kritisch, wir begleiten es kritisch. Wir werden auch den Bereich der Landwirtschaft weiterhin sehr kritisch verfolgen. Wenn es sein muss, werden wir reagieren können. Deswegen sagen wir Ja zu diesem Abkommen – es setzt neue, gute Standards – und Nein zu Ihrem Antrag und auch Nein zum Antrag der GRÜNEN, weil sie in vielen Bereichen einfach über das Ziel hinausschießen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der CSU)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Herr Kollege, kommen Sie bitte noch einmal ans Rednerpult. – Ich darf Herrn Swoboda das Wort geben.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Gotthardt, als FREIER WÄHLER müsste ich eigentlich daran denken – –

(Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sind Sie bei den FREIEN WÄHLERN?)

– Als FREIER WÄHLER, der Sie sind, müsste ich doch erwarten können, dass Sie für die Bauern ein wirklich offenes und großes Herz haben.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD) – Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Entschuldigung! Noch einmal bitte! Der Kollege quatscht dazwischen!)

– Das ist aber nicht angenehm. War das Ihr eigener Kollege? – Sie müssten doch ein großes Herz für die Bauern und auch Verständnis für die Leute haben, die

ebenfalls ein Herz für die Bauern haben, selbst wenn sie von der AfD sind. Wenn Befürchtungen, die auch in den Medien so kolportiert werden, vorhanden sind, dass nämlich die Rindfleischproduzenten in Bayern und auch in ganz Deutschland möglicherweise Schwierigkeiten haben werden, das Preisdumping der Südamerikaner auszuhalten, dann muss das diskutiert werden. Wenn Sie von Lösungen und von einem großen Verständnis sprechen und wissen, was für die Bauern gut ist, dann sagen Sie es mir bitte auch. Ich habe bisher nichts gehört. Wenn Sie das anschließend tun könnten, wäre ich sehr dankbar.

Ich will noch etwas sagen. Es ist eine Sache, dass irgendwelche Leute gerade unliebsam sind oder in ihrem Vortrag wieder einmal über das Ziel hinausgeschossen sind, wie vielleicht die vom rechten Rand, aber Tatsache ist: Die Bauern haben Angst um ihre Existenz. Und da müssen wir die Ohren aufmachen, auch Sie, Herr Gotthardt.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sie dürfen mir glauben, dass meine Ohren sehr weit geöffnet sind, wenn es um die Anliegen der Bauern geht. Allerdings diskutiere ich die Anliegen der Bauern mit den Landwirten und nicht mit den Kollegen der AfD. Das müssen Sie mir jetzt zugutehalten.

Wenn Sie den Antrag der AfD lesen, dann sehen Sie schon im Titel einen groben Fehler. Dort heißt es: "Mercosur-Abkommen verhindern". Das ist keine Basis, auf der wir diskutieren können. Das bringt niemandem etwas, auch den bayerischen Landwirten nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich habe schon von dieser Arbeitsgruppe gesprochen. Wir haben unser Ohr an den Landwirten. Wir nehmen deren Anliegen sehr ernst. Nur, mit einer Panikmache, wie sie unter anderem mit diesem Antrag betrieben wird, erreichen Sie gar nichts. Ja, wir müssen es ernsthaft diskutieren, aber wir müssen uns auch darüber im Klaren sein – das habe ich vorhin mit dem Beispiel vom Grill angesprochen –: Die Existenzbedrohung für den bayerischen Landwirt liegt nicht in dem Papier, nicht im Mercosur-Abkommen.

(Zuruf von der AfD: Doch!)

Sie liegt im Verhalten eines jeden einzelnen Verbrauchers in Bayern, der wissen muss, ob er sein Fleisch beim bayerischen Landwirt kaufen will oder nicht. Ich kaufe mein Fleisch beim bayerischen Landwirt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner darf ich Herrn Skutella von der FDP-Fraktion aufrufen.

Christoph Skutella (FDP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Durch das Mercosur-Abkommen wird ein Wirtschaftsraum mit 260 Millionen Einwohnern für die deutsche Wirtschaft besser erreichbar. Unsere mittelständische Industrie ist auf solche Exportchancen angewiesen. Das Freihandelsabkommen mit den südamerikanischen Staaten sichert somit Arbeitsplätze und liefert dringend notwendige Impulse für unsere zu stottern beginnende Industrie und Wirtschaft. Unzählige kleine wie große Betriebe und Dienstleister hängen als Zulieferer am Außenhandel. Dieser betrifft uns also alle viel mehr, als wir vielleicht im Alltag wahrnehmen.

Zur Landwirtschaft. Bei dem Handelsabkommen geht es nicht, wie es im AfD-Antrag formuliert ist, darum, Großkonzernen Kosteneinsparungen in Milliardenhöhe zu bringen und bäuerliche Familienbetriebe zu ruinieren. Bevor Sie hier niveaulos

Angstmacherei betreiben und Schauermärchen von Massen an argentinischem Rindfleisch, das den bayerischen Markt überschwemmt und bäuerliche Existenzen zerstört, verbreiten, schauen Sie doch erst einmal genau an, was konkret verhandelt wurde.

Beispiel Rindfleisch. Im Jahr 2004 waren in den Mercosur-Verhandlungen noch Einfuhren von 300.000 Tonnen Rindfleisch im Gespräch. Geeinigt hat man sich jetzt auf ein Importkontingent von 99.000 Tonnen Rindfleisch, das entspricht etwa 1 % des Konsums in der EU.

Zudem können wir die tatsächlichen Auswirkungen auf den Rindfleischmarkt noch gar nicht beurteilen. Der dänische Fleischkonzern Danish Crown bezeichnet es als kurz- und mittelfristig nicht verwerflich, dass wir das Mercosur-Abkommen ratifizieren werden. Grundsätzlich müsse man auch die Brexit-Verhandlungen abwarten, denn Großbritannien ist ein sehr großer Abnehmer von Mercosur-Rindfleisch, so der Geschäftsführer von Danish Crown vergangene Woche.

Die Verwaltung des Einfuhrkontingents liegt in den Händen der EU. Ob Rindfleisch, Geflügelfleisch oder Zucker, keiner dieser Märkte wird komplett liberalisiert. Für jeden Bereich werden Quoten ausgehandelt. Jetzt muss weiterverhandelt werden, damit wir sichergehen können, dass es keine Produkte aus Mercosur-Ländern geben wird, die in die EU kommen, ohne die bestehenden EU-Normen für Lebensmittelsicherheit einzuhalten. Dessen ist sich auch unser EU-Agrarkommissar Phil Hogan bewusst.

Für uns Freie Demokraten ist auch ganz klar, dass die hohen europäischen Standards beim Umweltschutz, beim Verbraucherschutz und beim Tierwohl unbedingt geschützt und eingehalten werden müssen und nicht aufgeweicht werden dürfen. Wir müssen die aus Sicht der Landwirtschaft bestehenden Bedenken ernst nehmen und bei der Ausformulierung des Abkommens berücksichtigen. Die EU muss hier ganz klare Richtlinien setzen.

Im Bereich Umweltschutz wurde das bereits getan. Sowohl die Mercosur-Staaten als auch die EU werden zur Umsetzung des Pariser Klimaschutzabkommens verpflichtet. Unter anderem ist im Abkommen festgehalten, dass Brasilien die illegale Abholzung des Regenwalds stoppt und bis 2030 rund 12 Millionen Hektar Regenwald wiederaufforstet.

Anstatt Ängste zu schüren, kann man das Abkommen auch als Möglichkeit sehen, südamerikanische Länder zum Beispiel in Bezug auf die Klimaziele zur Verantwortung zu ziehen.

(Beifall bei der FDP)

Das Abkommen wird geprüft, es wird validiert, dann wird der Text übersetzt. Danach können wir uns noch einmal darüber unterhalten, was tatsächlich drinsteht.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Eine Zwischenfrage vonseiten der AfD. Herr Stadler, bitte.

Ralf Stadler (AfD): Wie bewerten Sie es, dass die Österreicher und die Franzosen dagegen sind? Die machen sich doch auch Gedanken. Muss erst der Regenwald abgeholzt werden, damit man sieht, was dort überhaupt angestellt wird?

Christoph Skutella (FDP): Kollege Stadler, ich habe Ihnen gerade erklärt, dass in dem Abkommen steht, dass der Regenwald eben nicht weiter abgeholzt werden

darf. Wir können mitbestimmen, was in diesem Abkommen behandelt wird. Warten wir die Endfassung ab, dann können wir uns wieder darüber unterhalten.

Hier aber Panik zu schüren und sich als Europa abzuschotten, um dann auf andere Handelsabkommen angewiesen zu sein, die für uns wahrscheinlich schlechter sein werden, halte ich für den absolut falschen Weg.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Danke, Herr Abgeordneter. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3061 – das ist der Antrag der AfD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD; weitere Zustimmung sehe ich nicht. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen FDP, CSU, FREIE WÄHLER, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Wer enthält sich der Stimme? – Der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3087 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD. Wer ist dagegen? – FREIE WÄHLER, CSU, FDP, AfD sowie die fraktionslosen Abgeordneten Swoboda und Plenk. Wer enthält sich der Stimme? – Keine Enthaltungen. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Bevor ich die nächsten Dringlichkeitsanträge aufrufe, gebe ich Ihnen bekannt, dass zu den Tagesordnungspunkten 32 und 33 keine Aussprache stattfindet; wir kommen dann also direkt zur Abstimmung. Nach der Beratung der Dringlichkeitsanträge und nach den Abstimmungen zu den Tagesordnungspunkten 32 und 33 erfolgen direkt die Schlussworte.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf – –

(Unruhe)

– Ich merke, dass es etwas unruhig ist, weil wir früher fertig werden sollen.

(Beifall bei einigen Abgeordneten)

Sie können gerne einen Antrag stellen, dass wir das verlängern.

(Heiterkeit)

Ich glaube, das war ein Ausdruck der Freude. Ich darf nochmals beginnen.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Horst Arnold, Inge Aures, Natascha Kohnen u. a. und Fraktion (SPD)
Lokführermangel in Bayern: Zugausfälle im SPNV verhindern
(Drs. 18/3062)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Dr. Markus Bächler u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zugausfälle wegen fehlender Lokführerinnen und Lokführer vermeiden (Drs. 18/3070)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Franz Bergmüller u. a. und Fraktion (AfD)
Uneingeschränkter Schienenpersonennahverkehr der Länderbahn garantieren - Lokführer-Engpass nachhaltig beheben (Drs. 18/3088)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU), Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Manfred Eibl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Lokführer weiter stärken! (Drs. 18/3089)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Als erste Rednerin darf ich Frau Kollegin Inge Aures von der SPD-Fraktion aufrufen.

Inge Aures (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Haben wir hier an gleicher Stelle noch vor wenigen Wochen über Zugausfälle im Winter debattiert, müssen wir jetzt über Zugausfälle im Sommer sprechen. Waren es im Winter 6.233 Züge, die ausgefallen sind, was insgesamt 500.000 Pendlerinnen und Pendler beeinträchtigt hat, so haben wir jetzt im Sommer das gleiche Problem. Dass dies für alle wichtig ist, sieht man daran, dass fast alle Fraktionen jetzt noch nachgezogene Dringlichkeitsanträge eingereicht haben.

Es fehlt ganz einfach an Lokführern. Ich denke, das kann man so feststellen; das haben wir alle miteinander gemerkt. Dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sommer logischerweise Urlaub machen und dass auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter krank werden, ist eigentlich ein natürlicher Vorgang, auf den man sich hätte einstellen können. Deshalb muss man sich schon wundern, dass hier so gearbeitet wird. Dass jetzt auch die Eisenbahngewerkschaft EVG Kritik an den Länderbahnen geübt hat, passt dazu.

Wenn man sieht, welche Zugverbindungen ausgefallen sind, muss man sich schon Fragen stellen. Hier bei uns in Bayern waren es der Alex-Nord-Zug von München über Regensburg, Schwandorf nach Prag und Hof sowie die Oberpfalzbahn auf der Strecke Marktredwitz – Weiden – Regensburg sowie Schwandorf – Cham und Furth im Wald. Das sind wichtige Pendlerstrecken und auch wichtige Strecken für die Schülerinnen und Schüler. Deswegen können wir als SPD uns überhaupt nicht vorstellen, warum die Bahn die Weichen nicht rechtzeitig gestellt hat, um den Personalnotstand gar nicht erst aufkommen zu lassen. Stattdessen müssen jetzt wieder Löcher gestopft werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen deshalb einen Bericht und auch Maßnahmen. Wir bitten die Staatsregierung, dass sie tätig wird. Jetzt, in der Sommerpause, kann man sicher einiges tun. Wir wissen auch, dass die Bahn natürlich versucht hat, Lokführer aus Spanien oder Osteuropa zu akquirieren. Das ist alles wunderbar und notwendig, aber anscheinend viel zu spät passiert, denn man muss auch bedenken: Die jungen Leute,

die dann kommen, müssen erst einmal die Sprache lernen, bevor sie in einem Zug verantwortlich eingesetzt werden können.

Wir wollen natürlich dem Klimaschutz gerecht werden – alle, die wir hier sitzen. Wenn wir aber letzten Endes dazu verdammt sind, mit dem Auto zu fahren, weil die Bahn sich nur unzulänglich vorbereitet hat, oder wenn die Schüler teilweise mit Bussen oder Taxen gefahren werden müssen, dann verut man nicht nur viel Zeit, sondern produziert natürlich auch einen hohen CO₂-Ausstoß. Die BEG ist anscheinend nicht in der Lage, einen pünktlichen, ordentlichen und zuverlässigen Schienenpersonennahverkehr zu organisieren. Er funktioniert nur unzulänglich. Deshalb möchte ich exemplarisch ein paar Punkte aufzählen, die aber in den Anträgen der anderen Kollegen auch stehen.

Wir fordern eine Vergrößerung des Personalstamms zur Bildung eines Personalpools. Wir wollen, dass die Vertretung bei Personalausfällen geregelt wird. Wir wollen die Prüfung rechtlicher Möglichkeiten zur Überarbeitung der Ausschreibungskriterien. Es geht um Reservekapazitäten und um Vorschläge, wie solche Notstände in Zukunft in einem so reichen Land wie dem Land Bayern mit seiner Industrie vermieden werden können. In Abstimmung mit den Gewerkschaften möchte ich die Staatsregierung darum bitten, sich kurzfristig für die Behebung dieser Notstände einzusetzen. Ich bedanke mich bei allen, die diesen Antrag unterstützen.

Ich möchte Ihnen in Abwandlung eines Spruches von der Augsburger Puppenkiste noch einen Satz sagen. Jim Knopf, den Lokomotivführer, kennen Sie alle. Da heißt es: "Jeder sollte einmal reisen in das schöne Lummerland." Das wandle ich wie folgt ab: Jeder würde einmal reisen in das schöne Bayernland, wenn die Bahn denn fahren würde.

(Beifall bei der SPD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Als nächsten Redner darf ich Herrn Ludwig Hartmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufrufen.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als einer, der vor zehn Jahren sein Auto abgemeldet hat, der versucht, alle Fahrten mit der Bahn durchzuführen, und der mehrere Jahrzehnte aus Landsberg nach München gependelt ist, muss ich sagen: Ich habe durchaus Verständnis dafür, dass Züge einmal ausfallen können. Bei unerwarteten Ereignissen, höherer Gewalt oder Personenschäden kann es sein, dass ein Zug einmal ausfällt.

Für eines habe ich aber kein Verständnis: Zugstrecken, die jahrzehntelang gut bedient worden sind, auf denen Lokführer vorhanden gewesen sind – ich spreche von der Strecke Landsberg – Augsburg und der Strecke Landsberg – Kaufering –, sind im letzten Jahr einem Mitbewerber, nämlich der Bayerischen Regiobahn, übergeben worden. Seitdem erlebe ich dort ein Desaster, wie ich es noch nie im Bahnverkehr erlebt habe. Wir haben Zugausfälle an Tagen, an denen es nicht einmal einen Schienenersatzverkehr gibt. Man sitzt im Zug von München nach Kaufering. Die Durchsage vor Kaufering heißt: Anschluss nach Landsberg. Man steht am Bahnsteig, und es heißt: Zug fällt aus, kein Schienenersatzverkehr. Am Wochenende ist das leider die Regel. Auch unter der Woche ist teilweise jeder zweite Zug ausgefallen.

Das ist kein Einzelfall, wir erleben das immer dann, wenn Strecken neu vergeben werden. Wir erleben das nicht nur in den ersten Wochen und Monaten; das könnte ich auch noch verstehen. Wir erleben es seit einem halben Jahr. Die Kollegin Aures hat es bereits angesprochen. Diese Ausfälle treffen auch Eichstätt, wo seit

Tagen überhaupt kein Zug mehr fährt. Die Oberpfalzbahn ist von Ausfällen betroffen, und auch DB Regio und die Alex-Nord-Züge sind betroffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir GRÜNE wollen den ländlichen Raum stärken. Aktuell fallen die Züge vorrangig in ländlichen Gebieten aus. Das kann so nicht bleiben, das muss sich ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viele von Ihnen haben sicher auch E-Mails von betroffenen Pendlern bekommen. Gerade die sind von den Ausfällen betroffen. Letzte Woche habe ich eine E-Mail bekommen, in der ein Pendler schreibt: Ich bin seit 1991 Berufspendler zwischen Landsberg am Lech und München und habe in den 28 Jahren vielleicht einen oder zwei Zugausfälle erlebt, als die Strecke Landsberg – Kaufering noch von der DB Regio bedient worden ist. – Ich möchte hier keine Werbung für DB Regio machen, die haben auch ihre Probleme. Ich komme aber zum Problem zurück. Die Strecken werden neu ausgeschrieben, ein Mitbewerber bekommt den Zuschlag, und dann geht das Problem los. Auf diesen Strecken lasse ich das Argument des Lokführermangels, den wir durchaus haben, nicht gelten, weil das Angebot jahrzehntelang funktioniert hat. Wir haben nicht den Takt ausgeweitet, und wir haben auch nicht die Fahrzeiten verlängert. Es klappt nicht mehr. Das Gleiche trifft für Eichstätt und andere Orte in Bayern zu.

Deshalb ist für uns GRÜNE die Zeit gekommen, nicht nur einen Bericht zu fordern, sondern ganz klarzumachen, wie es in dem Dringlichkeitsantrag auch steht, dass wir bei den Vergaben andere Kriterien haben möchten. Einmal soll der Personalvorrat deutlich erhöht werden. Klar ist aber auch: Wenn ein Betreiber wie die Bayerische Regiobahn das Desaster nicht in den Griff bekommt, muss sie bei weiteren Ausschreibungen auch einmal ausgeschlossen werden und darf sich so lange nicht bewerben, bis sie die Leistungsfähigkeit auf den Strecken, die sie heute bedient, bewiesen hat. Wir sind es den Tausenden Menschen in Bayern, die auf den Zug angewiesen sind, die in die Arbeit pendeln, wirklich schuldig, dass der Zugverkehr nicht nur im S-Bahn-Bereich München, sondern auch im ländlichen Raum funktioniert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Gerd Mannes von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Gerd Mannes (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Der Lokführermangel ist ein leidiges Thema, das nicht neu ist. Dieser Fachkräftemangel besteht übrigens nicht nur bei den Lokführern, sondern auch bei den Zugbegleitern, er stellt für den zuverlässigen Schienenpersonennahverkehr in Bayern und somit für die Lebensqualität unserer Bürger sowie für unseren Wirtschaftsstandort ein Problem dar. Immer mehr Menschen nutzen die Bahn. Im Jahr 2017 beförderte die Deutsche Bahn 124,2 Millionen Fahrgäste in Bayern. Schlimm, dass Fahrgäste ihre Anschlüsse verpassen und Züge in den Sommerferien ausfallen sollen. Um die Zugausfälle zu kompensieren, werden die Bürger der betroffenen Strecken auf Schienenersatzverkehr durch Busse verwiesen.

In diesem Zusammenhang sind auch die infrastrukturellen Probleme zu erwähnen, wie die mangelnde Instandhaltung von Gleisen und Bahnsteigen. Im April letzten Jahres verkündete die Staatsregierung, dass sie 100 Millionen Euro in den ÖPNV investieren wolle und im Schienenpersonennahverkehr die Züge zuverlässig im Stundentakt fahren sollen. Schade, dass wir uns nun mit Personalknappheit bei

den Lokführern beschäftigen müssen, weil offenkundig ein Mangel an Lokführern besteht. Die Deutsche Bahn versucht seit mehreren Jahren den Beruf des Lokführers über Imagekampagnen attraktiver zu gestalten und mehr Personal zu akquirieren. Doch dieser Beruf scheint unattraktiv zu sein. Den Medien war zu entnehmen, dass die Bahn schon nach Quereinsteigern aus dem europäischen Ausland sucht. Wir sollten aber unbedingt den Beruf des Lokführers attraktiver gestalten, statt Personal aus dem Ausland anzuwerben.

Wir fordern, wie die SPD, einen ausführlichen Bericht, der die Ursachen für den Lokführermangel und alle Maßnahmen darstellt, mit denen Abhilfe geleistet werden kann. Ergänzend fordern wir einen Bericht über mögliche Versäumnisse der betroffenen Eisenbahnunternehmen, was weitgehend dem Antrag der GRÜNEN entspricht. Mit diesem Antrag werden auch Nachweise über eine ausreichende Personal- und Reservepersonalplanung als Ausschreibungskriterium gefordert. Wir werden uns bei den Anträgen der anderen Parteien der Stimme enthalten, da unser Antrag nicht nur die zentralen Aspekte der anderen Anträge in sich vereint. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der AfD)

Sechster Vizepräsident Dr. Wolfgang Heubisch: Nächster Redner ist der Abgeordnete Thorsten Schwab von der CSU.

Thorsten Schwab (CSU): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit einigen Tagen und Wochen gibt es Zugausfälle bei der Bayerischen Regiobahn, der BRB, bei der Oberpfalzbahn, beim Alex und vereinzelt auch bei der DB Regio. Die Ausfälle treffen vor allem die Pendler, und für die Pendler und auch die Schüler sind diese Ausfälle natürlich eine Katastrophe. Man kann den Frust vor Ort sicherlich verstehen. Gerade in den Morgenstunden gibt es dort eine ungute Stimmung. Das ist so nicht tragbar. Der Kollege Stephan Oetzingler hat mir auch sein Leid geklagt. Er ist auch einer der Betroffenen und konnte mir gut schildern, wie es auf den Bahnhöfen zugeht.

Die Zugausfälle müssen schnellstmöglich abgestellt werden. Darin sind wir uns im Hohen Haus, glaube ich, alle einig. Es gibt Dringlichkeitsanträge von der SPD, der AfD, den GRÜNEN sowie der CSU und den FREIEN WÄHLERN. Hauptsächlich sind es Berichtsanträge. Im Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN steht, dass die Staatsregierung aufgefordert wird, die Mängel schnellstmöglich zu beheben. Diesbezüglich möchte ich daran erinnern, dass alles nicht so einfach geht, wie man es sich vielleicht vorstellt.

Wie sicher alle wissen, ist der Betrieb der Regionalbahnen Ländersache. Im Land Bayern ist die Bayerische Eisenbahngesellschaft dafür zuständig. Die Strecken werden öffentlich ausgeschrieben, das sind ganz normale öffentlich-rechtliche Verfahren, und dann werden privatwirtschaftliche Unternehmen mit der Ausführung der Dienstleistungen beauftragt.

In diesen Ausschreibungen kann man schon viele Kriterien festlegen. Zum Beispiel muss eine Bahn zuverlässig fahren, Tariflöhne müssen bezahlt werden. Festgelegt werden kann auch, welche Züge eingesetzt werden. In den Vereinbarungen können auch Vertragsstrafen für den Fall, dass die Vereinbarungen nicht eingehalten werden, festgelegt werden. Sicher kann man die Vertragsstrafen bei den Ausschreibungen gleich höher ansetzen, aber die werden in die Ausschreibungsergebnisse wieder eingepreist, und dann ist man genauso weit wie vorher.

Die Gründe für die Ausfälle liegen aber nicht in den Ausschreibungen, in denen schon alle Kriterien möglichst berücksichtigt sind, sondern im Personalmangel. Es gibt einfach zu wenig Lokführer, und es gibt Urlaubs-, Elternzeit- und Krankheits-

ausfälle. Das ist kein bayernweites, sondern ein bundesweites Problem. Das ist kein Phänomen, das nur hier auftritt, sondern das gibt es in anderen Bundesländern auch. Bayern hat das Ganze schon 2012 erkannt und eine "Fachkräfteinitiative Bahn Bayern" initiiert. Momentan fallen die Züge aus, und es wird aus der Not heraus reagiert. Zum Beispiel sollen serbische Lokführer eingesetzt werden, die aber erst – wie es Inge Aures gesagt hat – mal Deutsch lernen und einen Grundkurs machen müssen, um die Ausfälle einigermaßen zu kompensieren. Das Problem ist also ein größeres und nicht mit einem Beschluss zu lösen.

Die Anträge sind, wie erwähnt, Berichtsanträge. Vor allem der SPD-Antrag ist ein guter Antrag, den man loben kann. Der Antrag der CSU ist aber besser.

(Horst Arnold (SPD): Weil da "weiterhin" drinsteht; weiterhin Stillstand!)

Wir haben in unseren Antrag alle wichtigen Fragen aufgenommen, die die Staatsregierung im Ausschuss beantworten soll. Wir wollen aber weitergehend wissen, wie die Bayerische Eisenbahngesellschaft in Zukunft mit den Eisenbahnverkehrsunternehmen einen reibungslosen Betrieb sicherzustellen gedenkt. Im SPD-Antrag ist von einer Personalreservekapazität die Rede. Wir fragen uns, wo diese Reserve herkommen soll, wenn schon das Stammpersonal nicht gestellt werden kann. Das ist uns ein Rätsel.

(Beifall bei der CSU)

Man kann sich die Lokführer ja nicht einfach backen.

Einer der Gründe für den Lokführermangel besteht darin, wie von der Kollegin Inge Aures erwähnt, dass Bayern ein reiches Land ist. Wie die Arbeitslosenquote zeigt, haben wir Vollbeschäftigung. Der Beruf des Lokführers muss einfach mehr beworben werden. Es interessieren sich momentan zu wenige für diesen Beruf.

Im Antrag der GRÜNEN ist auch von einem Lokführerreservepool die Rede. Auch hier gilt, dass wir keine Lokführer herzaubern können. Im Antrag steht auch, die Staatsregierung solle die Mängel abstellen. Wie soll man die Mängel abstellen? – Wir können ja kein Personal umschichten und Polizisten zu Lokführern umschulen. Oder wie stellen Sie sich das vor? – Die Verträge laufen in der Regel zehn Jahre oder länger. Nur bei auslaufenden Verträgen kann man mit neuen Ausschreibungen neue Maßstäbe setzen. – Der AfD-Antrag enthält keine neuen Erkenntnisse.

Fazit: Wir sollten uns im Ausschuss berichten lassen und nach geeigneten Maßnahmen suchen, wie man den Zugausfällen entgegenwirken kann. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. Die anderen Anträge sind gut, enthalten aber, wie erwähnt, einzelne Punkte, die wir nicht mittragen können. Wir werden die anderen Anträge deswegen ablehnen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Schwab, es liegen zwei Zwischenbemerkungen vor. Für die erste erteile ich dem Abgeordneten Swoboda das Wort.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Schwab, Ihre Ausführungen zeigen, dass auch die CSU, obwohl sie eine tolle Staatsregierung stellt und im Ländervergleich sehr gut ist, beim Bahnverkehr nicht so richtig weiß, wie es weitergehen soll. Keiner der heutigen Redner hat bisher die eigentlichen Ursachen angesprochen.

Die CSU war einer der Befürworter der Privatisierung der Bundesbahn, die an die Börse gebracht werden sollte. Jetzt tummeln sich auf den Schienen, die von einer

separaten Stelle verwaltet werden, viele Anbieter, die sich gegenseitig auch noch Konkurrenz machen. Es kommt zu eklatanten Störungen, wofür es viele Ursachen gibt, von denen einige schon genannt wurden.

Haben Sie sich vielleicht schon mal überlegt, die Grundlagen zu ändern? Der Bahnverkehr ist existenziell für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft und gehört zur Daseinsvorsorge. Wenn die Bahn nicht reibungslos läuft, wenn die Züge verspätet sind und nicht ankommen – das haben alle Vorredner gesagt –, funktioniert es nicht. Warum halten Sie an diesem System der Privatisierung, des Verschleuderns von Tafelsilber, fest? Warum gehen Sie nicht wieder an die Wurzeln und sagen wie Jesaja in der Bibel: Kehren wir um!

(Zuruf: Wie lange darf denn der reden?)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Warum machen wir nicht wieder eine Bundesbahn, wie sie früher mal reibungslos funktioniert hat?

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Schwab, bitte, Sie haben das Wort.

Thorsten Schwab (CSU): (Beitrag nicht autorisiert) Erst einmal herzlichen Dank für das Lob für die Staatsregierung. Der Minister Dr. Hans Reichhart und der Chef der Staatskanzlei werden es an den Ministerpräsidenten weitergeben.

(Heiterkeit bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Auch wenn wir wieder eine Staatsbahn einführen, hätten wir das Problem, wo wir denn die Lokführer auf einmal herzaubern sollten. Wir müssen eine Ausbildungs-offensive starten, damit der Beruf wieder attraktiver wird. Bei der momentanen wirtschaftlichen Lage herrscht Vollbeschäftigung. Wir lösen die Probleme nicht dadurch, jetzt wieder alles in Staatseigentum zurückzuführen. Die Probleme liegen woanders und sind mit dieser einfachen Variante, die Sie geschildert haben, sicherlich nicht so einfach zu lösen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Für die nächste Zwischenbemerkung erteile ich dem Abgeordneten Ludwig Hartmann vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Herr Kollege, ich muss sagen, dass Sie mich bei Weitem nicht überzeugt haben. Ich habe das Problem deutlich angesprochen. Es sind Strecken betroffen, auf denen es vor der Neuvergabe einwandfrei funktioniert hatte. Wir haben den Takt nicht ausgeweitet. Es wurden in diesem Bereich nicht mehr Zugkilometer bestellt. Trotzdem funktioniert es danach nicht mehr.

Das zeigt doch, dass man bei der Ausschreibung nur auf den Preis geschaut und bei den Mitbewerbern die Lohnkosten gedrückt hat. Der Lohn sollte nicht so lukrativ sein, damit kein Lokführer von DB Regio zum neuen Mitbewerber in der Region wechselt. Die berechnete Antwort darauf ist doch, einen von der Bayerischen Eisenbahngesellschaft betriebenen Mitarbeiterpool aufzubauen. Baden-Württemberg geht jetzt diesen Weg. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit guten Bedingungen Leute eher dazu motivieren können, als Lokführer anzufangen. Diese Lokführer werden dann an die Verkehrsträger, die die Dienstleistung ausführen, bei Engpässen verliehen. Das muss dann aber in Rechnung gestellt werden.

Wir müssen doch ein System bekommen, das die bestellten Zugkilometer wirklich anbietet. Mir macht es echt Sorgen, wenn Sie nicht bereit sind, bei der Ausschreibung etwas zu ändern. Wie soll denn die Ausschreibung im S-Bahn-Bereich München über die Bühne gehen, wenn uns in der Folge ein Desaster im Großraum München droht und jeder zweite Zug, weil die Lokführer fehlen, ausfällt?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Schwab, Sie haben das Wort.

Thorsten Schwab (CSU): (Beitrag nicht autorisiert) Sie haben in Ihrer Rede erwähnt, es habe Jahrzehnte funktioniert – vor Jahrzehnten war halt auch die Situation eine andere.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Bis zum letzten Jahr!)

– Sie hatten gerade die Möglichkeit zu reden und wollten eine Antwort. Jetzt kriegen Sie eine Antwort. Dann lassen Sie mich ausreden.

(Beifall bei der CSU – Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Ich habe das richtiggestellt!)

Sie wollen einen Lokführerpool, den der Staat vorhalten soll, damit die Lokführer aus diesem Pool einspringen können, wenn bei privatwirtschaftlich geführten Betrieben das Personal ausgeht.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Der Staat soll Personal also einfach herumsitzen lassen,

(Alexander König (CSU): Völlig irre, diese GRÜNEN und ihre Ideen! Staatsgläubig!)

das nichts tut. Wenn es gebraucht wird, sollen dann privatwirtschaftliche Unternehmen darauf zugreifen können. – Glauben Sie nicht, dass die privatwirtschaftlichen Unternehmen ihr Personal dann möglichst knapp halten, weil sie wissen, dass der Staat das Personal bei Engpässen stellt? – Das ist doch eine unsinnige Idee. Das müssen Sie selber zugeben.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Schwab. – Als Nächster hat der Kollege Sebastian Körber für die FDP-Fraktion das Wort.

Sebastian Körber (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die ÖPNV-Anhörung im Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr hat gezeigt, dass Aspekte der Zuverlässigkeit und der Anbindungsqualität auf der Schiene gerade auch dafür essenziell sind, um im ländlichen Raum eine Alternative fürs Auto zu sein. Der Kollege Schwab hat schon viel Richtiges gesagt, was ich nicht wiederholen muss. Er hat bei unserer Anhörung anscheinend auch aufmerksam zugehört. Andere vielleicht weniger!

Wir wollen die Eisenbahnverkehrsunternehmen bei der Herausforderung, geeignetes Personal zu finden, natürlich unterstützen. Wir unterstützen auch entsprechende Maßnahmenpakete. Man muss sich aber auch die Fakten anschauen: Von der Bayerischen Eisenbahngesellschaft wurde für die Länderbahnen bereits ein externer Gutachter bestellt, der schon Maßnahmen vorgeschlagen hat, um gerade in der Oberpfalz die Probleme in den Griff zu bekommen.

Beim Lokführermangel handelt es sich um ein allgemeines und strukturelles Problem, das auf einer ganz anderen Ebene zu lösen ist. Hier müssten mal Staats- und Bundesregierung die Weichen richtig stellen. Es geht hier nämlich nicht nur um den Fachkräftemangel aufgrund des demografischen Wandels, sondern um den Fachkräftemangel insgesamt, der natürlich nicht nur in der Branche der Eisenbahnunternehmen besteht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier wäre es wichtig, dass die Staatsregierung mal ihre grundlegend ablehnende Haltung gegenüber einer Neuregelung der Zuwanderung ändern würde. Wir brauchen nicht so ein kleines Kompromisschen, das umgesetzt worden ist, sondern die schnelle Einführung eines echten Einwanderungsgesetzes, etwa nach kanadischem Vorbild. Das würde nämlich wirklich helfen, unseren Fachkräftemangel zu beheben.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden den Anträgen der SPD und der CSU dennoch zustimmen und diese unterstützen. Herr Hartmann, ich glaube allerdings, Sie müssen sich, wenn Sie von einer Poollösung sprechen, auch überlegen, was das bedeutet. So einfach ist das halt nicht! Auch ein Lokführer braucht eine gewisse Sachkunde, gerade für spezifische Strecken. Man kann also nicht einfach einen Pool schaffen, weil man nicht von jedem einzelnen Lokführer erwarten kann, sich mit jeder Strecke genau auseinandergesetzt zu haben. Wir sollten den Eisenbahnverkehrsunternehmen so etwas nicht vorschreiben.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Aber die kriegen es ja nicht hin!)

Wir werden uns deswegen beim Antrag der GRÜNEN enthalten. Ich habe den Antrag gelesen. Sie schlagen beispielsweise vor, es solle Verträge mit Laufzeiten von zehn oder zwölf Jahren geben. Das ist natürlich ein bisschen realitätsfern. Die Rahmenbedingungen ändern sich in kürzeren Zyklen. Sie schlagen Dinge vor, die man so nicht machen kann.

Mit etwas Befremden habe ich gerade festgestellt, dass sich die Fraktion der GRÜNEN im Bayerischen Landtag offenkundig von den Positionen der Fraktion der GRÜNEN im Bundestag zu verabschieden scheint. Dort sind nämlich die GRÜNEN immer noch dafür, dass es Ausschreibungen gibt, um Wettbewerb auf der Schiene zu haben. Toni Hofreiter und die GRÜNEN im Bundestag haben das immer unterstützt und stehen Seite an Seite mit der FDP. Ich nehme mit Verwunderung zur Kenntnis, dass das die GRÜNEN im Bayerischen Landtag anscheinend nicht mehr so handhaben. Das ist natürlich sehr traurig.

(Beifall bei der FDP)

Zum Antrag der AfD: Es lohnt sich nicht, viel zu sagen. Für den Antrag ist viel von anderen abgeschrieben worden. Er enthält leider wie immer Fehler. Vielleicht könnten Sie einmal darauf achten, dass Sie uns das ersparen. Sie fordern im Antrags-text oben einen Bericht im ersten und zweiten Quartal. In Ihrer Begründung fordern Sie dann einen Bericht im zweiten und dritten Quartal. Vielleicht achten Sie darauf, dass Ihre Anträge in sich schlüssig sind.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Kollege Körber. – Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Manfred Eibl für die FREIEN WÄHLER das Wort.

Manfred Eibl (FREIE WÄHLER): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist allgemein bekannt, dass wir aktuell vor einer sehr schwie-

rigen Situation stehen, gerade im Urlaubsmonat August. Im Urlaubsmonat August kommen zu der Vakanz bei Stellen von Lokführerinnen und Lokführern Urlaube, krankheitsbedingte Ausfälle und Elternzeiten hinzu. Ich möchte davor warnen, all diese Dinge einem Schuldigen, nämlich der BEG, zuzuschreiben. Bei Betrachtung der Situation sieht man, dass es sich nicht um ein bayerisches, sondern um ein bundesweites Problem handelt. Ich möchte hierzu ein paar Zahlen nennen: Im Jahr 2017 kamen auf 100 offene Stellen nur 35 arbeitssuchende Lok- und Triebwagenführer. Das Problem gibt es auch in Baden-Württemberg. Einen Pool einzurichten, wäre durchaus sinnvoll, wenn die komplette Anzahl an Lokführerinnen und Lokführern vorhanden wäre. Herr Hartmann, das wäre dann eine tolle Geschichte. Jedoch gibt es in diesem Bereich eine große Vakanz. Nach der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer sprechen wir bei der DB von 1.500 nicht besetzten Stellen bei Lokführerinnen und Lokführern. Das muss man natürlich auch beachten. Ich möchte Ihre Ausführungen wiedergeben. Sie meinen, man solle sich aufseiten der BEG um eventuelle Abwerbungen bemühen. Dies würde jedoch zu einer eindeutigen Kannibalisierung unter den Betreibern führen. Das kann doch mit Sicherheit nicht unser Ansatz oder unser Wille sein. Ein Personalpool – wie bereits erwähnt – mit Personalvorhaltungen ist ganz entscheidend.

Ich möchte nun auf die Ausschreibungskriterien der BEG eingehen: Dazu gehören ganz deutlich gewisse Zuverlässigkeitsvoraussetzungen. Sie dürfen mir glauben, dass kein Betreiber absichtlich große Strafzahlungen riskiert.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Die großen Strafzahlungen gibt es doch nicht!)

– Die Strafzahlungen gibt es. Das ist auch so belegt und nachgewiesen. Erkundigen Sie sich bitte dahin gehend. Wir fordern diesbezüglich einen Bericht im Ausschuss für Wohnen, Bau und Verkehr.

Wir lehnen auch den verhältnismäßig guten Antrag der SPD ab, so leid es mir tut. Die Anträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der AfD lehnen wir sowieso ab. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Eibl. – Als Vertreter der Staatsregierung spricht nun der Herr Staatsminister Dr. Hans Reichhart. Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Staatsminister Dr. Hans Reichhart (Wohnen, Bau und Verkehr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die aktuell vorherrschenden Zugausfälle sind ein großes Ärgernis, und sie sollen und dürfen nicht vorkommen. Tatsache ist, dass uns dieses Problem deutschlandweit beschäftigt. Lieber Herr Kollege Hartmann, das Problem beschäftigt uns nicht nur dort, wo Verträge ausgelaufen und auf neue Betreiber übergegangen sind. Auch die von Ihnen genannten EVUs haben Schwierigkeiten auf Bestandsstrecken, die sie schon seit Jahrzehnten befahren. Auch dort gibt es Zugausfälle.

Wie gesagt, der Lokführermangel ist ein Problem, das uns deutschlandweit beschäftigt. Aus diesem Grund hat man es auch deutschlandweit zu bewältigen. Der Beruf des Lokführers ist inzwischen einer der größten Mangelberufe in Deutschland. Die Bundesagentur für Arbeit führt ihn als Beruf mit der längsten Dauer von offenen Stellenausschreibungen in Deutschland, noch vor vielen anderen Berufen, bei denen es sich auch um Mangelberufe handelt. Dies zeigt die Herausforderung, der wir uns in diesem Bereich gegenübersehen.

Liebe Kollegen, unser erklärtes Ziel ist selbstverständlich, mehr Verkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern. Wir haben in der Vergangenheit durch viele Angebotserweiterungen, Angebotsausdehnungen und Taktverstärkungen unseren Beitrag geleistet. Dies bedeutet aber auch, dass ich dann mehr Züge, mehr Lokführer und mehr Schaffner brauche, die sich auskennen müssen. Nach Lokführern und Triebfahrzeugführern besteht selbstverständlich eine große Nachfrage.

Die MVG hat Schwierigkeiten, U-Bahnfahrer zu finden. Im grün regierten Baden-Württemberg besteht ebenfalls die Herausforderung, dass sehr viele Züge ausfallen, weil die Lokführer fehlen. Es gibt in vielen anderen Bereichen auch Schwierigkeiten, weil der Lokführerberuf eben ein Mangelberuf ist. Wir versuchen, mit unseren Maßnahmen gegenzusteuern. Zu Beginn der Ausschreibung steht eine Zuverlässigkeitsprüfung. Was die Lokführer betrifft, wird geprüft, ob das Eisenbahnverkehrsunternehmen die erforderliche Zuverlässigkeit erbringen kann. Seit drei Jahren wird an einem Tag spezifisch für den Beruf des Lokführers geworben, damit sich Menschen für den Beruf begeistern. Hier werden Berufe bei der Bahn aufgezeigt und als tolle Berufe beworben. Im April dieses Jahres – ich war selber vor Ort – sind wieder sehr viele Ausbildungsverträge unterschrieben worden. Hier haben junge Leute gesagt, sie begeistern sich für den Beruf des Lokführers und wollen diesen gerne ergreifen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind auch in dem Bereich aktiv, den der Kollege Körber angesprochen hat: Wir schauen in andere Länder, aus denen wir Lokführer für uns akquirieren können. Die Länderbahn hat mit der Bayerischen Eisenbahngesellschaft inzwischen in Serbien ihre Fühler ausgestreckt und Kooperationen und Partnerschaften geschlossen. Das Ziel ist, über Kontakte in diesem Land an Lokführer zu kommen. Wir jammern nicht, wir packen an. Wir versuchen, die Probleme zu lösen. Es wird aber eine längere Wegstrecke werden, auf der wir überzeugen müssen, damit junge Menschen den Beruf des Lokführers ergreifen und sich für diesen Beruf begeistern. Jetzt heißt es einfach, gemeinsam anzupacken und an einem Strang zu ziehen. Dies erfolgt mit den Gewerkschaften und der Eisenbahnbranche zusammen. Es heißt: Gemeinsam den Lokführermangel angehen!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dafür werden die Anträge getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3062 – das ist der Antrag der SPD – seine Zustimmung geben will, den bitte jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN, der SPD, der FDP und der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER, Teile der AfD und der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Stimmenthaltungen! – Das sind Teile der AfD-Fraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3070 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Enthaltungen! – Das sind die Fraktionen der FDP und der AfD und der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3088 – das ist der Antrag der AfD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – Das sind Fraktionen der CSU, der

FREIEN WÄHLER, der GRÜNEN, der SPD und der FDP sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Das ist der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf, den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Julika Sandt u.a., bezüglich Biergarten – –

(Unruhe – Tobias Reiß (CSU): (Beitrag nicht autorisiert) Wir haben noch nicht über den CSU-Antrag abgestimmt!)

– Oh, wir werden rechtzeitig in die Sommerpause kommen. Ich wollte das beschleunigen, aber es nützt nichts.

Ich komme nun zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3089 – das ist der Antrag der Fraktionen von CSU und FREIEN WÄHLERN. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der FREIEN WÄHLER, der GRÜNEN, der SPD, der FDP sowie die Abgeordneten Swoboda (fraktionslos) und Plenk (fraktionslos). Gegenstimmen! – Sehe ich keine. Enthaltungen! – Das ist die AfD-Fraktion. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen. Es wäre schade gewesen, wenn wir das ausgelassen hätten.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Martin Hagen, Albert Duin, Julika Sandt u. a. und Fraktion (FDP)
Biergartenkultur erhalten - Arbeit auf Abruf für Gastronomen und Beschäftigte erleichtern (Drs. 18/3063)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Johann Häusler u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Bayerische Kultur wahren - Gastgewerbe und Gastronomie stärken (Drs. 18/3091)

Ich eröffne die Aussprache. Er kann es kaum erwarten: Der erste Redner ist der Kollege Albert Duin für die FDP-Fraktion.

Albert Duin (FDP): Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Zuerst einmal begrüße ich Marie Weiß. Sie wurde 2018 Siegerin in Bayern im Pangea-Mathematikwettbewerb, der bundesweit ausgetragen wurde. Sie wurde in Bayern Siegerin. Ich glaube, das sollte man schon mal würdigen, dass eine junge Dame auch in Mathematik sehr hervorragende Leistungen bringen kann.

(Beifall bei der FDP und den FREIEN WÄHLERN)

Nun aber zu unserem Antrag. Meine Damen und Herren, wir reden seit Jahren über Bürokratieabbau. Wir reden darüber, dass wir die Leute nicht immer mehr mit irgendwelchen irrsinnigen Vorgaben und Gesetzen belasten wollen. Tatsächlich haben wir am 1. Januar dieses Jahres über den Bund eine Gesetzesänderung bekommen, nämlich zu § 12 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes. Die meisten Leute kennen dieses Gesetz nicht einmal, ganz besonders nicht die Gastwirte und Gastronomen, die es aber besonders betrifft. Wir reden immer davon, unsere Biergartenkultur, unsere Gaststättenkultur zu erhalten. Wir haben sogar darüber geredet, wie wir in Zukunft Lokale und Restaurants im ländlichen Raum fördern. Dann kom-

men wir daher und stellen Anforderungen an diese Gastronomen und an die Mitarbeiter auf, die sie praktisch nicht einhalten können.

Wir wollen gerne die Flexibilität bei Arbeitgebern, nämlich den Gastronomen, dem Wirtshaus, den Biergartenleuten und den Mitarbeitern wieder etwas erhöhen. Bevor nämlich am Jahresanfang die Verschärfung dieses Gesetzes kam, war es so, dass ein Gastronom, wenn er einen Mitarbeiter brauchte, im Voraus zwei Tage Zeit gehabt hat, diese Leute anzurufen. Das hieß: Heute gutes Wetter – angenommen, morgen auch gutes Wetter. Busreisende kommen vorbei und möchten gerne essen und trinken. – Dann war das möglich. Natürlich war es nur möglich, wenn von vornherein ein Arbeitsvertrag da war, der eine Arbeitszeit beschrieb. War die Arbeitszeit nicht beschrieben, wurde automatisch eine Arbeitszeit von 10 Stunden festgesetzt. Das passte auch zu unserem Mindestlohngesetz, das einen Mindestlohn von 9,19 Euro vorsieht. Dann lief das im Monat auf 450 Euro hinaus.

Jetzt hat man das verschärft und gesagt, es müssen 20 Stunden sein, wenn es keinen Arbeitsvertrag gibt, der eine andere Zeit vorschreibt. Das bedeutet, dass derjenige, der in der Vergangenheit für 450 Euro gearbeitet hat, auf einmal ein Gehalt bekommt. Hat er noch einen anderen Job, ist er auf einmal in der Lohnsteuerklasse 6 und wird stark besteuert. Das kann doch wohl nicht der Sinn der Sache sein.

(Beifall bei der FDP)

Wir möchten, dass auch in Zukunft Leute entweder nebenbei einem Job für 450 Euro nachgehen können oder es Studenten ermöglicht wird, ein bisschen dazuzuverdienen, zum Beispiel am Wochenende. Das heißt, wir müssen zu dem System mit einem Maximum von 10 Stunden die Woche, wenn kein Arbeitsvertrag besteht, und einer Information zwei Tage im Voraus zurückkehren, nicht wie im Gesetz beschrieben vier Tage. Das funktioniert einfach nicht. Deshalb bitten wir darum, dass sich die Staatsregierung dafür einsetzt, dass im Bundesgesetz zumindest für Gastronomen und Gastwirte hierzu eine Ausnahme ermöglicht wird.

(Beifall bei der FDP sowie Abgeordneten der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Duin. – Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Folgendes zu sagen: Ich wollte Sie nicht unterbrechen, weil ich der jungen Dame nicht die Freude vergällen wollte. Aber ich möchte für die Zukunft bemerken, dass es im Ernstfall letzten Endes dem Präsidium obliegt, zu entscheiden, wer auf der Tribüne begrüßt wird, denn sonst würde jeder hier anfangen, seine Besuchergruppen zu begrüßen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Außerdem: Hätten Sie das dem Präsidium überlassen, dann hätte das Präsidium vielleicht eine Begrüßungsformel gefunden, in der es nicht extra einer Erwähnung wert gewesen wäre, dass auch junge Damen in der Lage sind, mathematische Leistungen zu vollbringen.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Als Nächster hat der Abgeordnete Johann Häusler für die Fraktion der FREIEN WÄHLER das Wort.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Dringlichkeitsantrag der Freien Demokraten macht auf den ersten Blick absolut Sinn. Warum? – Es geht hier um mehr Flexibilität bei der so definierten Arbeit auf Abruf. Aber dieser Antrag bezieht sich ausschließlich – das möchte ich

jetzt ein bisschen erläutern – auf den § 12 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes. Dieser § 12 schränkt alle anderen Arbeitsweisen und Arbeitsverhältnisse bzw. die Gestaltung der Arbeitsumstände massiv ein. Das beginnt mit dem Geltungsbereich. Hier ist die "Hochsaison" nur sehr vage formuliert. Dieser Begriff ist meines Erachtens relativ unverbindlich. Auch der Wirkungsbereich ist massiv eingeschränkt. Es geht hier um die Außengastronomie und um den Saisonbetrieb. Dann grenzt er die Arbeitszeit ein.

Die Freien Demokraten wollen von diesen 20 Stunden, wenn sie nicht explizit festgelegt werden, auf 10 Stunden herunter. Das war ja vorher so. Da hätten ihr den Antrag gar nicht stellen sollen. So war es vor dem 1. Januar 2019. Kollege Duin, wenn Sie Ihren eigenen Antrag gelesen hätten, dann hätten Sie gesehen: Man kann auch 10 Stunden festsetzen.

(Albert Duin (FDP): Weiß ich!)

So einfach ist das. Man kann auch 10 Stunden festsetzen. Dann ist das Argument eigentlich vom Tisch. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, deshalb geht dieser Dringlichkeitsantrag in eine einzige Stoßrichtung, und zwar dahin, dass der Gastronom einseitig entscheidet, ob er diese Arbeitnehmerleistung in Anspruch nehmen möchte oder nicht. Durch die Verkürzung der Anmeldezeit müsste der Mitarbeiter praktisch in der Spur stehen und warten, ob er abgerufen wird. Ein umgekehrtes Verhältnis ist hier nicht vorgesehen. Ich glaube, das ist nicht das Begehren, das wir hier für die Gastronomie eigentlich unterstützen wollen, um die Gastronomie attraktiver, aber auch effizienter gestalten zu können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Da muss man immer die tatsächlichen Fakten sehen, und die sehen eben anders aus. Fakt ist, dass diese Änderungen, auf die Sie sich bei der Arbeit auf Abruf bezogen haben, Teil des Koalitionsvertrages der 19. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages und insofern mit Wirkung vom 1. Januar gültig sind. Ich darf daran erinnern, dass in diesem Koalitionsvertrag die sozialdemokratische Seite die Eindämmung der Arbeit auf Abruf insgesamt gefordert hat, das heißt, sie wollte diese Flexibilität überhaupt nicht, sondern nur die Parität. Insofern glaube ich, dass das, was da ist, das einzig Mögliche ist.

Ich habe es gerade gesagt: 20 Stunden sind gegeben, wenn nichts anderes vereinbart wird. Dann gibt es die Grenzen nach oben. Es können dann maximal 25 % mehr eingefordert werden, das heißt 25 Stunden, also 5 Stunden mehr, oder mindestens 16 Stunden können eingefordert werden, also 20 % nach unten. Das ist dann ein Stück weit paritätisch ausgeglichen. Das deckt sich übrigens mit der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts aus dem Jahr 2005.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, unser Antrag ist auf ein wesentlich breiteres Fundament gestellt. Er stellt gezielt auf die Flexibilisierung der Arbeitsformen, aber auch der Arbeitsbedingungen ab. Das heißt, wir haben in unserem Antrag eine ganzheitliche Sicht auf das Gastgewerbe. Er bezieht sich nicht einseitig auf Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, sondern er inkludiert beide, das heißt sowohl die Beschäftigten als auch die Gastronomiebetriebe, und er bezieht auch den Arbeitsschutz ein. Ich glaube, das ist ein ganz wesentliches Fundament.

Ich komme zum Ersten noch einmal zu den 450-Euro-Jobs. Wir haben versucht, hier zu einer Anhebung auf 530 Euro zu kommen – leider ohne Erfolg –, weil genau die Argumente, die Sie angeführt haben, hier gelten.

Zum Zweiten darf ich auf unseren Antrag zur Umsetzung des EuGH-Urteils verweisen. Da ging es um den Bürokratieabbau und die EU-Arbeitszeitrichtlinie, das heißt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Zusammengefasst: Für den Antrag, den die AfD nachgeliefert hat, sollte man sich schämen. Er ist ein reines Plagiat, abgeschrieben, mit einem halben Wort Abänderung und einem Zwischensatz von zwei Wörtern. Das hat mit parlamentarischer Sorgfalt nichts zu tun, dafür sollte man sich schämen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Auf der anderen Seite: Wer dem Gastgewerbe helfen möchte, liebe Kolleginnen und Kollegen, der hat heute die Chance, unserem Antrag zuzustimmen. Ich glaube, dann ist allen Genüge getan. Ich bitte um diese Zustimmung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herzlichen Dank, Herr Kollege Häusler. – Als Nächste hat Frau Abgeordnete Eva Lettenbauer für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Eva Lettenbauer (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was wir hier wieder einmal sehen, ist der Versuch, unter einer schön klingenden Überschrift die Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auszuhöhlen. Wir GRÜNE wollen die Biergartenkultur hier in Bayern erhalten. Dieser Antrag würde in der Konsequenz aber dazu führen, prekäre Beschäftigung ausweiten, und zwar zugunsten der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber und zulasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dabei haben doch bereits 2017 nach den Zahlen des DGB schon etwa 40 % aller Beschäftigten in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis gearbeitet. Ein Viertel der Beschäftigten ist noch dazu im Niedriglohnsektor tätig. Lassen Sie mich deshalb gleich vorweg deutlich sagen: Mit uns, der Landtagsfraktion der GRÜNEN, wird es keine Ausweitung von prekärer Beschäftigung geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dagegen brauchen wir mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Wir brauchen Jobs, von denen die Menschen leben können. Das muss das Ziel unserer bayerischen Arbeitsmarktpolitik sein. Der Antrag der FDP zielt aber genau in die entgegengesetzte Richtung. Herr Duin, auch Studierende müssen sich ihre Wohnung leisten und Essen bezahlen können.

Lassen Sie mich zum Antrag im Detail kommen. Hier wird von Ihnen so getan, als stünden sämtliche bayerischen Biergartenbesitzerinnen und -besitzer vor dem finanziellen Ruin. Die Realität ist aber eine ganz andere. Schon jetzt bietet das Teilzeit- und Befristungsgesetz die Möglichkeit, dass Beschäftigte in der Außengastronomie und bei Saisonbetrieben auf Abruf bereitstehen. Wenn es nach der FDP geht, dann sollten sie nun noch kurzfristiger bereitstehen können und viel kurzfristiger erfahren, ob sie arbeiten müssen oder nicht. Das heißt doch aber auch, dass die Betroffenen noch weniger Planungssicherheit haben. Dazu kommt noch, dass sie bei Nichtabruf und bei einer nicht festgesetzten Wochenarbeitszeit noch weniger bezahlt bekommen, nämlich nur noch zehn statt zwanzig Stunden. Das halten wir für schlichtweg inakzeptabel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Flexible Einsatzmöglichkeiten sind bereits vorhanden. Der Bundesgesetzgeber hat die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts, wie schon angesprochen, übernommen und festgelegt, dass eine Abweichung beispielsweise bei einer Mindestarbeitszeit von 20 % und einer Maximalarbeitszeit von 25 % möglich ist. Das heißt im Klartext, eine angestellte Bedienung kann mit 10 festgesetzten Wochenstunden durchaus zwischen 8 und 12,5 Stunden Wochenarbeitszeit arbeiten. Sollte selbst das nicht ausreichen, dann steht den Arbeitgebern offen, für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Arbeitszeitkonten einzuführen. Der Gesetzgeber hat es nämlich unter Wahrung der gesetzlichen Anforderungen für geringfügig Beschäftigte und des Mindestlohngesetzes ermöglicht, dass Überstunden oder auch Defizite angesammelt und in einem bestimmten Ausgleichszeitraum auch wieder abgebaut werden können.

Sie, die FDP, sollten deshalb ein bisschen mehr Vertrauen in die bayerischen Unternehmerinnen und Unternehmer haben. Ich bin mir ziemlich sicher, dass unsere Wirtinnen und Wirte in der Lage sind, ihr Personal gut zu organisieren. Diesbezüglich mache ich mir wirklich keine Sorgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Ursache dafür, dass der Gastronomie in touristischen Regionen in Oberbayern oder im Allgäu oftmals die Menschen fehlen, die liegt doch ganz woanders. Viele Menschen können ihre Lebenshaltungskosten mit den Gehältern in der Gastronomie nämlich schlichtweg nicht finanzieren. Oft wird nur der Mindestlohn gezahlt, und der reicht sehr oft nicht aus. Wenn sie schlecht bezahlt werden und ständig auf Abruf arbeiten müssen, dann wundert es mich nicht, wenn sich die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dann auch mal einen anderen Job suchen. Lassen Sie uns deshalb gemeinsam für gute Arbeitsbedingungen und gut bezahlte Jobs kämpfen. Die Aushöhlung der Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern führt eher dazu, dass diese Jobs noch unattraktiver werden. Mit Anträgen wie diesem, liebe FDP, tun Sie der Biergartenkultur einen Bärendienst. Sie tun nichts für die Biergartenkultur, ganz im Gegenteil, Sie tun etwas gegen die Biergartenkultur hier in Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Den Antrag der Regierungsfractionen werden wir ebenfalls ablehnen. Er enthält nur unkonkrete Absichtserklärungen, mit denen Sie es allen recht machen wollen. Wir, die GRÜNEN-Fraktion, stimmen inhaltsleeren Schaufensteranträgen nicht zu und lehnen diesen Antrag deshalb ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Lettenbauer. – Es liegt nun eine Meldung zur Zwischenbemerkung des Abgeordneten Albert Duin für die FDP-Fraktion vor.

Albert Duin (FDP): Frau Kollegin, Sie haben vorhin die Studenten erwähnt und von prekären Arbeitsverhältnissen bei Studenten gesprochen. – Wollen Sie damit sagen, dass Studenten immer mindestens zwanzig Stunden arbeiten müssen, wenn nicht mehr, damit sie sich einen Wohnraum leisten können? – Das passt irgendwie nicht zusammen. Die Leute studieren und arbeiten in Nebenjobs auf 450-Euro-Basis, so kenne ich das. Dass die Studenten feste Arbeitsverträge haben, das kenne ich eigentlich im Großen und Ganzen nicht; und ich habe selbst einen Betrieb, in dem ich Studenten beschäftige.

Eva Lettenbauer (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Ich nehme gern Stellung zu den Studierenden. Auch für Studierende ist es wichtig, dass sie gut bezahlt werden und dass sie Planungssicherheit haben. Darum ging es mir.

(Beifall des Abgeordneten Raimund Swoboda (fraktionslos))

Sie haben angedeutet, dass Sie diese Änderung unter anderem für Studierende vorschlagen. Das sehe ich eben nicht so. Gerade diese Personengruppe braucht Planungssicherheit, und sie muss selbstverständlich gut bezahlt werden. Auch Leute, die wenig arbeiten und hauptsächlich studieren, müssen sich ihr Leben leisten können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Bleiben Sie gerade noch am Pult. Wir haben noch eine weitere Zwischenbemerkung. Dazu erteile ich dem Abgeordneten Johann Häusler das Wort.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): Liebe Eva, du hast während deines Vortrags alle meine Argumente nachgebetet und dargestellt. Trotzdem bist du zu dem Schluss gekommen, dass unser Antrag inhaltsleer wäre. Das ist aber ein wahnsinniger Widerspruch in sich. Ihr müsst schon wissen, was ihr wollt. Entweder wird die Argumentation so, wie sie vorgetragen wurde, von euch befürwortet – dann muss man aber auch akzeptieren, dass der Antrag nicht inhaltsleer ist –, oder der Vortrag wäre inhaltsleer gewesen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Frau Lettenbauer, Sie haben das Wort.

Eva Lettenbauer (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Herr Kollege Johann Häusler, ja, ich denke, wir haben uns beide sehr gut vorbereitet und uns die aktuelle Lage der Gesetze angeschaut. Wir kommen aber offensichtlich zu verschiedenen Schlüssen. Sie haben hier korrekterweise vorgetragen, dass es bereits Flexibilisierungsmöglichkeiten gibt. In Ihrem Antrag legen Sie dann dar, dass man sowohl die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wahren als auch für Unternehmen etwas tun müsste. Was genau, das steht in diesem Antrag aber überhaupt nicht drin. Die FDP sagt immerhin, wohin sie will. Dann kann man sich auch klar positionieren. Das haben Sie, CSU und FREIE WÄHLER, nicht gemacht. Deshalb können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil gar nicht klar ist, worauf Sie hinauswollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Lettenbauer. – Als Nächster hat der Abgeordnete Ferdinand Mang für die AfD-Fraktion das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Ferdinand Mang (AfD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Auf dem Tisch liegen zwei Anträge. Ich gehe zuerst auf den Antrag der FDP ein: Arbeit auf Abruf für Gastronomen und Beschäftigte. – Die FDP wünscht hier zwei Regelungen. Erstens. Sie wünscht eine Abrufung der Arbeitszeit während der jeweiligen Hochsaison, und zwar abweichend von den Grenzen des § 12 Absatz 2 des Teilzeit- und Befristungsgesetzes – TzBfG. Gut, was regelt § 12 Absatz 2 TzBfG? – Er regelt einerseits, dass bei einer vereinbarten Arbeitszeit zusätzlich nicht mehr als 25 % verlangt werden können oder bei einer Höchstarbeitszeit nicht weniger als 20 %. Diese Regelung hat den Sinn, den Arbeitnehmern Pla-

nungssicherheit zu geben. Bei dieser Regelung fehlt mir das Wort "einvernehmlich". Würde das nämlich einvernehmlich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart werden können, dann würde ich dieser Regelung zustimmen.

Hinzu kommt ein handwerklicher Fehler, weil der gesamte § 12 Absatz 2 einbezogen wird. Satz 2 macht in diesem Sinne nämlich keinen Sinn. Weshalb sollte in der Hochsaison ein Arbeitnehmer weniger arbeiten, als eigentlich vertraglich oder gesetzlich vorgesehen? – Da ist also auch ein handwerklicher Fehler drin.

Bei der zweiten Regelung geht es darum, eine einvernehmliche Verkürzung der Ankündigungsfrist während der Hochsaison von vier auf zwei Tage zu erlauben. Da steckt das Wort "einvernehmlich" drin. Wenn Arbeitnehmer und Arbeitgeber das einvernehmlich vereinbaren, dann ist das gut, dann ist das für beide Seiten eine Win-win-Situation. Dem kann man auch zustimmen.

Die dritte Regelung: "im Falle einer nicht vereinbarten Arbeitszeit, abweichend von § 12 Abs. 1 Satz 2 TzBfG eine Arbeitszeit von mindestens 10 Stunden in der Woche als vereinbart festzulegen." Das ist die gesetzliche Regelung, die schon einmal gegolten hat. Aktuell gelten 20 Stunden. Künftig sollen es wieder 10 Stunden sein. Das ist insofern ganz sinnvoll, weil hiermit das Arbeitsmodell der Minijobber wieder möglich wird. Dem könnten wir zustimmen.

Ich persönlich kann diesem Antrag jedoch nicht zustimmen, weil er einerseits diese handwerklichen Fehler hat und andererseits die soziale Komponente der Einvernehmlichkeit fehlt.

Jetzt kommen wir auf den Dringlichkeitsantrag von CSU und FREIEN WÄHLERN zu sprechen. Hier muss ich mich Ihnen anschließen: Er ist inhaltsleer. Es steht nichts anderes darin, als dass flexible Arbeitsformen und Bedingungen ermöglicht und nicht durch zusätzliche und bürokratische Hürden behindert werden. Was heißt das übersetzt? – Das heißt nichts anderes, als dass Sie bekunden, es den Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht schwerer machen zu wollen, als es bisher schon ist.

(Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Sie haben Ihren Antrag ja wieder zurückgezogen, den kopierten!)

Und damit, meine Damen und Herren Kollegen, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter Mang. – Als Nächste hat die Abgeordnete Ruth Müller für die SPD-Fraktion das Wort.

Ruth Müller (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei dem Antrag der FDP wird schon beinahe ein Nachruf auf die bayerischen Biergärten angestimmt. Die FDP stimmt mal wieder das alte Lied von zu viel Bürokratie an und meint, man müsse nur an der Stellschraube bei den Beschäftigten drehen und der bayerische Biergarten würde wieder zum Paradies in Bayern.

Damit sich die Beschäftigten aber in ihrem Betrieb wohlfühlen und gerne arbeiten, braucht es verlässliche Rahmenbedingungen. Dazu gehört, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht nur mit ihrer Arbeitszeit, sondern auch mit ihrem Einkommen planen wollen und müssen. Oft hängt auch eine Familie und die Organisation derselben neben dem finanziellen Auskommen an der Beschäftigung.

Wer auf Abruf arbeitet, hat durch die Einschränkungen im Normalfall keine Möglichkeit, einen weiteren Job so auszuüben, dass ein Einkommen erzielt werden könnte, von dem man leben kann. Der Zeitraum zwischen den Arbeitseinsätzen wird im Gegensatz zur Rufbereitschaft oder zum Bereitschaftsdienst nicht entlohnt. Meistens trifft es dabei die Frauen, die dann am Ende ihres Berufslebens mit einem niedrigen Rentenbezug nach Hause gehen.

Sie wollen mit Ihrem Antrag dann auch noch die 450-Euro-Verdienstgrenze durch die Hintertür aufweichen. Wir als SPD-Landtagsfraktion werden das wegen der zu erwartenden Folgen nicht mitmachen.

Noch dazu wollen Sie in Ihrem Antrag Ausnahmen für Außengastronomie und Saisonbetriebe während der jeweiligen Hochsaison ermöglichen. Da stellt sich einem schon die Frage, was denn eigentlich unter "Hochsaison" zu verstehen ist. Der Begriff an sich ist nicht näher definiert und kann von Ostern bis Oktober und von Mitte November, also dem Beginn der Zeit mit Jahresabschluss- und Weihnachtsfeiern, bis zum Ende des Faschings dauern, also eigentlich ist das ganze Jahr über Hochsaison.

Mit Ihrem Antrag wollen Sie die Arbeitnehmerrechte aushöhlen. Um eine Erleichterung für die Beschäftigten, wie Sie es in Ihrer Überschrift nennen, geht es Ihnen hierbei nicht, sondern eher darum, dem Ruf der Lobbyisten zu folgen.

Als SPD haben wir gemeinsam mit den Gewerkschaften für den Acht-Stunden-Tag gekämpft und werden das auch weiterhin tun. Deshalb werden wir es auch nicht unkommentiert hinnehmen, wenn beispielsweise der Wirtschaftsminister diese soziale Errungenschaft abschaffen will und damit die Beschäftigten einer höheren Fehler- und Unfallquote aussetzen will.

Um Berufe in der Gastronomie attraktiver zu machen, braucht es gute Arbeitsbedingungen, die nicht nur den Verdienst, sondern auch die Arbeitszeiten umfassen und es den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen ermöglichen, in der bezahlten Arbeitszeit auch mal Luft zu holen und Zeit mit den Kolleginnen und Kollegen zu verbringen, um das Betriebsklima zu fördern.

Den Antrag der FDP auf Drucksache 18/3063 werden wir deshalb ablehnen. Ebenso lehnen wir den Antrag der CSU und der FREIEN WÄHLER ab; denn es ist unglaubwürdig, wenn die CSU in Berlin erst vor einem halben Jahr eine Gesetzesänderung mitbeschließt und diese hier in Bayern jetzt schon wieder unterlaufen möchte.

Wir sind davon überzeugt, dass sichere Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen mehr dazu beitragen, gute Arbeitsplätze in der Gastronomie zu schaffen und zu erhalten, als Änderungen am Arbeitszeitgesetz.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Frau Kollegin Müller. – Als Nächster spricht der Abgeordnete Andreas Schalk für die CSU-Fraktion. Sie haben das Wort.

Andreas Schalk (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Wirtschafts- und Arbeitswelt ändert sich, da sind wir uns, glaube ich, alle einig, und dementsprechend müssen wir auch den gesetzlichen Rahmen immer wieder überdenken und an diese Veränderungen anpassen.

Wir wollen flexiblere Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen. Das haben wir in unserem Antrag niedergelegt.

Herr Kollege von der AfD, Sie haben selber einen Antrag eingebracht, um ihn dann kurzfristig wieder zurückzuziehen. Äußern Sie sich also bitte nicht so herablassend über die Anträge anderer; Sie hätten das genauso beibehalten können, wie Sie es ursprünglich geplant hatten, und Ihren Antrag einfach hier zur Abstimmung stellen können, anstatt auf unseren Anträgen herumzuhacken. Sie hätten hier selbst handeln können.

(Ferdinand Mang (AfD): Sie hätten auch zurückziehen können!)

Auch wir beschäftigen uns, wie gesagt, mit flexibleren Arbeitszeiten. Wir wollen, dass sich die Staatsregierung auf Bundesebene einsetzt, um den bayerischen Mittelstand im Rahmen einer flexiblen Ausgestaltung der Arbeitszeitgesetzgebung unter Berücksichtigung der Anforderungen auch der bayerischen Gastronomie und des Gastgewerbes zu stärken. Das bedeutet, dass Arbeitgeber und Beschäftigte ausreichend Spielräume für eine freie Arbeitszeitgestaltung haben. Das ist unsere Forderung. Ich habe die Reden meiner Vorredner gehört und meine, da können doch alle weitgehend mitgehen.

Wir müssen den Arbeitnehmerschutz, den Schutz der Beschäftigten, in Einklang mit den flexiblen Arbeitszeitmodellen bringen, die die Wirtschaft braucht. Das heißt, wir sind bemüht um einen Ausgleich zwischen Flexibilität auf der einen Seite, und zwar für beide Seiten, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, und dem Arbeitnehmerschutz auf der anderen Seite. Um diesen Ausgleich ringen wir; das ist nicht einfach, das ist ein zäher Prozess, aber dem wollen wir uns stellen. Ich glaube, dass die Forderungen, wie sie heute seitens der FDP auf den Tisch gelegt wurden, diesen Ausgleich nicht herstellen werden.

Wir als CSU und die Bayerische Staatsregierung haben viele Anläufe unternommen, um hier im Kleinen zu wirken, immer wieder Schritte voranzukommen. Ein ganz wichtiges Beispiel ist die Bundesratsinitiative Bayerns, die Grenze von Mini-jobs von 450 auf 530 Euro anzupassen. Kollege Duin hat auch gesagt, dass wir im Laufe der Zeit bei höheren Mindestlöhnen und Lohnsteigerungen auch dafür kämpfen müssen, dass die Arbeitszeit nicht reduziert werden muss, um nicht über die Grenze zu kommen. Das alles haben wir versucht, das passiert von Bayern aus und wird konkret auch in der Gastronomie helfen. Es ist leider im Bundesrat abgelehnt worden. Die ablehnenden Bundesländer und die dortigen Regierungsfractionen und -parteien müssen das dann separat begründen; einige ihrer Vertreter sind hier im Haus und können mit ihren Kollegen dort sprechen.

Zu den konkreten Anliegen im Antrag der FDP: Wir haben seit 2005 eine Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts, die genau diese Regelung mit den maximal 25 % Überschreitung der wöchentlichen Arbeitszeit definiert. Diese Rechtsprechung ist also klar. Das Einzige, was passiert ist, war, dass man diese Rechtsprechung nun in ein Gesetz gefasst hat. An der Regelung für die Betroffenen wurde eigentlich nichts geändert. Das muss man schon auch einmal sagen. Das Ziel des Gerichts war, Planungssicherheit in finanzieller und zeitlicher Hinsicht für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu gewährleisten. So ist es auch begründet. Das ist übrigens ein Urteil vom Dezember 2005.

Die Senkung der Ankündigungsfrist von vier auf zwei Tage – der zweite Punkt – kann bereits tarifvertraglich vereinbart werden. Das heißt, das ist in den Händen der Sozialpartner. Die betreffenden Verbände können das tun. Diese Regelung ist auch nicht neu oder erst im Jahr 2019 in Kraft getreten, sondern sie besteht bereits seit dem Jahr 2000.

Punkt drei, den Sie ansprechen – das sind diese 20 Stunden, bisher 10 –: Auch hier kann man durch Tarifvertrag oder durch Arbeitsvertrag etwas anderes regeln. Einen Arbeitsvertrag gibt es in den meisten Fällen; da sind wir uns wohl einig.

Einen Arbeitsvertrag kann man in der Arbeitswelt nicht als allzu überbordenden Bürokratismus bezeichnen. Ich glaube, das ist schon eine solide Grundlage, übrigens für beide Seiten. Hier kann man das anders regeln.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Sie haben durchaus einige gute Gedanken formuliert; ich bin gar nicht völlig dagegen. Aber all die Regelungen, über die wir hier sprechen, kommen doch nur zur Anwendung, wenn es einen Streitfall gibt. Die 99 % der Fälle im Mittelstand, in denen Arbeitnehmer und Arbeitgeber ohne Konflikte miteinander auskommen oder diese jedenfalls nicht vor Gericht austragen, sind von alledem ohnehin nicht tangiert. Wir müssen uns doch darüber im Klaren sein: All diese Regelungen sind nur dann relevant, wenn ein Konflikt vor Gericht geht. Solange eine einvernehmliche Lösung gefunden wird, so lange spielen diese Regelungen keine Rolle. Das ist im Mittelstand so. Ich komme aus einem mittelständischen Betrieb. Unser letzter Arbeitsgerichtsprozess liegt, wenn ich mich richtig erinnere, 15 Jahre zurück. Insofern muss ich sagen: Das Meiste regelt man einvernehmlich. Ich glaube, das Ganze wird in der Praxis nicht so heiß gegessen, wie es hier gekocht wird. Richtig ist: Wir müssen flexibilisieren. Das wollen auch wir, die CSU. Das haben wir in unserem Antrag niedergelegt. Den Antrag der FDP-Fraktion lehnen wir aus den genannten Gründen ab.

Die Sorge, dass in Bayern die Biergartenkultur verschwinden wird, habe ich, ehrlich gesagt, nicht. Da können wir relativ beruhigt sein. Wenn wir alle ordentlich mit-helfen, dass dort Umsätze gemacht werden, dann brauchen wir diese Angst gleich gar nicht zu haben. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Abgeordneter Schalk, zu einer Zwischenbemerkung hat sich der Abgeordnete Raimund Swoboda gemeldet, dem ich hiermit das Wort erteile.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Schalk, der letzte Satz von Ihnen war natürlich Gold wert; denn damit haben Sie uns allen den Wind aus den Segeln genommen. Das zeigt schon wieder, dass die staatstragende Partei die richtige Richtung hält.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Denn: Dieses Thema wird hier im Hohen Haus sehr hoch gehängt, obwohl es wesentlich weniger problematisch ist. Wir haben gestern von einer Klimakatastrophe gesprochen; heute sprechen wir von einer Biergartenkatastrophe. Morgen, wenn wir in den Biergarten gehen, können wir sehen, ob es tatsächlich so ist. Ich komme in viele Biergärten bayernweit und stelle fest: Die Wirte sind anscheinend viel schlauer als Abgeordnete. Die Wirte bekommen wenig Personal – das stimmt –, weil es schlecht bezahlt wird, weil die Arbeitszeiten ungünstig sind und kaum Planungssicherheit besteht. Wissen Sie, was die Wirte machen? Sie lassen die Gäste sich selber bedienen. Sie besetzen die Ausgabestellen. Sie machen das ganz schlau und clever. Deshalb glaube ich, dass die Wirte sich selbst retten. Die freie Wirtschaft findet immer einen richtigen, ausgewogenen Ausweg aus einer Misere – anscheinend ganz anders als wir hier im Parlament.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Swoboda, ich muss Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Wir debattieren hier über das eine oder andere, was nur aus unserer Sicht ganz wichtig ist.

Ich komme zum Ende und stimme Ihnen zu: Wir werden auch morgen und übermorgen, insbesondere dann, wenn es sehr heiß ist, in den Biergarten gehen können.

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Herr Kollege Schalk, Sie haben das Wort.

Andreas Schalk (CSU): Ich danke dem Kollegen Swoboda für seine Zustimmung.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Kollege Schalk. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3063 – das ist der Antrag der FDP-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP-Fraktion und einige Abgeordnete der AfD-Fraktion. Gegenstimmen! – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, FREIE WÄHLER, CSU. Stimmenthaltungen? – Das sind Abgeordnete der AfD-Fraktion sowie die fraktionslosen Abgeordneten Plenk und Swoboda. Der Dringlichkeitsantrag ist hiermit abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3091 – das ist der Antrag der Fraktionen FREIE WÄHLER und CSU – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FREIEN WÄHLER, die CSU, die FDP, die fraktionslosen Abgeordneten Plenk und Swoboda. Gibt es hierzu Gegenstimmen? – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD-Fraktion und die AfD-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Ich sehe keine. Hiermit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Zu einer weiteren gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a. und Fraktion (CSU)
Europäische Digitale Allianz (Drs. 18/3064)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Gerd Mannes u. a. und Fraktion (AfD)
Zukunftsorientiertes europäisches Digitalbündnis schmieden
(Drs. 18/3092)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist für die CSU-Fraktion Herr Abgeordneter Prof. Dr. Winfried Bausback. Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Daten und die Digitalisierung sind nicht nur das Gold des 21. Jahrhunderts; sie sind zunehmend ein globaler Machtfaktor, den die Digitalkonzerne für sich nutzen. Die Herrschaft über Kommunikationswege, das Wissen um gesellschaftliches Massenverhalten, der direkte Zugang zu Konsumenten verschaffen eine erhebliche Marktmacht und einen Informationsvorsprung.

Die großen Digitalkonzerne, die großen Verkaufsplattformen, die großen Suchmaschinen, die großen sozialen Netzwerke stammen sämtlich aus den USA und China. Europa befindet sich im Würgegriff der US-amerikanischen und chinesischen Konzerne wie Facebook, Google, Alibaba und Co.

Ein Beispiel für diesen Würgegriff ist die Automobilindustrie. Branchenfremde Digitalkonzerne versuchen, ein neues System aus Big Data, E-Mobilität und autonou-

mem Fahren zu etablieren. Es besteht die reale Gefahr, dass unsere Autobauer zu reinen Hardware- und Fahrzeuglieferanten herabgestuft werden, wobei die Wertschöpfung in der Zukunft bei ganz anderen liegen wird.

Die Automobilindustrie ist nur ein Beispiel dieser Bedrohung; die geschilderte Abhängigkeit geht weit darüber hinaus und betrifft viele Bereiche der Wirtschaft. Sie vertieft sich sogar, Kolleginnen und Kollegen. Allein ein Blick auf die jährlichen Forschungsausgaben, gemessen in US-Dollar, Stand 2018, macht deutlich, was sich gegenwärtig vollzieht: Amazon 22,6 Milliarden, Alphabet 16,2 Milliarden, Microsoft 12,3 Milliarden usw. Die materiellen Ressourcen dieser Konzerne sind immens; aber sie sind nur ein Faktor.

Hinzu – das ist meines Erachtens noch gravierender – kommen Regelungen des europäischen, des internationalen, des nationalen und transnationalen Rechts, die zu ungleichen Wettbewerbsbedingungen führen und die Herausbildung von europäischen Gegengewichten verhindern.

Kolleginnen und Kollegen, Europa darf es nicht hinnehmen, dass sich diese digitale Abhängigkeit für nahezu alle Felder unserer Wirtschaft weiter vertieft. Es bedarf dringend eines gemeinschaftlichen Kraftaktes, damit auch europäische Unternehmen die Chance erhalten, einen Stammplatz auf dem globalen Spielfeld der Digitalisierung einzunehmen. Dazu müssen sich Deutschland und die Europäische Union für die Fortentwicklung des Beihilfe-, des Datenschutz- und des Wettbewerbsrechts starkmachen. Wir brauchen kartellrechtliche Regelungen, die in diesem Bereich die Herausbildung europäischer Gegengewichte überhaupt möglich machen. Hierauf müssen wir hinarbeiten. Dazu fordern wir auch die Staatsregierung auf.

Es geht an dieser Stelle aber nicht nur um die Wirtschaft, nicht nur um Unternehmen. Es geht letztlich auch um unsere Gesellschaft, unseren Staat, unsere Demokratie.

Nur ein Beispiel: 94 % aller Deutschen, so eine Untersuchung, suchen im Netz mittels der Suchmaschine Google. Die Folge: Was Google aufgrund undurchschaubarer Algorithmen nicht oder schlecht listet, existiert im Netz und in der Gesellschaft faktisch nicht. Google ist damit der uneingeschränkte virtuelle Türsteher mit dem Potenzial zum Manipulator, da Google nicht nur unser Wissen lenken kann, sondern auch weiß, was wir wissen wollen.

Die amerikanische Mathematik-Professorin Cathy O'Neil warnt deshalb völlig zu Recht davor, dass Algorithmen mathematische Massenvernichtungswaffen sein können. Das Buch, das auch auf Deutsch erschienen ist – "Angriff der Algorithmen" –, kann ich nur jedem für die anstehende Urlaubszeit als Lektüre empfehlen.

Kolleginnen und Kollegen, wir sollten die Bedrohung für ein demokratisches Rechtsstaatsgefüge nicht unterschätzen, wenn die Konzerne aus Übersee ihre eigenen, selbstaufgelegten Regeln an die Stelle staatlichen und europäischen Rechts setzen wollen.

Die Beispiele der letzten Zeit sind erdrückend. Letzte Woche meldete eine Vielzahl von Medien, dass der Dienst Google Home persönliche Gespräche ungewollt aufgezeichnet und abgehört hat. Unvergessen, was im März 2018 im Fall von Cambridge Analytica aufgedeckt wurde. Auch dazwischen, Kolleginnen und Kollegen, gab es eine Vielzahl von Datenskandalen und -pannen bei den großen überseeischen Internetgiganten. Es sind einfach zu viele Einschläge in die Magengrube der Datensicherheit.

Man muss ohne Umschweife feststellen: Die Digitalisierung steckt bei unserer Bevölkerung in einer tiefen Vertrauenskrise. Die Mehrheit der Deutschen – 80 %, so sagt es eine Civey-Umfrage aus dem Oktober 2018 – hat wenig bis gar kein Vertrauen in die Sicherheit ihrer eigenen Daten, wofür sie die digitalen Großkonzerne Google, Facebook, Amazon oder Apple verantwortlich machen.

Das große Volumen der von den Digitalkonzernen gespeicherten personenbezogenen Daten, ihr kommerzieller Wert und das weitreichende Überwachungspotenzial der modernen Informationstechnik für Private bedrohen die Privatsphäre der Bürgerinnen und Bürger in fundamentaler Weise. Darauf muss in zweierlei Weise reagiert werden: Europa und seine Staaten müssen die Rechtsdurchsetzung und den Datenschutz gegenüber den großen Konzernen wieder stärker in die eigenen Hände nehmen. Dazu müssen die notwendigen Regeln erlassen werden. Bayern kann seinen Beitrag dazu leisten.

Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen aber auch ein wirtschaftliches Gegengewicht: Wir brauchen Unternehmen, die auf Dauer den chinesischen und US-amerikanischen Konzernen Paroli bieten können. Dazu müssen die notwendigen Voraussetzungen, beispielsweise im Kartellrecht, geschaffen werden. Europa und die europäischen Staaten sollten sich aktiv auf den Weg machen. Dass das möglich ist, zeigt das Jubiläum "50 Jahre Airbus", das wir vor Kurzem begangen haben.

Wenn wir Rechtsstaatlichkeit in Europa auf Dauer sichern und wirtschaftlichen Wohlstand auf Dauer erhalten wollen, dann brauchen wir ein stärkeres strukturelles und wirtschaftlich konkurrenzfähiges Gegengewicht zu den monopolisierenden Digitalkonzernen aus Übersee. Europa darf nicht einfach wie bisher auf der Zuschauertribüne Platz nehmen, wenn zum Beispiel der Handelskrieg zwischen den USA und China in Bezug auf Huawei tobt. Wir brauchen eine eigene europäische Initiative. Wir brauchen eine europäische Allianz. Europa muss sich dazu auf den Weg machen. Bayern sollte dafür seinen Beitrag leisten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Alexander Hold: Danke schön, Herr Abgeordneter Prof. Dr. Bausback. – Der nächste Redner ist der Abgeordnete Gerd Mannes von der AfD-Fraktion. Sie haben das Wort.

Gerd Mannes (AfD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, die Staatsregierung soll sich auf Bundesebene und auf europäischer Ebene dafür einsetzen, dass Europa im weltweiten Vergleich in der Digitalisierung eine bedeutendere Rolle einnimmt. Die Schaffung von fairen Wettbewerbsbedingungen ist zielführend. Leider können Anglizismen im Antrag nicht über die Versäumnisse und Fehler in der Vergangenheit hinwegtäuschen. Die CSU ist seit 1982 mit Unterbrechungen an der Bundesregierung beteiligt, und Deutschland spielt international in der komplexen Digitalwirtschaft kaum eine Rolle.

Die globalisierte IT-Wirtschaft wird nun einmal vom ökonomischen Prinzip des Netzwerkeffekts beherrscht. Der Nutzen eines Produkts oder einer Dienstleistung für den einzelnen Teilnehmer wird mit jedem Kunden vergrößert, der das Produkt oder die Dienstleistungen ebenfalls nutzt. US-amerikanische Konzerne wie Amazon, Google und Facebook haben Marktsegmente monopolartig besetzt. Sie haben finanziell wie intellektuell massiv in grundlegende Infrastruktur investiert. Das beginnt bei Recherchezentren und Cloud-Systemen, setzt sich fort bei Schnittstellen und Frameworks und endet bei Technologien für die Datenanalyse. Sie haben dafür Systeme aufgebaut und Standards gesetzt.

Dass große Internetkonzerne ihre eigenen Regeln aufstellen und damit Rechtsstaatlichkeit und Demokratie gefährden, ist eine erstaunliche Feststellung; aber tat-

sächlich hat die Bundesregierung dazu beigetragen, dass rechtsstaatliche Aufgaben an Internetkonzerne abgetreten werden. Namentlich das Netzwerkdurchsuchungsgesetz und auch Upload-Filter leisten hierzu einen Beitrag. Das Zurückdrängen dieser Monopolisten auf europäischer Ebene durch regulatorische Maßnahmen ist sinnvoll. Die digitale Abhängigkeit von diesen Konzernen verringern wir aber nicht nur mit Regeln und Verboten, sondern auch mit Innovationen und Initiativen.

(Beifall bei der AfD)

Grundlage hierfür sind optimale Rahmenbedingungen der digitalen Infrastruktur, die Förderung der digitalen Forschung und Entwicklung sowie die Schaffung optimaler Bedingungen für Start-ups. Hier sollte die Staatsregierung ihre Hausaufgaben machen. Als Erstes sollte sich die Staatsregierung dafür einsetzen, dass statt in Genderideologie wieder in wertschöpfende Bildung investiert wird. Damit wird der Grundstein dafür gelegt, dass Deutschland in Zukunft wieder eine technologische und ökonomische Führungsrolle ausfüllen kann.

Der schnelle Breitbandausbau, die flächendeckende Versorgung mit Highspeed-Internet hierzulande sowie der flächendeckende Ausbau der Mobilfunkversorgung sind notwendige Grundvoraussetzungen für zukünftig prosperierende Unternehmen. Die Staatsregierung sollte aggressiv günstige Rahmenbedingungen für Unternehmensgründer und die boomende Start-up-Szene schaffen. Massiver Bürokratieabbau, verbesserte Gestaltungsspielräume für Hochschulen, ein verbessertes Regelwerk für ein Wagniskapital-Fördergesetz sowie eine massive finanzielle Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen sind Rahmenbedingungen, unter denen zukünftig erfolgreiche Unternehmen gedeihen.

In Zeiten einer digitalen industriellen Revolution, wie wir sie durch Industrie 4.0 und künstliche Intelligenz in den nächsten Jahren erleben werden, bedarf es strategischer Anstrengungen der Staatsregierung zur Digitalisierung Bayerns, die kompromisslos umgesetzt werden. Wir kritisieren die Staatsregierung für die Fehler der Vergangenheit und unterstützen die Forderung, dass Europa im weltweiten Vergleich eine bedeutende Rolle in der Digitalisierung einnimmt. Wir bitten um Unterstützung für unseren Antrag, weil er dafür wirbt, Bayern in allen Feldern der Digitalisierung schnell zukunftsfähig zu machen.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich darf als nächsten Abgeordneten Herrn Benjamin Adjei von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufrufen.

Benjamin Adjei (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Mannes, ganz kurz ein Wort zu Ihnen: Genderideologie ist im Bereich der Digitalisierung sehr wichtig. Sie sollten sich einmal mit dem Thema "Diskriminierung durch Algorithmen" beschäftigen. Das ist ein ganz wichtiges Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die digitale Transformation ist auch eine Revolution unserer Wirtschaftsweise. Die größten und mächtigsten Unternehmen dieser Welt sind heute Digitalkonzerne. Diese Konzerne erwirtschaften teilweise einen Umsatz, der größer als das BIP einzelner Staaten ist. Wir brauchen ein digitales Wettbewerbsrecht und Maßnahmen, um die Großen nicht aus ihrer Verantwortung für die Gesellschaft entlassen zu müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Prof. Dr. Bausback, Sie plädieren für eine dem Projekt Airbus entsprechende Initiative, bestehend aus Staaten und aus Unternehmen, um uns aus dem, wie Sie sagen, "Würgegriff" der US-amerikanischen und chinesischen Digitalkonzerne zu befreien. Die Digitalwirtschaft ist aber nicht der Flugzeugbau. Unser europäischer und unser bayerischer Weg ist auch nicht das digitale Monopol. Unsere Stärke ist die Innovationskraft der kleineren und mittleren Unternehmen.

In Ihrem Antrag sprechen Sie von einem strukturellen und wirtschaftlich konkurrenzfähigen Gegengewicht zu den sich mehr und mehr monopolisierenden Digitalkonzernen aus Übersee. Wir plädieren für Vielfalt und die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen. Wir setzen den Monopolen Innovationskraft und Dynamik entgegen. Wir wollen eine innovative Digitalpolitik, eine innovative Digitalwirtschaft, europäische KMU sowie die Start-up-Szene fördern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als GRÜNE haben wir bisher auf allen Ebenen die Schaffung eines Level Playing Fields gefordert, um Digitalfirmen vor die gleichen rechtlichen Ausgangsbedingungen zu stellen. Die Gewährleistung gleicher und freier Wettbewerbsbedingungen auf europäischer Ebene ist ein klares Muss. Für uns steht die Fortentwicklung von Datenschutz und Wettbewerbsrecht an erster Stelle. Dazu müssen wir den kleinen und mittleren Unternehmen sowie den innovativen Start-ups die Möglichkeiten und die Bedingungen geben, um sich von dem Druck der Megakonzerne zu befreien und sich davor zu schützen. Sie müssen ihr volles Potenzial entwickeln können. Für mich ist die Nutzung von Big Data auf der einen Seite und der Schutz der Daten der Nutzerinnen und Nutzer auf der anderen Seite kein Widerspruch. Dafür müssen aber die politischen Leitplanken gesetzt werden.

Was Sie genau mit dem Begriff "Level Playing Field" meinen, bleibt in Ihrem Antrag offen. Was bedeutet für Sie Fair Play beim Thema Datenschutz? Wollen Sie amerikanische und chinesische Digitalkonzerne stärker regulieren, oder wollen Sie die europäischen Datenschutzstandards absenken? Was bedeutet für Sie Fair Play beim Thema Steuern? Wollen Sie eine europäische Körperschaftsteuer oder mindestens eine Digitalsteuer einführen? Auch diesen Punkt sprechen Sie in Ihrem Antrag nicht an. In der digitalen Wirtschaft ist doch eine gerechte Besteuerung der logische Ausgangspunkt. Die großen internationalen und milliarden schweren Unternehmen gehören endlich besteuert. Alphabet und Co. müssen ihren Beitrag dazu leisten, und zwar jetzt. Bisher zahlen nur die Kleinen und der Mittelstand.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Schön, dass Sie endlich erkennen, dass unsere Digitalwirtschaft sträflich vernachlässigt wurde und wir langsam anfangen, hier den Anschluss zu verlieren. Ihr Antrag klingt wie ein "Da müsste man einmal etwas tun". Die Debatte ist aber schon viel weiter. Ich hoffe, dass Sie jetzt gemeinsame Lösungen für eine innovative Digitalwirtschaft finden können. Der Antrag ist hauptsächlich eine schwammige Absichtserklärung. Da muss endlich mehr kommen. Es geht aber wenigstens in die richtige Richtung. Entsprechend werden wir dem zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei meinem Kollegen für seinen Beitrag und rufe Herrn Kollegen Tobias Gotthardt von den FREIEN WÄHLERN auf. Herr Kollege, Ihnen gehört das Rednerpult.

Tobias Gotthardt (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir Bilder oder Selfies posten, wenn wir markige Sprüche twittern oder aber Wörter, die wir nicht kennen, googeln, dann tun wir das

immer bei amerikanischen Großkonzernen. Das zeigt den Fehler im System. Wir Europäer müssen nachrüsten; wir haben großen Nachholbedarf und haben vieles zu tun versäumt.

Wenn wir versuchen, den Rahmen neu zu gestalten, gibt es hierfür verschiedene Ansatzpunkte. Wir müssen dafür sorgen, ein innovationsfreundliches Klima zu schaffen, Start-ups zu fördern, Forschung zu intensivieren, ein regulatorisches Umfeld in Europa zu haben, das auch die US-Konzerne in die Pflicht nimmt. Wir müssen auch die Infrastruktur stärken. Das heißt, wir brauchen einen digitalen Kraftakt. Ich bin dem Kollegen Bausback sehr dankbar dafür, dass er die Idee einer Europäischen Digitalen Allianz ins Spiel gebracht hat; denn wir können das nicht alleine aus dem Markt heraus schaffen. Wir müssen eine unterstützende Kraft bieten. Das heißt nicht, dass wir andere aussperren oder aussparen. – Nein: Das ist ein Gemeinschaftsprojekt, ein Kraftakt, den wir brauchen.

An dieser Stelle ein letztes Wort an die Kollegen der AfD. Sie kritisieren die Bayerische Staatsregierung dafür, dass sie irgendetwas verpasst habe. Sie haben etwas verpasst; denn wir sind Spitzenreiter, was die digitale Förderung betrifft. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass auf der Regierungsbank eine Digitalministerin und ein Wirtschaftsminister sitzen, die dies ebenfalls ganz oben anstellen.

Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Wir sind spitze. Wir wollen einen richtigen Rahmen, einen Kraftakt für Europa.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Kollege. Ich stelle fest, dass heute alle unter ihrer Redezeit bleiben, was an diesem Tag auch ein Vorteil sein kann.

Ich darf Herrn Vizepräsidenten Markus Rinderspacher von der SPD-Fraktion aufrufen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ihm ist ja schon zu seinem heutigen runden Geburtstag gratuliert worden. Er meldet sich heute zum zweiten Mal zu Wort, arbeitet an diesem Tag also sehr fleißig. Bitte schön, Herr Kollege Rinderspacher, Sie haben das Wort.

Markus Rinderspacher (SPD): Herr Präsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu den zehn wertvollsten Unternehmen in diesem Jahr zählen ausschließlich Digitalkonzerne. Kein einziges klassisches Industrieunternehmen findet sich darunter, und es sind nur amerikanische und chinesische Unternehmen. Welt-ranglistenführer ist Microsoft mit einem Börsenwert von 1.028 Milliarden Dollar, Amazon hat einen Börsenwert von 938 Milliarden Dollar und liegt auf Rang 2, Facebook liegt auf Rang 5. Unter den Top Ten finden sich auch die chinesischen Internetriesen Alibaba und Tencent.

Dies zeigt zwei Entwicklungen: Erstens. Digitalkonzerne dominieren die Weltwirtschaft. Zweitens. Es sind amerikanische und chinesische Digitalkonzerne; deutsche und europäische Firmen verlieren an Boden. Das erste deutsche Unternehmen ist SAP auf Rang 52.

Allein das zeigt schon enormen Handlungsbedarf. Deshalb begrüßen wir den Antrag der CSU; denn amerikanische und chinesische Internetgiganten haben mittlerweile eine Monopolstellung und eine Marktmacht erreicht, die für eine demokratische Gesellschaft, deren Erfolg und Wohlstand auf Wettbewerb und klaren Regeln basiert, grenzwertig sind. Für diese Konzerne lassen sich auf europäischer Ebene immer schwerer vernünftige Rahmenrichtlinien schaffen, und die nationale Gesetzgebung greift längst nicht mehr.

Chinas digitaler Aufstieg kann auch negative Folgen für die europäische Politik und unsere Grundwerte haben – das ist von den Vorrednern mehrfach angesprochen worden. Die chinesische Digitalpolitik steht auch im Widerspruch zu europäischen Werten, beispielsweise beim Schutz der Privatsphäre und der Meinungsfreiheit und auch mit Blick auf die Bemühungen der Europäischen Union, ethische Standards für die Digitalisierung zu etablieren.

Ein gutes Beispiel in Sachen Industriepolitik und dafür, dass Zusammenarbeit Europa auch voranbringen kann, ist Airbus, ein europäisches Erfolgsmodell. Der Flugzeugbauer, auch mit wichtigen Standorten bei uns in Bayern, hat seinem Mitbewerber Boeing vielleicht nicht den Rang abgelaufen, aber zumindest die Stirn geboten.

Wo Licht ist, ist aber auch Schatten. Wir hatten hohe Erwartungen an die Fusion von Siemens und Alstom als Hersteller von ICE und TGV mit Blick auf den Bau eines gemeinsamen europäischen Schnellzugs, der dann auch auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig ist. Leider ist dies am europäischen Kartellrecht gescheitert. Ich schließe mich dem an, was Prof. Bausback hierzu formuliert hat.

Klar ist, dass die großen Giganten nicht einfach so durch die Marktwirtschaft entstanden sind. Siri, GPS, Touchscreen, Google und Amazon – das alles waren Produkte oder Unternehmen, die mit staatlicher Förderung und Unterstützung zu dem geworden sind, was sie heute sind. Als wir als SPD gesagt haben, dass wir dem etwas Europäisches entgegensetzen müssen, haben uns die Marktgläubigen häufig entgegengehalten: Ihr mit eurem Staatsinterventionismus; hört mal auf; der Markt wird es schon richten. – Was der Markt nicht richtet, sehen wir anhand dieses Rankings. SAP liegt auf Rang 52.

Deshalb braucht es europäische Zusammenarbeit; deshalb braucht es eine gemeinsame europäische Digitalstrategie und Industriepolitik. Europa ist nur dann stark, wenn es den digitalen Welten aus China und den USA etwas entgegensetzt.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei Herrn Vizepräsidenten Rinderspacher für seine Worte und darf den Fraktionsvorsitzenden der FDP-Fraktion, Herrn Martin Hagen, aufrufen. Bitte schön.

Martin Hagen (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass kein staatliches Unternehmen jemals ein iPhone auf den Markt gebracht hätte, kein staatliches Unternehmen jemals eine Leistung wie Amazon oder Google vollbracht hätte. – Nein, Innovation ist das Produkt von Marktwirtschaft und wird es auch bleiben.

(Beifall bei der FDP)

Was die Politik aber natürlich tun muss, ist, die Rahmenbedingungen entsprechend zu setzen. Deswegen sind die heute vorliegenden Anträge richtig und wichtig. Wir als Europa haben einen Aufholbedarf. Wir kranken daran, dass wir letztlich 28 isolierte digitale Märkte haben. Wir müssen endlich den digitalen Binnenmarkt vollenden, und wir müssen es auch schaffen, dass Europa eine Digitalstrategie entwickelt, um im Vergleich zu den USA und China nicht immer mehr abgehängt zu werden.

Wie weit die Transformation unserer Wirtschaft fortgeschritten ist, sehen wir mit Blick auf die erfolgreichsten Unternehmen der Welt. Von den fünf wertvollsten Unternehmen wurden die zwei ältesten in den Siebzigerjahren gegründet, zwei wurden in den Neunzigerjahren gegründet, und eines, nämlich Facebook, wurde sogar

erst in den Zweitausenderjahren gegründet. Alle alten Industrieriesen, alle alten großen Namen, aus denen wir im letzten Jahrhundert noch unseren Wohlstand geschöpft haben, sind von den neuen Digitalkonzernen längst weit abgehängt worden.

Wir sehen auch, dass es immer weniger darum geht, etwas herzustellen, und dass immer mehr neue Geschäftsmodelle, die Plattformökonomie, Wertschöpfung schaffen. Der größte Taxianbieter der Welt hat kein einziges Fahrzeug, nämlich Uber. Der größte Wohnungsvermieter der Welt hat keine einzige Wohnung, nämlich Airbnb. Apple baut auch keine Handys mehr. Das Unternehmen Apple verdient sein Geld mittlerweile überwiegend über den App Store, also überwiegend damit, dass es über Provisionen von den Innovationen, von den Ideen anderer Leute profitiert. Der größte Händler, Alibaba, hat übrigens auch kein einziges Lager.

Wir verdienen heutzutage Geld über Plattformen. Wir haben es in Europa bisher nicht geschafft, einen Riesen in der Plattformökonomie hervorzubringen. Deswegen begrüßen wir den Antrag.

Wir sollten uns aber nicht darauf beschränken, nur nach Europa zu rufen. Auch wir in Bayern können etwas tun, beispielsweise mit mehr Forschungsmitteln im Bereich künstlicher Intelligenz oder durch die Bereitstellung einer besseren digitalen Infrastruktur für unsere Bürger und Unternehmen. Das ist nämlich etwas, wofür nicht Europa verantwortlich ist; das ist etwas, wo wir selbst unsere Hausaufgaben machen können.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Frau Staatsministerin Judith Gerlach, die zuständige Ministerin, hat um das Wort gebeten. Bitte schön.

Staatsministerin Judith Gerlach (Digitales): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich verhehle nicht meine Freude darüber, dass ich heute zum ersten Mal auch mit meinem Tablet am Rednerpult stehen darf. Ganz herzlichen Dank an den Ältestenrat, dass meine Initiative unterstützt wurde. Ich hoffe natürlich auf rege Nutzung dieser Möglichkeit, die jetzt besteht. Ich hoffe, dass es an der Logistik nicht scheitern wird. Wenn irgendwann einmal ein Akku leer sein sollte: Wir haben sicher alle Aufladekabel. Ich verleihe meines gerne fraktionsübergreifend; das versteht sich. Ich hoffe auch auf Ihre Unterstützung, falls mir einmal der Saft ausgehen sollte.

Heute geht es um digitale Marktmacht. Die derzeitige Diskussion über Facebook und vor allem über die Pläne für die Kryptowährung Libra führt uns, wie ich finde, ganz deutlich vor Augen, mit welcher großer Wucht die riesigen Internetkonzerne handeln, die letztendlich an bestehenden Systemen rütteln.

Die Herausgabe einer Währung ist ja im Grunde genommen ein Kernelement staatlicher Souveränität. Unsere deutschen und europäischen Grenzen und Regularien sorgen für Finanzmarktstabilität und schützen vor Missbrauch. Aus denselben Gründen hat auch der US-Finanzminister ernsthafte Bedenken, zumindest derzeit noch. Das kann sich rasch ändern. Der Blockchain-Beauftragte für Facebooks Kryptowährungsprojekt hat bei einer Anhörung im US-Senat vor zwei Tagen relativ direkt formuliert. Ich darf ihn zitieren: Wenn Amerika nicht die Innovationen bei digitalen Währungen und Bezahlsystemen anführe, würden dies andere tun. Dann meinte er, man werde bald eine Digitalwährung sehen, die von anderen kontrolliert werde, deren Werte drastisch anders seien. – Natürlich geht es dabei auch um Werte, aber es geht vor allem um Marktbeherrschung. Das ist das Thema.

Als Digitalministerin begrüße ich den Antrag von Herrn Prof. Bausback und Kollegen sehr; denn abgesehen von der Diskussion um Libra – wir haben in den Reden schon viele andere Beispiele gehört – habe ich immer mehr den Eindruck, dass beim Umgang mit europäischen Unternehmen und internationalen Internetkonzernen mit zweierlei Maß gemessen wird. Hier müssen unsere Medienunternehmen, die Hotels, die Taxibetreiber eine Vielzahl an Regeln, an Bedingungen, an Vorschriften erfüllen, die sehr bürokratisch sind und natürlich auch einschränken. Das geht vom Brandschutz bis hin zum Gesundheitszeugnis. YouTube, Airbnb und Uber können dagegen fast ohne Einschränkung ihren wirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen. Durch diese Unwucht kommt es bei den Internetkonzernen zu einer Konzentration von Marktmacht.

Nehmen Sie als Beispiel nur unsere Smartphones. Android hat einen Marktanteil von über 75 %. Bei der Google-Suche liegen wir sogar bei 89 %. Vergewenwärtigt man sich diese Zahlen, dann ist es wohl nicht übertrieben, auch hier von Marktherrschaft zu sprechen. Deswegen dürfen wir in Europa nicht einfallslos zusehen, selbst keine Idee haben.

Es geht um Kontrolle. Die Begrenzung der Marktmacht ist ein Kernbestandteil der sozialen Marktwirtschaft, der selbstverständlich nicht nur in der analogen, sondern auch in der digitalen Welt gelten muss. Europa muss hier ganz klar seine Werte verteidigen. Deshalb ist es so wichtig, dass die soziale Marktwirtschaft in eine soziale Marktwirtschaft 2.0 weiterentwickelt wird. Für mich gehören vier Elemente dazu, für die wir uns in Brüssel, aber auch in Berlin einsetzen.

Erstens braucht es einen einheitlichen regulatorischen Rahmen. Das Stichwort "Level Playing Field" ist jetzt schon mehrfach gefallen. Wettbewerbsbedingungen können letztendlich nur dann fair sein, wenn der Marktzugang für alle Teilnehmer transparent ist, wenn er diskriminierungsfrei ist.

Zweitens geht es auch um die steuerliche Gleichbehandlung von digitalen Unternehmen. Es gibt Steuervermeidungsstrategien international tätiger Digitalunternehmen, die wir länderübergreifend bekämpfen müssen. Wir brauchen in Europa eine Lösung dafür und eine Antwort darauf, weil dieser Bereich immer wichtiger wird und wir in diesem Punkt überhaupt keine Wertschöpfung erzielen.

Drittens gilt es, den digitalen EU-Binnenmarkt voranzutreiben, also einen supranationalen Rechtsrahmen für geistige Eigentumsrechte und einen starken EU-Binnenmarkt mit einheitlichen Regelungen zu schaffen. Das sind einfach die Voraussetzungen für starke Digitalunternehmen auch aus Europa.

Viertens ist ein zeitgemäßes, proaktives Wettbewerbsrecht zu nennen. Auch im digitalen Zeitalter bleibt der Wettbewerb zwischen den Unternehmen die entscheidende Kraft, durch die Innovationen entstehen und wodurch Anstrengungen letztendlich belohnt werden. Der freie Wettbewerb muss daher den Monopolisierungstendenzen, die es momentan ganz eindeutig gibt, entgegentreten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesen vier Bausteinen können wir ein wirtschaftlich konkurrenzfähiges Gegengewicht zu den Digitalkonzernen aus Übersee und aus Asien schaffen. Deswegen bitte ich auch eindringlich um Zustimmung zu dem CSU-Antrag.

Wenn ich mir den Antrag der AfD-Fraktion betrachte, kann ich nur feststellen: Endlich aufgewacht! – Man hört mir schon nicht mehr zu. – Auch die AfD scheint das Thema der Digitalisierung jetzt gefunden zu haben. Sie fängt dann wieder mit irgendwelchen Genderstrategien an. Ehrlich gesagt, habe ich nur darauf gewartet, dass die "verfehlte Flüchtlingspolitik" hier auch wieder Eingang findet. Sie nutzen ja

gern jede Gelegenheit, auch das anzubringen. Ich würde Ihnen empfehlen, einmal unser BAYERN DIGITAL I und II zu lesen, einmal zu schauen, was die Bayerische Staatsregierung, was der Landtag in der letzten Zeit und in den letzten Jahren schon auf den Weg gebracht hat. Das geht nämlich weit über die Start-up-Förderung hinaus. Dann würden Sie sehen, dass es Ihren Antrag gar nicht braucht. Jedenfalls habe ich in ihm keinen sinnvollen oder pfiffigen Vorschlag gesehen, wie man das Ganze global besser leisten könnte.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen herzlichen Dank, Frau Staatsministerin. Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung. Herr Abgeordneter Bergmüller, bitte schön.

Franz Bergmüller (AfD): Sehr geehrte Frau Staatsministerin, im Wirtschaftsausschuss haben wir letztens das Vergnügen gehabt, Ihre Digitalstrategie zu hören. In dem Antrag von Herrn Bausback, den Sie ja hier verteidigen, schreibt die CSU, dass ein europäisches Gegengewicht zu bestimmten Konzernen geschaffen werden soll.

Dazu frage ich Sie: Kennen Sie die Anfrage der CSU-Fraktion im Wirtschaftsausschuss an Herrn Prof. Wollmershäuser vom ifo Institut, und kennen Sie dessen Antwort darauf? Er hat gesagt, es gebe keine Chance, dass wir noch ein europäisches Gegengewicht schaffen können. Deswegen läuft der Antrag ins Leere.

Staatsministerin Judith Gerlach (Digitales): Ich habe jetzt keine Frage vernommen. Dennoch will ich einen Satz dazu sagen. Wenn wir derart unvisionär an Dinge herangehen, können wir gleich sagen, wir können alles vergessen, die Nachhaltigkeit, den Naturschutz. Wir können die Digitalisierung vergessen. Das schaffen wir ohnehin alles nicht. Dann weiß ich aber, ehrlich gesagt, auch nicht, warum Sie hier im Parlament sitzen.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herzlichen Dank, Frau Staatsministerin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3064 – das ist der Antrag der CSU-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der GRÜNEN, der SPD, der FREIEN WÄHLER, der CSU, der FDP und die beiden fraktionslosen Abgeordneten Plenk und Swododa. Gegenstimmen! – Die AfD. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3092 – das ist der Antrag der AfD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und die FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen und der fraktionslose Abgeordnete Plenk. Wer enthält sich der Stimme? – Der fraktionslose Abgeordnete Swododa. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe nun zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Cemal Bozoglu u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Über Feindeslisten von rechtsextremen Chatgruppen aufklären - Bedrohte Bürgerinnen und Bürger schützen (Drs. 18/3065)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Stefan Löw und Fraktion (AfD)
Bedrohung durch jede Form des Extremismus ernst nehmen - Feindeslisten aller politisch und religiös extremistischen Gruppen aufklären (Drs. 18/3093)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die erste Rednerin ist Frau Kollegin Katharina Schulze.

Katharina Schulze (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rechtsextremismus und rechter Terror sind ein großes Problem in unserem Land. Dass die Gefahr durch rechten Terror nicht nur abstrakter Natur ist, führt uns die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke erneut schmerzlich vor Augen.

Die Bedrohungslage ist vielfältig. Ich werde Ihnen jetzt einige Dinge nennen, bei denen man im ersten Moment denkt: Das kann es doch gar nicht geben! Es gibt aber eine "Nordkreuz"-Chatgruppe, in der rund 30 Personen organisiert waren, die sich auf den sogenannten Tag X vorbereitet haben, und zwar paramilitärisch. An diesem sogenannten Tag X sollte die staatliche Ordnung zusammenbrechen, und dann wären sie am Ziel. In dieser Chatgruppe waren Polizisten, Anwälte, Reservisten, KSK-Angehörige, Kampfsportlehrer und Sportschützen.

Die Chatgruppe "Nordkreuz" ist aber nicht alleine. Sie ist Teil eines größeren Netzwerks von Chatgruppen, zu denen auch die Gruppen "Südkreuz", "Westkreuz" und "Ostkreuz" gehören. Es gibt einen Gründer und einen zentralen Koordinator, bekannt unter dem Namen André S. Vielleicht kennen Sie sein Pseudonym "Hannibal", haben es vielleicht schon einmal in der Presse gelesen. Er ist ein ehemaliger Offizier und Ausbilder beim Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr.

Vielleicht hat der eine oder andere diese im ersten Moment irre Geschichte vom Oberleutnant und ehemaligen KSK-Soldaten Franco A. im Kopf, der sich als jüdischer Flüchtling ausgegeben hat und Anschläge geplant haben soll, um sie dann Geflüchteten in die Schuhe zu schieben. Auch dieser Mann ist Teil des Chatgruppen-Netzwerks von "Hannibal" gewesen, und er war in der "Südkreuz"-Gruppe organisiert. Als die Behörden dem nachgegangen sind und eine Durchsuchung bei einem Administrator der "Nordkreuz"-Gruppe, bei Marco G., durchgeführt haben,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

fand man mehrere Zehntausend Schuss Munition – diese Munition wurde teilweise aus Polizeibeständen entwendet – und eine Vielzahl von Waffen. Marco G. ist ein ehemaliger SEK-Beamter und AfD-Mitglied. Man sieht also, die rechtsextreme und rassistische Partei AfD mischt auch dort fleißig mit.

Als das BKA dann eine Durchsuchung der Wohnung eines Kripobeamten in Ludwigslust, Haik J., vorgenommen hat, hat man eine Liste mit 25.000 Namen, Adressen und teilweise auch Wohnungsskizzen von vermeintlichen politischen Gegnern aus dem gesamten Bundesgebiet gefunden. Bei den Betroffenen handelt es sich sowohl um Politikerinnen und Politiker der LINKEN, der GRÜNEN und der SPD als auch um Aktivistinnen und Aktivisten aus der Zivilgesellschaft. Die Bundesanwalt-

schaft ermittelt in diesem Fall wegen Vorbereitung einer schweren, staatsgefährdenden Gewalttat. Im Klartext geht es hier also um rechten Terrorismus.

Wenn man das alles zusammenfasst und sich überlegt, dass es in unserem Land Gruppen gibt – bestehend aus Polizisten und Ex-Polizisten, aus Reservisten oder KSK-Gruppen –, die sich auf einen sogenannten Tag X vorbereiten, dass es Leute gibt, die Munition, Waffen, rund 200 Leichensäcke und Ätzkalk bunkern, dann ist das, Kolleginnen und Kollegen, ein massives Problem. Darüber müssen wir hier sprechen.

Das kreiden wir GRÜNEN Ihnen an: Bei diesem Thema ist es seltsam still. Wenn es nicht Journalistinnen und Journalisten geben würde, die an dem Thema dranbleiben, wüssten wir ganz vieles nicht. Ich habe schon im letzten Jahr eine Anfrage an die Staatsregierung gerichtet. Damals wurde mir noch geantwortet, es gebe gar keine Anhaltspunkte dafür, dass es sich um Feindes- oder Todeslisten handeln würde. Ich finde, diese Einschätzung muss auf der Basis der aktuellen Medienrecherchen unbedingt revidiert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Man muss die Gefährdungslage der Personen auf diesen Listen neu bewerten, muss die Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, die ergriffen werden müssen, und muss diese Menschen umfangreich informieren. Natürlich müssen diese Gruppen endlich als rechtsextreme Terrorgruppen eingeordnet werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man mag im ersten Moment glauben: Das ist doch verrückt; das kann es in unserem Land doch nicht geben. Was tun diese Menschen dort? Ich finde, dass es Aufgabe der Staatsregierung ist, aber auch Aufgabe von uns als Parlament, dort genau hinzuschauen, das zu thematisieren, Transparenz hineinzubringen und vor allem alles dafür zu tun, dass rechter Terror und Rechtsextremismus in unserem Land keinen Platz mehr haben. Genau das fordern wir in unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich bei der Rednerin und darf den nächsten Redner aufrufen, Herrn Abgeordneten Stefan Löw von der AfD-Fraktion. Bitte schön, Herr Löw, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Löw (AfD): (Beitrag nicht autorisiert) Wertes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag zeigt wieder einmal, dass die GRÜNEN auf dem linken Auge blind sind. Wäre die Welt so einfach gestrickt, wie es Ihrer Betrachtungsweise entspricht, bestünden für unser Land freilich weniger Gefahren. Aber das entspricht leider nicht der Realität.

Während sich Ihre Auffassungsgabe rein auf das rechte Spektrum von Gewalt und Extremismus beschränkt, lehnen wir von der AfD jede Form davon ab.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das beinhaltet rechten, linken und religiösen Extremismus. Feindeslisten sind ein verachtenswertes Instrument, das aber nicht nur ein Werkzeug der Rechten ist, sondern auch von Linksextremen benutzt wird. Beispielsweise im Portal Indymedia werden persönliche Daten politischer Gegner ohne Rücksicht auf datenschutzrechtliche Vorschriften veröffentlicht: Adressen, Namen von Familienangehörigen, Autokennzeichen – all das können Sie dort finden. Das ist einer Feindesliste gleichzusetzen.

Die Einstellung der GRÜNEN mit ihrer einseitigen Betrachtungsweise dieser Gefahr für unseren Rechtsstaat ist fragwürdig. Wohin kämen wir, wenn wir plötzlich zwischen gutem und schlechtem Extremismus unterscheiden würden? – Deshalb haben wir einen nachgezogenen Antrag zum Antrag der GRÜNEN eingebracht, der eines demokratischen Rechtsstaats würdig ist, denn jede Form von Extremismus ist zu bekämpfen und abzulehnen.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich, Herr Abgeordneter Löw, und darf den nächsten Redner aufrufen, den Abgeordneten Dremel von der CSU-Fraktion. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Holger Dremel (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Extremismus ist zu verachten und zu bekämpfen. Wir als Christsoziale tolerieren keinen Extremismus, sei es Linksextremismus, Rechtsextremismus oder jede andere Form von Extremismus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der AfD)

Liebe Frau Schulze, auch im Ausschuss haben wir über die Chatgruppe "Nordkreuz" und deren Nachfolger bereits gesprochen und diskutiert. Dazu gibt es bereits Ermittlungen des Bundeskriminalamts unter Sachleitung des Generalbundesanwalts. Zu dem laufenden Ermittlungsverfahren, das verstehen wir, können keine Aussagen getroffen werden.

Wir müssen aber auch selbst erkennen, dass auf diesen Listen sehr viele Personen stehen, für die sowohl nach der Bewertung des BKA als auch nach der Einschätzung der Länder, die für die Gefährdungseinschätzung zuständig sind, keine konkreten Gefahren bestehen, nur weil die Personen auf dieser Liste stehen.

(Zuruf der Abgeordneten Gülseren Demirel (GRÜNE))

Wir nehmen diese Listen und die Namensnennungen ernst. Die Angaben werden letztendlich auch von unseren Ermittlungsbehörden überprüft, aber pauschale Informationen an alle Personen, die auf diesen Listen stehen, würden, denke ich, zu einer unverhältnismäßigen Verunsicherung der Bevölkerung und auch vieler einzelner Personen führen.

Für diejenigen, die konkret gefährdet sind und für die sich eine konkrete Gefahr ableiten lässt, werden Maßnahmen der Länderpolizeien durchgeführt. Die Länder, auch wir in Bayern, entscheiden letztendlich, ob das erforderlich ist, wie lange die Maßnahme ergriffen wird, wie sie wirken soll und in welchem Umfang gehandelt wird – dies aber bitte anlassbezogen. Für alle, die auf dieser Liste stehen, Schutzmaßnahmen zu ergreifen, wäre überzogen.

Meine Damen und Herren, wir als Christsoziale sind weder auf dem linken noch auf dem rechten Auge blind. Wir haben im Ausschuss bereits Chatverläufe diskutiert. Nach Prüfung der Sachlage müssen wir beide Anträge ablehnen. Sicherlich gibt es, Frau Schulze, auch schwarze Schafe unter Polizeibeamten oder Soldaten, aber der Staat hat gezeigt, dass man solche Leute konsequent hinauswirft. Das ist auch ganz richtig so. Von solchen Leuten muss sich der Staat trennen.

Die Ermittlungsbehörden leisten gute Arbeit, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das sollten wir ihnen auch zutrauen, und wir sollten sie ihre Arbeit weiterführen lassen. Die Ermittlungen laufen. Konkret gefährdete Personen werden geschützt. Wir können diese beiden Anträge deswegen ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Bitte bleiben Sie noch am Rednerpult. – Es gibt eine Zwischenbemerkung des Kollegen Toni Schuberl von den GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege.

Toni Schuberl (GRÜNE): Sie haben gesagt, die Polizei in den Ländern überprüft, ob eine Gefährdungslage vorliegt, und nur dann werden die betroffenen Personen informiert. Ich muss ehrlich sagen: Würde ich auf einer solchen Liste stehen, dann würde ich von der Polizei erwarten, dass sie mich informiert. Dabei könnte sie sagen, welche Gefährdungslage konkret besteht und warum sie glaubt, dass eigentlich keine Gefahr besteht. Aber ich will es wissen, wenn ich auf einer solchen Liste stehe.

Wollen Sie das nicht wissen? Können Sie dieses Gefühl nicht verstehen? Ein Regierungspräsident ist in seinem Zuhause erschossen worden. Im Grunde wurde in unserem Land in den letzten Jahren immer wieder jemand von rechtsextremistischen Terroristen erschossen.

Man muss das wissen, man muss sich selbst einen Eindruck verschaffen können. Man muss auch überlegen können: Will ich zu Hause Sicherungsmaßnahmen ergreifen oder nicht? Wie stehen Sie dazu?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Kollege.

Holger Dremel (CSU): Ich verstehe, was Sie mir sagen wollen. Allerdings hat der Mord an dem Regierungspräsidenten, der in diesem Plenum bereits öfter angesprochen worden ist und der hart zu verurteilen ist, mit dieser Todesliste, denke ich – –

(Unruhe – Gülseren Demirel (GRÜNE): Natürlich!)

Aber pauschale Informationen für alle, die auf solchen Listen stehen, würden genau das fördern, was diese Extremisten wollen. Das würde ihnen, genau wie diese heutige Debatte, unnötigerweise medialen Raum gewähren.

(Gülseren Demirel (GRÜNE): Das ist doch Quatsch! – Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Die wollen Angst und Schrecken verbreiten. Der Staat hat die Lage mit seinen Sicherheitsbehörden schon im Griff. Er schützt seine Bürger, und darauf können wir uns aus meiner Sicht auch verlassen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bedanke mich. – Der nächste Redner ist der Kollege Florian Ritter von der SPD-Fraktion. Herr Abgeordneter Ritter, bitte.

Florian Ritter (SPD): (Beitrag nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ganz vorweg: Selbstverständlich sind wir der Meinung, dass Menschen, die auf einer solchen Liste stehen, informiert werden müssen. Sie müssen unter anderem deshalb informiert werden, weil sich viele dieser Menschen, die auf solchen Listen stehen, einer Bedrohung gar nicht bewusst sind. Es sind nämlich Menschen, die nicht im Licht der Öffentlichkeit stehen, sondern als Hauptamtliche ganz normal ihren Job in einer Sozialverwaltung machen oder vielleicht ehrenamtlich in der Flüchtlingsbetreuung engagiert sind. Diese Menschen können gar nicht einschätzen, dass sie zur Zielscheibe gemacht werden sollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Daher ist es für uns überhaupt keine Frage, dass wir dem Antrag der GRÜNEN zustimmen werden.

Solche Listen gibt es schon lange. Es gibt Hinweise darauf, dass bereits von der Wehrsportgruppe Hoffmann Informationen über den später ermordeten Shlomo Lewin gesammelt worden sind. Später wurde das in der sogenannten ANTIKO erstmals systematisch gemacht. In der Öffentlichkeit ist es richtig zum Thema geworden, als die Liste mit den fast 10.000 potenziellen Opfern des NSU, von denen 400 ausgeforscht wurden, an die Öffentlichkeit gekommen ist.

Kolleginnen und Kollegen, es gibt nicht nur Listen, die sozusagen "traditionellerweise" – das sage ich in Anführungszeichen – heimlich auf Computern geführt und in internen Chats weitergegeben werden. Mittlerweile werden personenbezogene Daten von Menschen völlig frei in sozialen Netzwerken mit dem Ziel verbreitet, Hasskampagnen zu organisieren, die Betroffenen zu bedrohen und einzuschüchtern, was immer wieder mit Gewaltaufrufen verbunden wird.

Herr Innenminister Herrmann, vielleicht erinnern Sie sich noch an die Debatte, die wir im Innenausschuss vor Jahr und Tag geführt haben, bevor die militante Islamhasserszene vom Landesamt überwacht worden ist. Damals habe ich von Ihnen eine Einschätzung der Internetplattform PI-News eingefordert. Wir hatten eine sehr intensive Debatte. Bereits damals war es ein Thema, dass Berichte mit personenbezogenen Informationen abgegeben und in den Kommentaren regelrechte Ausbrüche an Hass- und Gewaltfantasien provoziert worden sind. Damals haben wir tatsächlich die rechtsextreme Gewalt noch hauptsächlich innerhalb dieser Kaderorganisationen verortet. Daran hat sich einiges geändert. Mittlerweile wissen wir, dass auch andere Menschen bereit sind, sich aufstacheln zu lassen.

Vieles hat sich geändert. Die Beobachtung durch den Verfassungsschutz ist hinzugekommen. Nicht geändert hat sich die Strategie, die von PI-News verfolgt wird. Nach wie vor werden hier Menschen bedroht und personenbezogene Daten auch veröffentlicht. So ist beispielsweise die Privatadresse von Herrn Lübcke seit 2015 bis zu der Woche in diesem Jahr, in der er ermordet wurde, offiziell auf dieser Seite gestanden.

Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns aktive Demokratinnen und Demokraten, Menschen, die sich für ein gutes Zusammenleben aller Menschen in Bayern einsetzen, schützen. Lassen Sie uns diesem Antrag zustimmen. Herr Minister, schützen Sie diese Menschen auch vor Hass- und Bedrohungskampagnen, schützen Sie diese Menschen vor der immer größer werdenden Gewaltbereitschaft in der rechtsextremen Szene und verbieten Sie die Internetplattform PI-News, von der wir wissen, dass sie in Bayern verortet ist und dass hier die Verantwortlichen sitzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich danke für Ihre Worte und darf den Herrn Landtagsvizepräsidenten Alexander Hold als Sprecher für die FREIEN WÄHLER aufrufen.

Alexander Hold (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen hier über unvorstellbar widerwärtiges Verhalten in Chatgruppen. Wir sprechen natürlich auch über die Feigheit in der Anonymität des Internets. Wir sprechen aber vor allem von einer Bedrohung, die wir nicht verharmlosen dürfen. Wer sich Gedanken über den Erwerb von Leichensäcken und Löschkalk für Massengräber macht, weil er von einer Machtübernahme am Tag X träumt, an dem er politische Gegner liquidieren will, der verdient tatsächlich höchste Aufmerksamkeit

aller Demokraten und natürlich auch allerhöchste Aufmerksamkeit aller Sicherheitsbehörden in Bund und Ländern. Die Frage ist aber, ob diese Leute auch die höchste Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit verdient haben.

Den extremistischen Chatgruppen ist die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden sicher, egal, aus welcher politischen oder weltanschaulichen Richtung sie kommen. Das hat der Kollege Dremel hier schon genau erklärt. Ich erspare mir daher Wiederholungen. Es muss aber der professionellen Einschätzung von Bedrohungslagen durch BKA, LKA usw., aber auch deren Ermittlungstaktik überlassen bleiben, wann und in welchem Ausmaß Personen und Einrichtungen darüber informiert werden, dass sie auf solchen Listen stehen. Wir haben in unserer Fraktion ein Problem damit, wenn mit solchen Anträgen zwei Ziele verfolgt werden.

Erstens wird ohne jede Substanz und ohne jeglichen Anhaltspunkt dafür, dass die Sicherheitsbehörden ihrer Verantwortung nicht gerecht würden, zwischen den Zeilen der Eindruck erweckt, es gäbe Versäumnisse unserer Behörden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn Sie glauben, dass es tatsächlich Versäumnisse gibt, dann legen Sie die auf den Tisch. Ansonsten rühren Sie darin bitte nicht herum.

Zweitens wird auf diese Art und Weise letzten Endes ohne jegliche Not extremistischen Gruppen ein Raum in der Öffentlichkeit gegeben, den sie nicht verdient haben.

Die AfD formuliert einen Antrag ins Blaue und fordert die Staatsregierung auf, sie möge den Extremismus ernst nehmen. Ja, nimmt die ihn nicht ernst? – Mit dem anderen Antrag verbessert sich die Sicherheitslage in keiner Weise; nur gewaltbereite Extremisten freuen sich über das Medienecho und finden Nachahmer und vielleicht zusätzliche Aufmerksamkeit im Netz. Weder das eine noch das andere kann unsere Zustimmung finden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bleiben Sie bitte am Rednerpult, wir haben eine Zwischenbemerkung des Herrn Abgeordneten Swoboda. Bitte.

Raimund Swoboda (fraktionslos): Sehr geehrter Herr Hold, ich teile Ihren Befund voll und ganz. Eines teile ich nicht, nämlich dass dieses Thema nicht ins Parlament und nicht in die Öffentlichkeit gehört. Ich habe großes Verständnis für das Anliegen der GRÜNEN. Ich teile auch das, was hier vorgetragen wurde. Mich stört aber, dass hier im Parlament immer nur auf den rechten Rand geschickt wird. Niemand im Parlament schießt auf den linken Rand. Die GRÜNEN haben auch einen Hinterhof. Der G-20-Gipfel in Hamburg und auch andere Vorkommnisse haben uns das bewiesen. Ich wünsche mir schon, dass wir Abgeordnete uns im Klaren sind, dass das ein ganz wesentliches Thema ist, das nicht nur die Sicherheit unserer staatlichen Einrichtungen und die Sicherheit der Bevölkerung im Einzelfall, sondern die Sicherheit der Gesellschaft als Ganzes betrifft. Ich hoffe, dass der Herr Innenminister dazu ein paar deutliche Worte spricht.

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke. – Bitte schön, die Antwort.

Alexander Hold (FREIE WÄHLER): Kollege Swoboda, im Parlament ist das Thema doch jetzt. Das ist überhaupt keine Frage, das ist auch richtig so. Wenn Sie genau hingehört haben, haben Sie bemerkt, dass ich ausdrücklich gesagt habe: Die Aufmerksamkeit aller Sicherheitsbehörden ist extremistischen Chatgruppen sicher, egal, aus welcher politischen Richtung sie kommen. Ich habe nicht nur vom

rechten oder nur vom linken Rand gesprochen. Egal, aus welcher politischen Richtung! Ich bleibe dabei: Letzten Endes muss es der professionellen Einschätzung der Sicherheitsbehörden, des BKA und des LKA, überlassen bleiben, was sie tatsächlich an die Öffentlichkeit bringen. Ein Antrag, in dem steht, die Bayerische Staatsregierung möge doch bitte den Extremismus ernst nehmen, ist – es tut mir leid – ein bisschen zu wenig für uns im Parlament hier.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Die weitere Intervention kommt von Herrn Abgeordneten Stadler von der AfD-Fraktion. Bitte.

Ralf Stadler (AfD): Sehr geehrter Herr Hold, wäre es nicht angebracht, dass man auch in den eigenen Reihen schaut? Wenn man solche Facebook-Einträge sieht wie von Dr. Fabian Mehring mit "Soldatenkameradschaft" und Bemerkungen wie "In Treue fest" und solchen SS-Sprüchen, das kann doch gar nicht sein. Wenn das jemand von der AfD sagt, dann wird er zerlegt. Also bitte einmal in den eigenen Reihen auch schauen. Bitte!

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): (Beitrag nicht autorisiert) Das müsst ihr aber rügen! – Kerstin Radler (FREIE WÄHLER): (Beitrag nicht autorisiert) "SS-Sprüche"!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte schön.

Alexander Hold (FREIE WÄHLER): Ich habe jetzt zwar nicht genau verstanden, was Sie wirklich aussagen wollen. Ich habe nur herausgehört, dass Sie den Herrn Dr. Fabian Mehring in die Nähe von Extremismus rücken, und das möchte ich hier nicht nur in aller Schärfe zurückweisen. Ich möchte auch dem Präsidium nahelegen, darauf zu reagieren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich kann in keiner Weise nachvollziehen, auf welche Fakten Sie das gründen wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU – Der Abgeordnete Ralf Stadler (AfD) hält ein Papier hoch)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Zu diesem Antrag wurde namentliche Abstimmung beantragt.

(Zurufe)

– Ja, wir haben eine Formulierung gehabt, die möglicherweise eine Rüge nach sich zieht. Wir möchten die Sache aber noch genau überprüfen. Ich bitte um Nachsicht, ich möchte noch das Stenogramm lesen.

(Horst Arnold (SPD): Vor oder nach der Sommerpause? – Hans Herold (CSU): Sondersitzung!)

Ich darf im Augenblick diesen Tagesordnungspunkt mit dem nächsten Redner fortsetzen. Ich rufe Herrn Kollegen Martin Hagen von der FDP-Fraktion auf. Bitte schön, Sie haben das Wort.

In der Zwischenzeit schauen wir uns das Protokoll an.

(Zuruf von der SPD)

Bitte schön, Herr Kollege Hagen, Sie haben das Wort.

Martin Hagen (FDP): Meine Damen und Herren! Auch wenn es hier verständlicherweise ein bisschen Unruhe gibt: Wie ich gehört habe, ist der Kollege Dr. Mehring von der rechten Seite tatsächlich in einem Atemzug mit den Menschen genannt worden, um die es in diesem Antrag geht. Das ist eine erneute Entgleisung.

(Beifall bei der FDP, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD – Unruhe und lebhafter Widerspruch bei der AfD – Ralf Stadler (AfD): Zuhören!)

Ich bin völlig fassungslos.

(Anhaltende Unruhe bei der AfD)

– Sie schreien immer noch hinterher. Ich bin völlig fassungslos.

(Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Bitte Platz nehmen!

Martin Hagen (FDP): Sie blöken hier in einer Art und Weise – –

(Anhaltende Unruhe)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Ich bitte um Ruhe! Das Wort hat der Kollege Hagen und sonst niemand!

Martin Hagen (FDP): Wir versuchen hier, die letzten Minuten vor der Sommerpause halbwegs anständig über die Bühne zu bringen.

(Zuruf von der AfD – Eva Lettenbauer (GRÜNE): (Beitrag nicht autorisiert) Ruhe! – Weitere Zurufe von der AfD)

Sie schaffen es, selbst in dieser letzten Phase noch mit erneuten Entgleisungen zu provozieren. Sie sind eine Schande für dieses Haus! Und es wird auch nicht besser.

(Anhaltender Beifall bei der FDP, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD – Lebhafter Widerspruch bei der AfD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Meine Damen und Herren!

Martin Hagen (FDP): Werte Kolleginnen und Kollegen, ich bin den GRÜNEN dafür dankbar, dass sie diesen Antrag heute ins Parlament gebracht haben. Werte Kollegin Schulze, ich bin vor allem dafür dankbar, dass Sie hier so detailliert dargelegt haben, was es mit diesem Netzwerk auf sich hat.

Denn es ist tatsächlich so, dass wir in den Medien – so ist jedenfalls mein Eindruck – relativ wenig darüber gehört haben, dass es hier rechtsextreme Strukturen gibt. Das sind rechtsextreme Strukturen, die tief in die Bundeswehr und die Polizei hineinreichen. Das sind Strukturen, in denen Waffen gehortet und Pläne geschmiedet werden und in denen Todeslisten kursieren. Wir wissen auch spätestens seit dem Morden des NSU und seit der Ermordung des Regierungspräsidenten Walter Lübcke, nach der ein Vertreter Ihrer Fraktion es nicht einmal für nötig befunden hat, ihm die letzte Ehre zu erweisen, dass das alles keine Folklore ist, die man nicht ernst nehmen muss. Wenn Ihnen im Fall der Aufdeckung eines rechtsextremen Netzwerks, das nachweislich einen Umsturz und die Ermordung von Politikern plante, wenn Ihnen in einem solchen Fall nichts Besseres einfällt, als zu

sagen, es gebe auch Linksextremismus, dann ist das Whataboutism. Das zeigt einfach, dass Sie sich davon angesprochen fühlen.

Natürlich gibt es Linksextremismus und religiösen Extremismus. Wenn wir aber einen konkreten Verdacht und Indizien für ein rechtsextremes Netzwerk haben, wenn wir wissen, dass Todeslisten kursieren, dann ist es legitim, darüber zu sprechen. Es ist nicht legitim, davon mit irgendwelchen Manövern abzulenken.

(Beifall bei der FDP, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Ich möchte es wissen, wenn ich auf einer solchen Liste stehe. Ich möchte es nicht der Beurteilung von Sicherheitsbehörden überlassen, wenn ich und meine Familie, meine Frau und meine Kinder auf solchen Todeslisten stehen. Ich möchte es im Zweifel selber wissen und auch selber Maßnahmen ergreifen können. Deshalb stimmen wir diesem Antrag zu.

(Beifall bei der FDP, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Meine Damen und Herren, es gibt noch eine Zwischenbemerkung. Herr Abgeordneter Winhart, bitte schön.

Andreas Winhart (AfD): Lieber Martin Hagen, ich bin über die Äußerung entsetzt, mit der Polizei und Bundeswehr grundsätzlich unter Generalverdacht gestellt werden.

Ich kann auch einmal dazu sagen: Weißt du eigentlich, wie viele der AfD-Fraktion, die hier sitzen, auf irgendwelchen linken Todesdrohungslisten oder sonstigen Listen – –

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von den GRÜNEN und der SPD: Oje!)

Weißt du eigentlich, wie viele unserer Leute Morddrohungen erhalten haben? – Der Kollege Bergmüller, der Kollege Bayerbach! Bei mir waren es im letzten halben Jahr um die zehn. – Da seid ihr blind. Das seht ihr überhaupt nicht. Ich muss ganz ehrlich sagen, dass es das nicht sein kann.

Ihr springt populistisch auf dieses Thema auf. Dass aber auf beiden Seiten entsprechende Gewaltpotenziale vorhanden sind, blendet ihr komplett aus. Ich muss ganz ehrlich sagen: Davon bin ich bitter enttäuscht.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oje!)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Herr Hagen, Sie haben das Wort.

Martin Hagen (FDP): Herr Kollege, wenn Sie auf irgendwelchen Todeslisten stehen, dann rate ich Ihnen, damit zur Polizei und zur Staatsanwaltschaft zu gehen. Genau da ist es auch richtig aufgehoben.

(Roland Magerl (AfD): (Beitrag nicht autorisiert) Das interessiert euch nicht! – Weitere Zurufe von der AfD)

Selbstverständlich verurteilen wir, egal, aus welcher Richtung sie kommen, Drohungen, Gewalt oder Schlimmeres gegenüber jeglichem Politiker. Daran gibt es überhaupt keinen Zweifel.

(Beifall bei der FDP, den GRÜNEN und der SPD)

Die Unterstellung, dass wir Angehörige unserer Sicherheitsorgane unter Generalverdacht stellen, indem wir den Fakt benennen, dass dieses Netzwerk bis in Polizei und Bundeswehr hineinreicht – das ist nun einmal nachgewiesen, und deswegen ist das Netzwerk ja so gefährlich, weil Waffen entwendet wurden, die diesem Netzwerk zur Verfügung stehen –, ist wirklich absurd. Die Fakten liegen auf dem Tisch, und Sie können diese Fakten nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der FDP, der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Erster Vizepräsident Karl Freller: Danke schön, Herr Hagen. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Wort hat jetzt Herr Staatsminister Joachim Herrmann. Herr Staatsminister, ich bitte um Ihr Wort.

Staatsminister Joachim Herrmann (Inneres, Sport und Integration): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es gibt eine selbstverständliche breite Übereinstimmung in diesem Hohen Haus darüber, dass wir jede Form von Extremismus energisch bekämpfen und insbesondere dem Verdacht des Rechtsextremismus in jeder Form nachgehen müssen. Es ist auch selbstverständlich, dass das Bundeskriminalamt und die Behörden anderer Länder diesen Fällen konsequent nachgehen. Die Fälle, die hier genannt werden, spielen sich ja alle in anderen Bundesländern ab. Ich darf Ihnen ausdrücklich sagen, dass sich die bayerischen Behörden in Gestalt von Polizei und Verfassungsschutz natürlich sofort mit jedem solcher Fälle befassen und prüfen, inwieweit es Bezüge zu Bayern gibt. Sie prüfen auch, inwieweit einerseits potenzielle Opfer und andererseits Täter irgendeinen Bezug zu Bayern haben könnten. All das ist klar. Ich denke, dazu steht das gesamte Hohe Haus. Meine Damen und Herren, das wird auch weiterhin konsequent so betrieben werden.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das ist zwar nicht Gegenstand des Antrags, aber ich will, damit keine anderen Behauptungen aufgestellt werden, ausdrücklich sagen, dass wir das selbstverständlich im Bereich des Linksextremismus oder des islamistischen Terrorismus genauso tun. Es gibt in all diesen Bereichen Listen. Ich will das noch einmal ausdrücklich sagen. Man soll jetzt aber nicht das eine gegen das andere aufrechnen.

(Prof. Dr. Winfried Bausback (CSU): Genau!)

Das macht es überhaupt nicht besser. Es ist schlimm genug, dass es das eine und das andere und noch mehr gibt.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ja, die Sicherheitsbehörden in Deutschland haben von solchen Listen Kenntnis. Es wird hier vieles, was Bedrohungslage und Reaktion der Sicherheitsbehörden darauf angeht, in einen Topf geworfen. Wir haben sowohl rechte, linke wie auch anders gelagerte Bedrohungslagen. Solche Dinge, die im Internet stehen, sind sowieso für jeden zugänglich.

Wovon hier eigentlich die Rede sein sollte, was aber, mit Verlaub, in der bisherigen Debatte durcheinandergeworfen worden ist: Das größere Problem sind solche Dinge, die nicht im Internet stehen. So war das bei den Chatgruppen "Nordkreuz" und "Südkreuz". Die Informationen darüber sind das Ergebnis von Durchsuchungs- und Ermittlungsmaßnahmen der Sicherheitsbehörden. Diese Informationen werden zurzeit selbstverständlich intensiv ausgewertet. Manches wird dann veröffentlicht werden. Manchen Fällen geht man dann im Einzelnen nach. In aller Regel ist bei Terrorismusverdacht das Bundeskriminalamt im Auftrag des Generalbundesan-

walts federführend. Dort wird in der Regel auch entschieden, wie im Einzelnen vorgegangen wird. Ich bitte um Verständnis dafür, dass bei dieser Entscheidung differenziert wird.

Es gibt Fälle, in denen der Generalbundesanwalt entscheidet, überhaupt nichts zu veröffentlichen, weil er die Ermittlungen als vorrangig ansieht. Es steht in seiner Befugnis, darüber zu entscheiden. Darüber können nicht wir im Bayerischen Landtag befinden. Ich bitte um Verständnis dafür, dass der Generalbundesanwalt über bestimmte Dinge striktes Auskunftsverbot erlässt. Darüber kann ich mich nicht hinwegsetzen. Ich weise bei einer Anfrage darauf hin, dass sich der Generalbundesanwalt jede Auskunft selbst vorbehalten hat. Ich kann dann darüber keine Auskünfte geben. Bitte nehmen Sie das in dieser Differenziertheit, wie sie in unserem Rechtsstaat existiert, wahr.

In manchen Situationen ist es dringend erforderlich, potenzielle Opfer, die auf Listen stehen, unmittelbar zu informieren. In anderen Situationen gelangen die Sicherheitsbehörden zu der Einschätzung, dass keinerlei oder keine ernsthafte Gefährdung vorliegt. Daher sehen sie keine Veranlassung zum Einschreiten. Ich bitte um Verständnis hierfür. Das ist der reale Alltag unserer Sicherheitsbehörden.

Es gibt auch Bombendrohungen. Es gibt Bombendrohungen gegen Veranstaltungen, bei denen die Polizei zu dem Ergebnis kommt, dass die Veranstaltung abgebrochen und der Veranstaltungsort geräumt werden muss. Dies wird gemacht, wenn die Polizei die Situation für relativ kritisch hält. Es gibt aber genauso wirre Bombendrohungen gegen Veranstaltungen, auch gegen hochkarätige Veranstaltungen wie Musikfestivals oder Fußballspiele. Das hat es auch schon in Bayern gegeben. Nach realistischer Einschätzung kommt man zu dem Ergebnis, dass die Drohungen unrealistisch sind und es keinen Anlass dafür gibt, die Veranstaltung abzubrechen oder das Stadion zu räumen. Während eines laufenden Fußballspieles werden die Zuschauer im Stadion nicht darüber informiert, dass eine unrealistische Bombendrohung vorliegt. Ansonsten würde man nämlich das größte Chaos anrichten. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Sicherheitsbehörden bei solchen Situationen den Einzelfall beurteilen und darüber entscheiden müssen, welche Informationen sie an die Öffentlichkeit geben und ob bzw. wann sie eine Person informieren.

Die Behörden müssen auch entscheiden, wann die Öffentlichkeit nicht verunsichert werden soll, weil die Drohung letztendlich nur für einen Fake gehalten wird. Wir müssen immer auch Realisten sein. Das gilt für den Rechtsextremismus, den Linksextremismus und den Islamismus. Es ist Teil des terroristischen Alltags, die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen. Dies geschieht nicht nur mit realen Taten, sondern auch indem Drohungen in die Welt gesetzt werden, mit denen versucht wird, die Menschen ständig zu verunsichern. Dadurch wird versucht, unser tägliches Leben zu beeinflussen. Deshalb ist es seit jeher meine Linie, diese Dinge ernst zu nehmen, jedem Verdacht konkret nachzugehen, Täter und auch solche, die Drohungen in die Welt setzen, möglichst dingfest zu machen.

Wir müssen andererseits aber aufpassen, dass wir uns unser freiheitliches Leben, wie wir es gewohnt sind, von solchen Terroristen und teilweise unrealen Androhungen und Bedrohungen nicht kaputt machen lassen. Das eine ist so wichtig wie das andere.

Deshalb bin ich gerne dazu bereit, zu den einzelnen Punkten in den dafür zuständigen Ausschüssen zu berichten, soweit dies nach dem Ermittlungsstand notwendig ist. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt. Das sage ich insbesondere auch in puncto NSU. In der Tat ist es wichtig, dass wir im Falle einer konkreten Bedrohung die unmittelbar Betroffenen darüber informieren. Wir müssen aber auch konsequent deutlich machen, dass wir effektiv arbeitende Sicherheitsbehörden haben.

Diese arbeiten konsequent. Ich darf Ihnen mitteilen, dass Sie sich auch in Zukunft auf die gute Arbeit der bayerischen Sicherheitsbehörden verlassen können. Deshalb bitte ich darum, den vorliegenden Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Zu einer persönlichen Erklärung zur Aussprache nach § 112 der Geschäftsordnung hat sich der Kollege Dr. Fabian Mehring von den FREIEN WÄHLERN gemeldet.

Dr. Fabian Mehring (FREIE WÄHLER): Verehrtes Präsidium, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich bedauere zunächst auf der einen Seite ausdrücklich, aufgrund einer weiteren unfassbaren Skurrilität unseren gemeinsamen Start in die politische Sommerpause hinauszögern zu müssen. Auf der anderen Seite bin ich schon fast dankbar für die damit verbundene Gelegenheit, vor diesem Auditorium und der geneigten Öffentlichkeit das in unfassbarer Weise geschichtsvergessene Geschichtsbewusstsein der AfD offenlegen zu können und den Menschen in Bayern einmal mehr vor Augen führen zu können, welche Fratze es für uns als Demokratinnen und Demokraten gilt, Ihnen, Kollegen von der AfD, vom Gesicht zu reißen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Zunächst zum Sachverhalt: Ich hatte als demokratisch legitimes Mitglied des Bayerischen Landtags die Ehre, im Rahmen der Weihe einer neuen Fahne der Soldatenkameradschaft in meiner Heimatkommune Gast zu sein. Dort sind die Menschen am Kriegerdenkmal zusammengekommen, um auf die Opfer der Weltkriege aufmerksam zu machen. Diese Menschen tragen als Friedensbotschafterinnen und Friedensbotschafter für unseren Freistaat Bayern die Erinnerung an die Schrecken des Nazi-Regimes nach außen. Ich habe diesen Menschen sehr gerne und aus voller Überzeugung die Ehre erwiesen. Es gilt jetzt einzuordnen, was Sie offenbar nicht einordnen können: Ich habe den Spruch: "In Treue fest" gepostet. Das ist der Leitspruch der Bayerischen Soldatenkameradschaft. Das ist der Leitspruch derjenigen Menschen, die für uns die Erinnerungskultur aufrechterhalten, damit so etwas wie Sie in Zukunft nicht mehr passieren kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der AfD)

Damit Sie auch etwas lernen, darf ich Sie darüber aufklären, dass das nicht nur der Leitspruch der Bayerischen Soldatenkameradschaft ist, sondern dass das auch der Wahlspruch des Königsreiches Bayern bzw. des Hauses Wittelsbach ist, und das seit dem Jahr 1444. Dieser Spruch steht auf jeder Fahne einer jeden Soldatenkameradschaft, einer jeden ehrenamtlichen Vereinigung von Menschen, die die Erinnerungskultur in unserem Land aufrechterhalten. Kollegen von der AfD, vor allen Dingen ist dieser Spruch 1934, in der dunkelsten Zeit der Geschichte dieses Landes, einmal verboten worden, und zwar von den Nationalsozialisten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN, der SPD und der FDP – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): (Beitrag nicht autorisiert) Hört, hört!)

Kollegen von der AfD, dass Sie mich damit in Misskredit zu bringen versuchen, ist das eine. Das andere ist die Aussage, es handle sich um einen SS-Spruch – ich zitiere aus dem Protokoll der öffentlichen Sitzung dieses Hohen Hauses –, der auf der Fahne ehrenamtlich engagierter Menschen steht, die am Kriegerdenkmal an

verstorbene Soldaten erinnern. Ein SS-Spruch als Anwurf an Menschen, die im Ehrenamt die Erinnerungskultur in diesem Land aufrechterhalten: Das ist ein neuer Gipfel der Unzumutbarkeit Ihres Agierens im Hohen Hause. Ich hoffe, dass alle Menschen in Bayern das hier verfolgt haben. Sie haben sich einmal mehr als intellektueller Totalausfall erwiesen, vor allen Dingen aber als eine Zumutung für dieses Parlament, für alle Demokratinnen und Demokraten, ja für die Menschen in Bayern. Sie sind eine Schande für dieses Hohe Haus. Sie sind eine Schande für den Freistaat Bayern.

(Widerspruch bei der AfD)

Sie sollten sich schämen.

(Zuruf von der AfD: Aber hallo!)

Die Aussage ist zu rügen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Sie sollten sich bei mir entschuldigen. Sie sollten sich aber vor allen Dingen bei hunderttausend Menschen in Bayern entschuldigen, die sich engagieren und der Opfer beider Weltkriege gedenken, die als Friedensbotschafter dafür sorgen, dass Phänomene wie Sie in unserem Land nie mehr keimen können, dass Menschen wie Sie nie wieder politische Verantwortung bekommen. Sie spucken auf die Köpfe dieser Menschen, wenn Sie von SS-Sprüchen im Bayerischen Landtag sprechen. Schämen Sie sich! Nehmen Sie die Rüge entgegen! Entschuldigen Sie sich vor allen Dingen bei den Menschen, die Sie damit in Misskredit bringen! – Das war die größte Zumutung, die ich erlebt habe, seit ich Mitglied dieses Hauses sein darf.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU, den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Das war die persönliche Erklärung des Kollegen Dr. Mehring. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus, es liegt mittlerweile auch – –

(Der Abgeordnete Christoph Maier (AfD) geht zum Rednerpult)

Sie haben die Gegenrede nicht angemeldet. Die Gegenrede kann im Übrigen vom Präsidium entgegengenommen werden, sie muss es aber nicht. Ich werde Ihre Gegenrede nicht annehmen.

(Beifall bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN, den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Mittlerweile liegt jedoch auch der schriftliche Auszug der Ausführungen des Abgeordneten Ralf Stadler vor. Dort heißt es wörtlich:

Wenn man solche Facebook-Einträge sieht wie von Dr. Fabian Mehring mit "Soldatenkameradschaft" und Bemerkungen wie "In Treue fest" und solchen SS-Sprüchen, das kann doch gar nicht sein.

Sie stellen damit Fabian Mehring, unseren Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, gleich mit den SS-Schergen des Nationalsozialismus. Das ist eine persönlich verletzende Ausführung nach § 117 Satz 1 der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag. Deshalb rüge ich Sie ganz ausdrücklich, Herr Abgeordneter Stadler, für diese Entgleisung.

(Beifall bei der CSU, den FREIEN WÄHLERN, den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3065 – das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD sowie der FDP. Gegenstimmen! – Bei Gegenstimmen der FREIEN WÄHLER, der CSU, der AfD sowie des Abgeordneten Plenk (fraktionslos). Enthaltungen? – Bei Enthaltung des Abgeordneten Swoboda (fraktionslos).

Nun kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 18/3093. Das ist der Antrag der AfD-Fraktion. Die namentliche Abstimmung ist hiermit eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 12:10 bis 12:16 Uhr)

Die Abstimmung ist geschlossen. Die Kärtchen werden draußen ausgezählt und das Ergebnis der Abstimmung später bekannt gegeben.

Ich rufe auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten
Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders u. a. und Fraktion
(FREIE WÄHLER),
Thomas Kreuzer, Prof. Dr. Winfried Bausback, Alexander König u. a.
und Fraktion (CSU)
Datensicherheit wahren - elektronische Patientenakte prüfen
(Drs. 18/3066)**

Wenn Sie Ihre Gespräche beenden würden, liebe Kollegen und Kollegen, Hohes Haus, oder draußen fortsetzen wollen, dann würde ich mir erlauben, die Aussprache zu eröffnen. Herr Kollege Pschierer, Herr Maier, Frau Ebner-Steiner!

(Zurufe: Hallo! – Glocke des Präsidenten)

Ich eröffne die Aussprache. – Erste Rednerin ist Frau Kollegin Susann Enders. Bitte sehr, Frau Enders.

Susann Enders (FREIE WÄHLER): (Beitrag nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich könnte fast sagen: Das Beste zum Schluss. Es ist ein Antrag, der uns FREIEN WÄHLERN ganz besonders am Herzen liegt. Wir sind dankbar, dass die CSU da mit uns geht. Wir sind da also ganz auf einer Linie. Es geht um den Antrag "Datensicherheit wahren – elektronische Patientenakte prüfen". Die Kritik an Herrn Bundesminister Spahn ist in der Vergangenheit laut und deutlich geworden. Wir konnten die Einführung der elektronischen Patientenakte nicht verhindern. Jetzt ist es aber an uns, gemeinsam die ordentliche, sichere Durchführung zu kontrollieren.

Meine Damen und Herren, mit der Gesundheitsreform 2004 hat der Gesetzgeber die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte beschlossen, die nun seit 2015 ausschließlich gilt und eingeführt ist. Der Anschluss an die Telematikinfrastruktur verlief nicht reibungslos. Deshalb möchten wir einen Bericht über die Durchführung haben, über die Sicherheit. Wir wollen, dass die Daten unserer Patienten wirklich sicher sind und nur dahin kommen, wo sie hingehören. Meine Damen und Herren, ein Bericht über die Umsetzung in den bayerischen Arztpraxen ist insofern dringend notwendig.

Außerdem werden die Krankenkassen durch das am 11.05.2019 in Kraft getretene Terminservice- und Versorgungsgesetz ebenfalls verpflichtet, bis 2021 darauf folgend die Patientenakte einzuführen, in der Befunde, Diagnosen, Therapiemaßnahmen und Behandlungsberichte sowie Impfungen gespeichert werden können. Diese Anwendungen sollen für die Versicherten freiwillig sein. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung soll Standards für die medizinischen Daten der elektronischen Patientenakte festlegen.

Bisher ist bei der im ersten Anlauf geplanten Version der elektronischen Patientenakte keine Möglichkeit für die Versicherten gegeben, ihre Daten zum Teil unsichtbar zu machen. Das bedeutet also, wenn ich zum Radiologen gehe oder wenn ich zum Zahnarzt gehe, hat der automatisch vielleicht Zugriff auf Informationen über mögliche psychologische oder psychiatrische Diagnosen, Medikamente usw.

(Ruth Waldmann (SPD): Im Gesetz steht das Gegenteil drin! Das stimmt doch nicht!)

Das muss und darf nicht sein. Es gilt zu regeln, dass Zugriffe auf die Befunde von zum Beispiel Psychologen verwehrt sind. Insofern erscheint eine Prüfung der Vereinbarkeit mit datenschutzrechtlichen Grundsätzen dringend geboten.

Wie gesagt, die Einführung konnten wir nicht verhindern. Jetzt gilt es, die Durchführung auf Rechtmäßigkeit und nach datenschutzrechtlichen Grundsätzen zu kontrollieren. Ich bitte Sie daher zum Schutz unserer Patienten dringend um Zustimmung.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Frau Enders. – Nächster Redner ist Herr Kollege Benjamin Adjei von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Benjamin Adjei (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich vor, Sie hätten sich einen offenen Bruch geholt, wenn Sie gerade bei der namentlichen Abstimmung ins Plenum gestürmt und dabei gestürzt wären. Wenn die behandelnde Ärztin Sie dann fragt, wann Sie das letzte Mal gegen Tetanus geimpft worden sind, wüssten Sie das?

(Zuruf: Ja!)

Sie haben wahrscheinlich Ihre Unterlagen nicht da. Sie haben Ihre bisherigen Befunde nicht da. Sie haben Ihre Patientengeschichte nicht da. Aber vermutlich haben Sie Ihr Portemonnaie dabei. Mit der elektronischen Patientenakte kann die Ärztin direkt nachschauen und dann entsprechend handeln. Voraussetzung dafür und für den Erfolg und die Akzeptanz des Ganzen ist aber, dass die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt stehen. Dazu gehören die höchsten Anforderungen im Hinblick auf Datenschutz und Datensicherheit. Es geht natürlich Ihren Zahnarzt oder Ihre Zahnärztin nichts an, wann Sie zuletzt in Psychotherapie waren.

Die Versicherten müssen wissen, was mit ihren Daten passiert, wo sie gespeichert sind, wer darauf Zugriff hat und wie man das Ganze wieder löschen kann. Nur wenn das klar ist, kann die Sicherheit wirklich gewährleistet werden. Den Datenschutz hat Gesundheitsminister Spahn aber komplett vergessen. Vorerst können Patientinnen und Patienten nicht bestimmen, welche Ärztin, welcher Apotheker, welche Therapeutin die Informationen sehen und darauf zugreifen kann. Das kritisieren wir scharf. Die Versicherten müssen selbst entscheiden können, wem sie welche Daten zur Verfügung stellen.

Die verpflichtende Vernetzung der Beteiligten im Gesundheitswesen, von Praxen über Krankenhäuser, Apotheken bis hin zu Krankenkassen, war längst überfällig. Wir müssen sie aber bei der Umsetzung ganz klar unterstützen. Die Telematikinfrastruktur bezeichnete die Kassenärztliche Vereinigung erst kürzlich als Datenautobahn im Gesundheitswesen. Eine Vernetzung in Form einer Datenautobahn kann jedoch nur funktionieren, wenn wir auch eine starke digitale Infrastruktur haben, ansonsten wäre der Begriff Datenlandstraße oder gar Datenfeldweg eher passend.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie der Abgeordneten Ruth Waldmann (SPD))

Wir fordern deshalb eine leistungsstarke digitale Infrastruktur mit Glasfaserkabeln – übrigens bis ins Haus – und flächendeckenden 5G-Empfang. Auch die Sicherheit der digitalen Infrastruktur ist notwendige Voraussetzung für den Umgang mit sensiblen Patientendaten. Im Rahmen einer Kleinen Anfrage hat die Bundestagsfraktion der GRÜNEN kürzlich nach den Sicherheitsanforderungen der Telematikinfrastruktur gefragt. In der Antwort der Bundesregierung wurde dabei lediglich auf Empfehlungen verwiesen. Das Gesundheitsministerium prüfe derzeit die darüber hinaus erforderlichen Maßnahmen. – Das ist definitiv nicht ausreichend, das muss definitiv schneller vonstattengehen.

Insgesamt stimmen wir Ihrem Antrag also zu, denn nach unserer Ansicht kann die elektronische Patientenakte zu Verbesserungen im Gesundheitswesen und perspektivisch auch bei der Pflege beitragen, wenn die Sicherheit gewährleistet ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Adjei. – Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Andreas Winhart von der AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Winhart (AfD): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER zum Thema Wahrung der Datensicherheit von in Behandlung stehenden Patientinnen und Patienten ist grundsätzlich begrüßenswert, zumal es sich hierbei erst einmal lediglich um einen Berichtsantrag handelt. Die ins Haus stehende flächendeckende Umsetzung einer bundesweit abrufbaren Patientenakte ist ein wichtiges Thema der Datensicherheit und sollte als solches auch wahrgenommen werden. In einer Zeit der zunehmenden Datenvernetzung und Digitalisierung der Prozesse im Gesundheitswesen sind Fragen der Vertraulichkeit und die Wahrung der Privatsphäre der Patienten wichtig und sollten einer besonderen Aufmerksamkeit obliegen. Wir, die AfD, legen hier einen besonderen Schwerpunkt auf den Datenschutz, der auch in unserem Wahlprogramm festgeschrieben ist.

Ein nicht unerhebliches Problem stellen fehlende Einsichtsmöglichkeiten in die elektronische Patientenakte seitens der Patienten selbst dar, denen durch eine schnellere oder umfassendere Datenverarbeitung nicht geholfen ist, wenn sie selbst keine Übersicht darüber erhalten können. Es ist wichtig, dass der Patient die Sicherheit der eigenen Daten gewährleistet weiß. Diese müssen vor allem vor ungewolltem Zugriff durch unbefugte Dritte und gegen kriminellen Diebstahl geschützt werden. In der Tat geht die Patientendiagnose des Psychiaters den Zahnarzt oder den Radiologen nichts an. Somit sollten hier klare Trennlinien in der Datenvermittlung sichergestellt sein. Nahezu jeder weiß, wie schnell Daten kopiert oder per E-Mail weitergeschickt werden können und wie einfach E-Mails weitergeleitet oder auch mitgelesen werden oder in falsche Hände geraten. Auch wenn dies nach geltendem Recht stets klar eine Straftat darstellt, so ist der Verstoß meist nicht rückgängig zu machen. Hinzu kommt, dass Kriminelle über das Internet meist mit Trojanern oder Viren arbeiten, wie wir leider beispielhaft bei einigen Kliniken

feststellen mussten. Letztes Jahr im November wurde das Kreisklinikum in Fürstentfeldbruck Opfer eines Trojaners. Dort kam es zu Ausfällen an mehreren Tagen.

Wenn man sich zu dem Thema in den Medien informiert, findet man beispielsweise in der "Süddeutschen Zeitung" ein Interview mit Experten wie Herrn Thomas Friedl. Er spricht davon, dass Hacker oftmals versuchen, mit auf elektronischem Wege gestohlenen Daten Menschen zu erpressen, Einrichtungen zu erpressen oder auch Daten zu sperren. Diese geben sie erst wieder frei, wenn Lösegeld gezahlt worden ist. So etwas möchte ich unseren Ärztinnen und Ärzten auf dem Land und insgesamt im Freistaat Bayern nicht zumuten. Wir müssen hier schauen, dass diese Akte sehr sicher ist. Deshalb begrüßen wir diesen Berichts Antrag.

An dieser Stelle möchte ich schließen und allen Kolleginnen und Kollegen schöne Sommerferien wünschen.

(Beifall bei der AfD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Herr Winhart. – Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Ruth Waldmann von der SPD.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus! Ich habe leider nur wenig Zeit, aber ich muss sagen: Ich war jetzt doch etwas entsetzt zu hören, dass die FREIEN WÄHLER die elektronische Patientenakte verhindern wollen. Sie haben gesagt, Sie sind auf einer Linie mit der CSU. Vielleicht können hierzu noch Informationen folgen.

Zum einen geht es um die Telematikinfrastruktur als Datenautobahn. Das ist schon gesagt worden. Da muss Dampf gemacht werden, denn es geht darum, sie auszubauen. Teilweise ist sie nämlich noch ein holpriger Weg. Der Druck auf die Ärzte und Apotheker steigt, sich anzuschließen. Da muss man dann natürlich auch über den Straßenausbaubeitrag reden, den Sie finanzieren müssen, oder darüber, wo das Geld sonst herkommt.

Das Zweite ist, welche Daten dann in Verkehr kommen, was auf dieser Autobahn dann fahren soll. Es wird doch erst interessant, wenn auch Befunde, Laborberichte, Diagnosen usw. gespeichert werden können. Nur dann ist es auch ein attraktives Instrument für den Patienten. Das klarzustellen, ist wichtig. Es geht hier um ein freiwillig zu nutzendes Instrument für den Patienten. Es ist ein Angebot, das ihm zugutekommt, es ist keine Zwangsmaßnahme, die ihm übergestülpt wird. Das Angebot bereitzustellen, ist verpflichtend für die Ärzte, Krankenhäuser, Apotheker, Kassen usw. Es anzunehmen, steht den Patienten aber frei. Sie erhalten damit Einblick in ihre Akte, in die Arztberichte. Sie können entscheiden, was für wen sichtbar wird. Das enthält Chancen und Risiken, weil sie vielleicht auch etwas hineinschreiben oder Behandlungsberichte verändern könnten.

Deshalb sind wir froh, wenn wir einen Bericht bekommen. Ich bin aber entsetzt, wenn hier Grundängste vor Digitalisierung geschürt werden. Wir müssen doch wegkommen von der Gekritzelte-Zettel-Wirtschaft im Gesundheitswesen.

(Beifall bei der SPD)

Der Datenschutz darf doch kein Stoppschild sein, sondern er muss dafür sorgen, dass man praktisch mit der richtigen Geschwindigkeit auf der Autobahn fährt. Der Datenschutz ist dafür da, dass die Verkehrsregeln eingehalten werden. Er ist nicht das Stoppschild. Wir müssen jetzt in die Gegenwart und in die Zukunft kommen.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Vielen Dank, Frau Waldmann. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Dominik Spitzer von der FDP-Fraktion.

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Der uns vorliegende Dringlichkeitsantrag umfasst drei Teile:

Im ersten Teil geht es um die Prüfung des Datenschutzes. Lassen Sie mich hierzu die Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit zitieren: Die Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit [...] ebenso wie die Datenschutzaufsichtsbehörden auf Landesebene sehen die Einführung der TI in völliger Konformität mit der EU-DSGVO.

Ihr Minister Spahn erklärt dazu:

"Da es sich bei Gesundheitsdaten um sehr sensible Daten handelt, haben wir uns entschieden, ein eigenes Datenschutzgesetz für die elektronische Patientenakte vorzulegen." Dies solle ebenfalls zügig kommen, "damit wir im Herbst eine Regelung haben."

Ich denke, das ist ein Punkt, da kann man warten.

Ich komme gleich zum zweiten Punkt. Die Staatsregierung wird aufgefordert, über den Anschluss der bayerischen Arztpraxen an die Telematikinfrastruktur zu berichten usw. Hierzu kann ich Ihnen die Information geben: Im ersten Quartal sind 33 % der Arztpraxen angeschlossen gewesen; im zweiten Quartal waren es circa 50 %. Genauere Zahlen sind in den nächsten Wochen zu erwarten. Aktuell können rund 600 Praxen nicht angeschlossen werden, weil sie keinen Anbieter haben, der ihnen die Installation vornehmen kann, bzw. die Konnektoren nicht zur Verfügung stehen. Wir haben immer noch Abstürze der Konnektoren und eine Verunsicherung in der Ärzteschaft. Die Ärzte wollen zum Teil die Kinderkrankheiten abwarten.

Wir müssen eines bedenken: Bitte nicht gegen und nicht über die Ärzte hinweg, sondern gemeinsam mit den Ärzten diese Zukunft gestalten!

(Beifall bei der FDP)

Ich könnte Ihnen hier noch eine Dreiviertelstunde aus eigener Erfahrung berichten, wie ich das selbst erlebt habe. Leider läuft meine Redezeit ab.

Zum dritten Teil: Um auch diesen Part zu bedienen, habe ich Ihnen die Kosten, sehr geehrter Herr Mehring, mal mitgebracht, die für die Ärzte entstehen. Nicht geklärt sind defekte Geräte –

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Herr Dr. Spitzer, Ihre Redezeit!

Dr. Dominik Spitzer (FDP): Ich bin gleich fertig. –, nicht geklärt sind die Softwarekosten, die durch die Anbindung entstehen. Im Übrigen kann man das sehr schön auf diesem Zettel nachlesen, den ich Ihnen hiermit übergeben darf.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Markus Rinderspacher: Danke, Herr Dr. Spitzer. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Bernhard Seidenath von der CSU.

Bernhard Seidenath (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Enders hat es vorhin auf den Punkt gebracht: Das Beste zum Schluss! – Dem kann ich mich nur anschließen.

Bei dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag geht es uns um die Förderung der Digitalisierung im Gesundheitsbereich. Der Fundamentalsatz bleibt dabei: Der Einzelne muss Herr seiner Gesundheitsdaten sein und bleiben! – Das ist die zentrale Botschaft, die wir im Arbeitskreis Gesundheit und Pflege der CSU-Fraktion seit mehr als fünf Jahren verfolgen. Das ist die oberste Prämisse, und diese untermauern wir heute noch einmal mit unserem Dringlichkeitsantrag.

Daneben geht es uns um den Sachstand der Digitalisierung und des Anschlusses der Arztpraxen an die Telematikinfrastruktur. Wir wollen auch einen Bericht darüber haben, wo es noch hakt, und wir wollen erfahren, in welcher Höhe und wo finanzielle Erstattungen fließen. Es geht also um den Status quo der Digitalisierung in der ambulanten ärztlichen Versorgung in Bayern und darum, Fallstricke zu identifizieren und dann auch zu beseitigen.

Lassen Sie mich hier grundsätzlich festhalten: Gesundheitsdaten haben eine wichtige Funktion für den Einzelnen, um den Therapeuten Vorerkrankungen schnell mitzuteilen. Eine lebenslang geführte Patientenakte wird den Nutzern eine Art medizinische Sicherheit geben. Mühevollere Recherchen über zurückliegende Krankheiten und Behandlungen, über Daten bildgebender Diagnostiken, zu Medikationen und auch zu Arzneimittelunverträglichkeiten wird man sich mit einem solchen Service in Zukunft ersparen.

Gesundheitsdaten, anonymisiert und pseudonymisiert, sind aber auch für die Versorgungsforschung wichtig, für die Prävention – man nehme als Beispiel das Bayerische Krebsregister –, insgesamt aber auch für eine verbesserte, für eine individualisierte, personalisierte Therapie.

Digitale Gesundheitsdaten sollen nicht den GAFAs, also den Googles, Amazons, Facebooks und Apples, dieser Welt nutzen, sondern vor allen Dingen die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger befördern. Im Mittelpunkt steht der Patient.

Als CSU-Fraktion haben wir uns seit fünf Jahren intensiv damit befasst. Wir haben beispielsweise eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, um insbesondere die rechtlichen Fallstricke zu identifizieren. Wir setzen diese Machbarkeitsstudie Schritt für Schritt um. Wir hatten beispielsweise geplant, dass der Freistaat selbst eine elektronische Gesundheitskarte im Großraum Nürnberg, Fürth, Erlangen ausgibt. Auch durch unser Handeln sind viele Player auf den Zug aufgesprungen. Das eigene bayerische Projekt braucht es deshalb nicht mehr; wir können die frei gewordenen Gelder in andere Digitalisierungsprojekte stecken, und das ist gut so.

Was die rechtlichen Vorgaben zur elektronischen Patientenakte angeht, so werden diese auf Bundesebene getroffen. Zurzeit gibt es Abstimmungen zwischen dem Bundesgesundheitsministerium und dem Bundesjustizministerium. Diese Abstimmung und auch die daran anschließenden Vorschläge des BMG für einen Gesetzentwurf werden wir sicherlich vom Gesundheitsministerium im Ausschuss berichtet bekommen. Wir bitten in dem Antrag darum, dass man uns hier auf dem Laufenden hält.

Weitere Teile unseres Antrags befassen sich mit der Telematikinfrastruktur. Der Rollout dieser Telematikinfrastruktur liegt in der Zuständigkeit der Selbstverwaltung, in dem Fall bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns. Das StMGP soll auf die Kassenärztliche Vereinigung zugehen, die Informationen zu den genannten Daten und Sachverhalten anfragen und uns berichten.

Letztlich zur Finanzierung der TI-Komponenten bei den Vertragsärzten: Hier gibt es Pauschalen, die in den Verhandlungen der Spitzenverbände der Selbstverwaltung auf Bundesebene festgelegt wurden. Das Gesundheitsministerium soll die entsprechenden Grundlagen zusammenstellen und uns hierüber berichten.

Ich kann als Fazit zusammenfassen: Digitalisierung stellt auch im Gesundheitsbereich einen wichtigen Zukunftsaspekt dar. Dieser Zug nimmt Gott sei Dank gerade stark an Fahrt auf. Diesen Prozess unterstützen wir nach Kräften.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang an das Zentrum Digitalisierung Bayern erinnern, das eigens eine Themenplattform "Digitale Gesundheit/Medizin" hat, an die Bayerische TelemedAllianz in Ingolstadt, an das Zentrum für Telemedizin in Bad Kissingen. Wertvolle Erkenntnisse zum gesamten Themenkomplex sind auch in der Publikation der Hanns-Seidel-Stiftung "Digitales Gesundheitswesen 2020 – Bei bester Gesundheit? Deutschlands e-Health im Check-up", Band 109, niedergeschrieben. Diese Publikation kann ich Ihnen als gute und gehaltvolle Lektüre für die Ferien nur empfehlen.

Die Digitalisierung wird gerade den Gesundheitsbereich voranbringen. Hier geht es aber auch viel um Vertrauen. Deshalb muss der Grundsatz, dass der Einzelne Herr seiner Daten ist, konsequent verfolgt werden. Der Einzelne muss klar und parzellenscharf bestimmen, was mit seinen Daten geschieht.

Genau dies wollen wir mit dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag befördern. Ich bitte Sie herzlich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU sowie Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Präsidentin Ilse Aigner: Zu einer Zwischenbemerkung erteile ich der Kollegin Ruth Waldmann das Wort.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrter Herr Kollege, ich muss tatsächlich noch etwas geraderücken. Sie haben gesagt, dass die Selbstverwaltung bzw. der Gemeinsame Bundesausschuss für den Ausbau der Datenautobahn zuständig sei. Das ist nicht richtig. Mit dem Terminservice- und Versorgungsgesetz hat sich das Bundesgesundheitsministerium zum Mehrheitsgesellschafter der Gesellschaft für Telematikanwendungen der Gesundheitskarte – gematik – gemacht. Diese ist für die Telematikinfrastruktur, das heißt für diese Datenautobahn, zuständig. Die Zuständigkeit liegt jetzt tatsächlich in der Hand des Bundesgesundheitsministeriums als Mehrheitsgesellschafter.

Das Zweite ist, dass man noch einmal dringend darauf hinweisen muss, worum es in dem anstehenden Digitale Versorgung-Gesetz geht: Die Daten sollen gespeichert werden dürfen. Zudem sollen die Patienten einen umfassenden Anspruch bekommen, auf diese Daten zuzugreifen. Bisher werden solche Daten auf Zetteln in Arztpraxen gesammelt; aber der Patient kann sie nicht einsehen. Insofern kommt es zu einer entscheidenden Verbesserung.

Um es klarzustellen: Der Akteur ist jetzt das Bundesgesundheitsministerium.

Präsidentin Ilse Aigner: Herr Kollege Seidenath.

Bernhard Seidenath (CSU): Frau Kollegin Waldmann, mir ging es um den Rollout der Telematikinfrastruktur; an dieser Stelle haben Sie wahrscheinlich nicht richtig zugehört. Dieser liegt in der Zuständigkeit der Selbstverwaltung. Die Frage ist doch, wer uns in Bayern über diese Daten berichten kann. Die Daten über die Ausstattung der Vertragsärzte mit den entsprechenden TI-Komponenten liegen nun einmal bei der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, KVB.

Mit dem Antrag verfolgen wir das Ziel, dass das Ministerium auf die KVB zugeht, diese Daten erfragt und uns im Ausschuss darüber berichtet. Das ist die ganze Kunst. Das habe ich gerade versucht darzustellen. Ich bitte Sie herzlich um Zustimmung.

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 18/3066 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FREIE WÄHLER, SPD und AfD sowie der Abgeordnete Swoboda (fraktionslos). – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Die Fraktion der FDP. Dieser Dringlichkeitsantrag ist angenommen.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 18/3067 mit 18/3069 sowie 18/3071 und 18/3094 werden in den jeweils zuständigen federführenden Ausschuss verwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Antrag der Abgeordneten Roland Magerl, Andreas Winhart, Katrin Ebner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)
Umfassende Studie zur Gesundheitsversorgung in Bayern
(Drs. 18/2386)

Die Fraktionen sind übereingekommen, auf eine Aussprache zu verzichten. Wir kommen deshalb gleich zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Gesundheit und Pflege empfiehlt die Ablehnung des Antrags.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen CSU, GRÜNE, FREIE WÄHLER, SPD und FDP sowie der Abgeordnete Plenk (fraktionslos). Stimmenthaltungen? – Herr Swoboda (fraktionslos). Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 33** auf:

Antrag der Abgeordneten Roland Magerl, Andreas Winhart, Katrin Ebner-Steiner u. a. und Fraktion (AfD)
Bayerns Bürger bei bestem Befinden - Woche der Prävention und Aktivität (Drs. 18/2388)

Auch hierzu erfolgt im Einvernehmen der Fraktionen keine Aussprache. Wir können damit gleich abstimmen. Der federführende Ausschuss für Gesundheit und Pflege empfiehlt die Ablehnung des Antrags.

Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das ist die Fraktion der AfD. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen CSU, FREIE WÄHLER, GRÜNE, SPD und FDP sowie Kollege Plenk (fraktionslos). Stimmenthaltungen? – Kollege Swoboda (fraktionslos). Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zu dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Ebner-Steiner, Maier, Löw und Fraktion (AfD) betreffend "Bedrohung durch jede Form des Extremismus ernst nehmen – Feindeslisten aller politisch und religiös extremistischen Gruppen aufklären", Drucksache 18/3093, bekannt. Mit Ja haben 20 gestimmt, mit Nein haben 161 gestimmt. Stimmenthaltungen: drei. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, damit nähern wir uns dem Ende der letzten Plenarsitzung vor der Sommerpause.

Ich möchte schon an dieser Stelle daran erinnern, dass die Kolleginnen und Kollegen vorher ihre Postfächer leeren.

Schlussworte vor der Sommerpause

Das erste Jahr der 18. Legislaturperiode liegt hinter uns. Wir haben 88 neue Kollegen und Kolleginnen, die ihre Abgeordnetentätigkeit im Bayerischen Landtag aufgenommen haben. Ich habe den Eindruck, dass sich mittlerweile alle gut eingelebt haben. Sie haben sich mit den Räumlichkeiten, den parlamentarischen Abläufen und den technischen Gegebenheiten gut arrangiert. Sie sind meines Erachtens gut angekommen. Das freut mich persönlich sehr.

Das Parlament hat seinen Betrieb voll aufgenommen. Ich erinnere an die vielen Sitzungen der Ausschüsse, des Plenums und der Fraktionen, die schon stattgefunden haben. Gerade in dieser Woche haben wir an drei Tagen intensiv debattiert, unter anderem über das Thema Artenvielfalt, und entsprechende Gesetzentwürfe beschlossen. Diese Initiative, die über ein Volksbegehren in das Hohe Haus gekommen ist, und Aktionen wie Fridays for Future zeigen beispielhaft, dass sich die Menschen auch außerhalb des Parlaments für politische Themen und Herausforderungen interessieren und engagieren. Sie erwarten von uns Parlamentariern, dass wir uns dieser Herausforderungen und Probleme annehmen und uns darum kümmern. Diese sind in der Tat oft schwierig und zahlreich.

Dazu kommt, dass Politik heute auch anders stattfindet, nicht mehr nur im Parlament, nicht mehr nur in der klassischen Berichterstattung, sondern immer mehr im virtuellen Raum, auch in den sozialen Medien. Dort wird es oft etwas hitziger, auch einseitiger und konfrontativer. Leider ist die Debatte dort nicht immer an der Wahrheit orientiert oder an dem Ziel, die Probleme zu lösen. Umso wichtiger ist es, dass wir gemeinsam daran arbeiten, Lösungen zu finden, und dies im Stil angemessen, wie es sich für ein Hohes Haus gehört.

Es gibt Entwicklungen, über die ich in der Tat besorgt bin. Ich denke, wir alle spüren es: Die Atmosphäre hier im Haus hat sich verändert. Der Ton ist rauer geworden. Der Umgang miteinander ist immer wieder schwierig, wie wir erst jüngst wieder erleben mussten. Innerhalb kurzer Zeit musste mehrere Male das Fehlverhalten einzelner Abgeordneter angesprochen und gerügt werden. Im Präsidium und im Ältestenrat wurden immer wieder Regelverstöße und Grenzüberschreitungen intensiv diskutiert. Davor gab es über Jahrzehnte hinweg keine einzige Rüge. Ich denke, das spricht für sich.

Die Regeln für unser Miteinander im Hohen Haus haben sich über Jahrzehnte entwickelt. Es gibt sie aus gutem Grund. Sie haben sich bewährt. Ich werde deshalb weiterhin gegen Verstöße vorgehen. Regelverletzungen dürfen einfach nicht folgenlos bleiben.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin der festen Überzeugung, dass eine unserer Hauptaufgaben in den kommenden Monaten und Jahren darin bestehen wird, die Glaubwürdigkeit der Politik zu verbessern. Nutzen wir unseren Gestaltungsspielraum hier im Bayerischen Landtag mit Weitblick, Sensibilität und Verantwortungsbewusstsein auf allen Politikfeldern! Vor uns liegen große Aufgaben.

Ich darf an dieser Stelle betonen, dass wir auf unsere Arbeitsbilanz stolz sein können. Im ersten Jahr dieser Wahlperiode haben wir sehr viel auf den Weg gebracht. Ich erinnere nur an die Konstituierung des Landtags an sich, die Wahl des Ministerpräsidenten, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, die Bestellung der Staatsregierung, die Anpassung der Geschäftsordnung und die Neuregelung des Abgeordnetenrechts. Viele weitere Gesetze sind beschlossen worden. Wir haben den Haushalt 2019/2020 verabschiedet; dazu gab es über 650 Änderungsanträge.

In den Ausschüssen wurden wichtige Themen beraten. Beispielhaft nenne ich: Pflegesituation, Artenschutz, Inklusion, bessere Kitas, Situation der Geburtshelfer und Hebammen, Anker-Zentren, Schneemassen im Januar, Kohleausstieg, Europa. Ich könnte noch viele Themen mehr nennen.

Was die Drucksachen betrifft, so liegen wir bereits über der Zahl des Vergleichszeitraums der vergangenen Wahlperiode, auch wenn das allein noch keine Aussage über die Qualität der parlamentarischen Arbeit trifft. Klar ist: Es ist viel gearbeitet worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein ganz großes Dankeschön möchte ich Ihnen und euch für die Tätigkeit als Abgeordnete für die Bürgerinnen und Bürger sagen. Die Tätigkeit eines Abgeordneten vollzieht sich nicht nur hier im Parlament, im Plenarsaal und in den Ausschüssen, sondern auch und gerade vor Ort, in den Stimmkreisen und Wahlkreisen, als Vermittler von Politik schlechthin.

Mein Dank gilt dem Ministerpräsidenten und allen Mitgliedern der Staatsregierung, auch den Beauftragten der Staatsregierung.

Ich danke meinen Vizepräsidenten, den Mitgliedern des Präsidiums, den Mitgliedern des Ältestenrates, den Fraktionsvorsitzenden und den Parlamentarischen Geschäftsführern für die gute Zusammenarbeit.

Ich danke den Vorsitzenden der Ausschüsse und Kommissionen und deren Stellvertretern.

Nicht zuletzt danke ich den Landtagsbeauftragten für eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Damen und Herren der Presse, des Hörfunks, des Fernsehens und der sozialen Medien; heute gibt es viele Arten der Berichterstattung.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an alle diejenigen, die in unserem Parlament, dem Hohen Haus, dafür sorgen, dass wir die parlamentarischen Abläufe stets reibungslos gestalten können. An der Spitze der Landtagsverwaltung steht unser Direktor, Herr Worm. Ganz herzlichen Dank an Sie und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landtagsamts. Ich danke dem ganzen Team des Plenarreferats. Ein herzliches Dankeschön auch unseren Offiziantinnen und Offizianten.

(Allgemeiner Beifall)

Ich möchte mich auch bei den Stenografinnen und Stenografen dafür bedanken, dass sie die Geschwindigkeit halten, wenn wir schnell und hitzig debattieren. Das ist nicht einfach.

(Allgemeiner Beifall)

Bedanken möchte ich mich natürlich auch bei den Damen und Herren an der Pforte und vom Besucherdienst. Sie sind das Gesicht des Parlaments.

(Allgemeiner Beifall)

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionsgeschäftsstellen dafür, dass die Abläufe gut gestaltet werden. Ich bedanke mich natürlich auch bei den Beamtinnen und Beamten der Polizei und bei den Sanitätern, die aufpassen, dass uns in jeder Hinsicht nichts passiert. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.

(Allgemeiner Beifall)

Nicht zuletzt bedanke ich mich auch bei denjenigen, die für unser leibliches Wohl in der Kantine und der Gaststätte sorgen. Bei langen Sitzungen muss man ja zwischendurch auch etwas Vernünftiges essen. Dafür herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es war mir schon immer bewusst, dass hier eine hervorragende Arbeit geleistet wird. Während der letzten Monate als Präsidentin hat sich bei mir dieser Eindruck noch einmal verdichtet und verstärkt. Jeden Tag erlebe ich, wie perfekt und organisiert hier gearbeitet wird. Deshalb, lieber Herr Worm, noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön in toto an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Allgemeiner Beifall)

Die gute Arbeit, die hier geleistet wird, hat sich in ganz großartiger Weise am Dienstag bei unserem Sommerfest gezeigt, das für mich und für viele Kolleginnen und Kollegen eine Premiere war. Das Protokoll-Team und viele fleißige Helferinnen und Helfer haben unglaublich gearbeitet. Sie haben alles gezeigt bis zur perfekten Inszenierung der Mondfinsternis. Dafür ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle.

(Allgemeiner Beifall)

Bevor wir in die sitzungsfreie Zeit gehen, ist es der Brauch, dass die Opposition ans Rednerpult tritt. Deshalb erteile ich Frau Kollegin Katharina Schulze vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für die gesamte Opposition das Wort.

Katharina Schulze (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vieles neu macht so eine neue Legislatur. Wir haben jetzt zwei Fraktionen mehr und insgesamt 205 Abgeordnete. 88 Abgeordnete wurden neu in dieses Parlament hineingewählt. Die Stühle mussten umgesetzt und umgeschraubt werden. Ich glaube, mittlerweile hat wirklich jede Kollegin und jeder Kollege schon die erste Rede, mehr oder weniger nervös, im Hohen Haus gehalten. Wir haben über Gesetzentwürfe diskutiert und Gesetze beschlossen. Wir haben über Anträge diskutiert. Wir haben Büros eingerichtet, und jetzt, jetzt ist das erste Jahr erst einmal um.

Damit dieser demokratische Betrieb überhaupt möglich ist, haben wir zum Glück viele helfende Hände und kluge Köpfe. Deswegen möchte ich im Namen von uns allen ganz herzlich Danke sagen an die Frau Präsidentin, an die Vizepräsidenten, an das gesamte Landtagsamt, an die Stenografinnen und Stenografen, an die Hausmeister, an die Offizianten, an die Damen und Herren von der Pforte, an die Polizistinnen und Polizisten, an die Sanitäterinnen und Sanitäter, an den Besucherdienst, an den Fahrdienst, an die Landtagsbeauftragten, an die Beschäftigten der Gaststätte, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagsfraktionen und an die persönlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Danke euch!

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Präsidentin Ilse Aigner: Frau Kollegin, hier zeigt sich, wie schnell der Stenografische Dienst schreiben muss!

Katharina Schulze (GRÜNE): Der Herr Stenograf hat das hoffentlich alles mitgeschrieben, ansonsten schicke ich es hinterher nach. – Vielen Dank Ihnen, und vielen Dank an die Landtagspresse, dass sie über das, was wir hier diskutieren, berichtet. Damit wird das, was wir hier besprechen, nach draußen getragen.

Als ich so über das letzte Jahr nachgedacht habe, sind mir ein paar Sternstunden in Erinnerung gekommen. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, dass hier im Bayerischen Landtag 190 Jugendliche über Europa diskutiert haben. Den Kolleginnen und Kollegen, die nicht mit dabei waren, kann ich sagen: Diese jungen Leute wissen genau, was sie wollen. Sie wissen, wie eine gute Zukunft in einem vereinigten Europa aussehen soll. Das hat mich natürlich sehr gefreut.

Ein weiteres Highlight war, dass wir als Parlament die Wanderausstellung zum Thema "Frauen im Landtag – 100 Jahre Frauenwahlrecht" in alle sieben Bezirke geschickt haben. Damit setzen wir als Parlament das deutliche Zeichen: Die Politik braucht mehr Frauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

– Da klatscht nur meine Fraktion. Herr Ländner klatscht auch. Herr Ländner, was ist heute los? Das freut mich sehr. Ich nehme Sie beim Wort. Die Politik braucht mehr Frauen. Damit dieser Ausstellung Taten folgen, wäre es doch schön, wenn wir in dieser Legislatur noch ein Hälfte-der-Macht-Gesetz beschließen könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein ganz besonderer Moment war für mich, als Frau Dr. h. c. Charlotte Knobloch am Holocaust-Gedenktag hier gesprochen hat. In Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen habe ich herausgehört, dass das auch für sie ein ganz besonderer Moment war.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP – Zurufe von der AfD: Oh!)

Die Frau Präsidentin hat gerade vom veränderten Stil hier in diesem Hause gesprochen. Hier konnte man genau das sehen. Während ich den Namen einer Holocaust-Überlebenden zitiert habe und über diese etwas berichten wollte, höhnt die AfD. – Frau Dr. h. c. Charlotte Knobloch hat hier im Bayerischen Landtag Folgendes gesagt, was ich noch einmal wiederholen möchte:

Das "Nie wieder!" ist und bleibt für mich das fundamentale Versprechen der Bundesrepublik. Ich selbst frage mich heute angesichts des wachsenden Antisemitismus, ob viele jüdische Menschen sich in Bayern noch sicher fühlen. Lassen Sie uns dem Hass entgegentreten. Lassen Sie uns nicht tatenlos dastehen, wenn Intoleranz und Hass um sich greifen.

Kolleginnen und Kollegen, Frau Dr. h. c. Charlotte Knobloch hat recht. Und ich bin froh, dass sie das hier in diesem Parlament so klar formuliert hat.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

In den letzten Monaten fand ich es auch gut und schön, dass der Zusammenschluss aller demokratischen Fraktionen funktioniert. Inhaltlich streiten wir viel. Das ist auch gut und richtig. Aber wenn die Rechtsaußen ihre Verschwörungstheorien, ihren Hass und ihre Hetze verbreiten, dann stehen wir zusammen. Das tut gut, und das ist gut; denn so machen wir gemeinsam deutlich: Bayern ist vielfältig. Hier gibt es keinen Platz für Antisemiten, für Rassisten und für Menschenfeinde.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Noch etwas hat sich geändert: Früher stand hier die SPD und hat die Rede als stärkste Oppositionsfraktion gehalten. Jetzt macht das eine Grüne. Wären wir beim Nockherberg, würde ich jetzt singen: Sorry, sorry, SPD. Da wir aber im Parlament sind, tue ich das jetzt nicht. Darum übernehme ich auch nicht die schöne Tradition von dir, lieber Markus Rinderspacher, der du immer Buchtipps oder Spieletipps an alle verteilt hast. Ich habe mir dann überlegt: Vielleicht erwarten die Kolleginnen und Kollegen von mir Reisetipps. Manche von Ihnen unterstellen mir da immer eine sehr hohe Kompetenz.

(Heiterkeit bei der CSU)

Wissen Sie, was ich mir dann gedacht habe? – Ich habe mir gedacht, Sie alle sind erwachsen genug, um selber zu entscheiden, wo Sie im Sommer Ihre Seele baumeln lassen wollen. Genau das wünsche ich Ihnen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese sitzungsfreie Zeit nicht nur dafür verwenden, die letzten noch nicht erledigten To-dos auf der To-do-Liste abzuhaken, dass Sie nicht nur die letzten Teambesprechungen durchführen, Bürgerinnen und Bürger treffen und Veranstaltungen durchführen.

Sie sollten sich alle Zeit für das nehmen, was vielleicht in den letzten zehn Monaten zu kurz kam. Nehmen Sie sich Zeit für die Familie, für die Freundinnen und Freunde, die Sie schon lange nicht mehr gesehen haben, und nehmen Sie sich Zeit für sich selbst. Schlafen Sie einfach mal wieder aus, lassen Sie die Seele baumeln, lesen Sie ein Buch, oder essen Sie Unmengen von Eis oder Chips, was auch immer Sie essen wollen. I don't care. Sie sollten es sich einfach gut gehen lassen und sich erholen. Wir wissen nämlich ganz genau: Im Herbst geht es hier im Bayerischen Landtag mit großen Aufgaben weiter.

Ich wünsche natürlich auch dem Herrn Ministerpräsidenten eine schöne Sommerzeit. Ich habe ein wenig nachgedacht, ob wir eigentlich eine Gemeinsamkeit haben, Herr Söder.

(Heiterkeit)

Ich bin Feministin; ich bin green at heart; und ich bin überzeugte Europäerin, und zwar nicht nur dann, wenn die Europawahl ansteht. Ich habe weiter nachgedacht, und dann ist mir doch noch etwas eingefallen: Ich glaube, wir sind beide sehr fasziniert von der Raumfahrt und vom Weltall.

(Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Ach jetzt! – Heiterkeit)

– Ja. Damit meine ich nicht, dass dies bedeutet, dass ich Sie gerne auf den Mond schießen würde – das wollte Kollege Aiwanger in der letzten Legislatur; er ist jetzt Ihr Stellvertreter.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf des Staatsministers Hubert Aiwanger)

– Jetzt fliegt der Herr selber. Das müssen Sie untereinander ausmachen, was da passiert ist und was nicht.

Am Thema Raumfahrt und Weltall finde ich so faszinierend, dass es uns doch zeigt, wie zerbrechlich eigentlich unsere Erde ist und wie klein wir doch eigentlich sind und welch unglaubliches Glück es eigentlich ist, dass wir auf diesem wunderschönen blauen Planeten leben dürfen.

Vielleicht haben Sie alle noch das Bild von Apollo 17 vor Augen, auf dem man, vom Mond aus gesehen, die Erde im Weltall und die dünne Schicht der Atmosphäre sieht. Dabei hat man das Gefühl – jedenfalls geht es mir immer so – oder den Gedanken: Krass; das sind unsere natürlichen Lebensgrundlagen, und da dürfen wir wohnen.

Es ist doch großartig, dass bei der ISS 16 Länder zusammenarbeiten, dass geforscht wird, dass entwickelt wird, dass wir auch dank der Weltraumfahrt den Zustand unserer Erde gut sehen können, dass wir sehen können, dass die Korallenriffe immer weniger werden, dass die Gletscher zurückgehen. Das alles hat uns auch die Forschung und die Entwicklung gebracht.

Ich möchte Alexander Gerst, den Astronauten, zitieren, der das, wie ich finde, schön auf den Punkt gebracht hat. Er sagte, dass man manchmal Abstand nehmen muss, um the big picture zu sehen, die schönen Dinge, wie unsere Erde, aber auch die, die uns besorgen, wie den Zustand unseres Planeten. Das Thema Weltall und Raumfahrt veranlasst uns alle, zu überlegen: Wie gehen wir eigentlich mit unserer Erde und mit unserem Planeten um?

Vielleicht wissen Sie es: Heute vor 50 Jahren ist in der Weltraumgeschichte etwas ganz Großartiges passiert. Am 18. Juli 1969 waren drei Astronauten auf dem Weg zum Mond. Michael Collins, Buzz Aldrin und Neil Armstrong saßen genau heute vor 50 Jahren in einer, wie ich finde, etwas klapprigen Rakete auf dem Weg zum Mond. Diese Rakete hat sich mit drei Umdrehungen pro Stunde gedreht, damit sie von der Sonne nicht einseitig erhitzt wird – die NASA nannte das Barbecue-Technik. Wenn man den Funkverkehr nachliest, bekommt man mit, dass die drei Astronauten gut gelaunt waren. Sie haben sich über den Morgenkaffee unterhalten; sie hatten trotz der Raumege gut geschlafen.

Dann verließen sie den Bereich der Anziehungskraft der Erde und kamen in den Bereich der Anziehungskraft des Mondes. Am 20. Juli – Ortszeit USA – landeten sie auf dem Mond. Ich finde das Wahnsinn. Ich finde es Wahnsinn, dass dies passiert ist, und ich war damals noch nicht auf der Welt. Ich konnte diesen historischen Moment noch nicht erleben. Einige von Ihnen waren schon auf der Welt.

(Unruhe)

Sie haben vor dem Fernseher mitbekommen, dass Menschen auf den Mond geflogen sind. Sie waren dabei, als Neil Armstrong die entscheidenden Worte "That's one small step for man, one giant leap for mankind" auf die Erde gefunkt hat. Manche von Ihnen haben in dieser Nacht vielleicht auf den Mond geschaut und sich gedacht: Wahnsinn; da sind jetzt tatsächlich zwei Menschen auf dem Mond.

Diese Mondreise zeigt doch eigentlich, dass man immer ein Team braucht, um große Dinge zu erreichen. Die drei Astronauten haben das nicht allein geschafft. Zum Beispiel gab es die Mathematikerin Margaret Hamilton, die den Code programmiert hat, damit die Mondlandung überhaupt stattfinden konnte.

Jetzt komme ich zu dem Punkt, den ich Ihnen mitgeben möchte.

(Klatschen bei der AfD)

Als man damals darüber nachgedacht hat, dass Menschen auf dem Mond stehen sollen, werden sich viele gesagt haben: Was für ein irrwitziges Projekt. Innerhalb von zehn Jahren sollen Menschen auf dem Mond sein. Und trotzdem oder vielleicht gerade weil die Aufgabe so groß und der Erfolg so unsicher war, hat dies unglaubliche Kraft und Energie freigesetzt. Damit startete dieses visionäre Projekt.

John F. Kennedy hat den Begriff "Moonshot" geprägt. Das ist ein politischer Begriff, der eine große Idee meint, die für die Menschheit eigentlich fast zu groß ist. Er hat gesagt: "We choose to go to the Moon [...] and do the other things, not because they are easy, but because they are hard [...]." Das zeigt doch: Wenn sich Politik Ziele setzt, langfristig denkt und den Rahmen für die besten Ideen setzt, dann schaffen wir als Menschheit Dinge, die wir uns heute vielleicht noch nicht vorstellen können.

Ich bin mir sicher: Wenn wir John F. Kennedy heute fragen würden, was sein Moonshot wäre, würde er sagen, dass das die Bekämpfung der Klimakrise wäre.

Und jetzt ist die Frage, die ich Ihnen gerne für die Sommerpause mitgeben möchte: Gibt es denn ein größeres oder ein lohnenderes Projekt, als gemeinsam die Zivilisation vor der Zerstörung durch die Überhitzung der Erde und vor dem Schwund der Artenvielfalt zu retten? Ist es nicht unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, auch in diesem Hohen Haus zu steuern, zu leiten, die Menschen zu begeistern und ihnen zu zeigen, wie wir es schaffen können, die Klimakrise einzudämmen?

Ich glaube, dass wir dafür im Moment die besten Voraussetzungen haben; denn so viele Bürgerinnen und Bürger sind in diesem Bereich engagiert. Wir haben Fridays for Future; wir haben Parents for Future; wir haben viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die schon längst wissen, dass man nur mit grünen Ideen auch schwarze Zahlen schreiben kann.

Deswegen bin ich davon überzeugt, dass wir mit Zuversicht trotz der negativen Entwicklungen und der bedrohlichen Fakten auch diese Krise gemeinsam gut meistern können.

(Unruhe)

Ich höre Ihr Gemurmel, dass Sie nicht ganz davon überzeugt sind. Wenn Sie irgendwann meinen, dass wir das vielleicht doch nicht schaffen, dann denken Sie einfach an die Astronauten, an Margaret Hamilton und an all die mutigen Menschen, die sich damals auf den Weg gemacht haben und ein Projekt zu Ende geführt haben, von dem sie sich am Anfang vielleicht auch nicht vorstellen konnten, dass es klappt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube deswegen: Wenn wir zusammenarbeiten, wenn wir uns gemeinsam den großen Zielen verpflichten, werden wir auch den nachfolgenden Generationen eine gute Zukunft hinterlassen.

Mit diesen Worten wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerpause. Erholen Sie sich gut, damit wir dann im Herbst wieder voller Kraft und Leidenschaft für die Rettung unserer Welt streiten können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der CSU, den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank für die guten Wünsche an die Kolleginnen und Kollegen und an das gesamte Haus. – Das Wort hat Ministerpräsident Dr. Markus Söder.

(Beifall bei der CSU)

Ministerpräsident Dr. Markus Söder: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Schulze, zunächst eine Ergänzung. Danke für das tolle Bekenntnis zur Raumfahrt. Es wäre eine gute Idee gewesen, wenn Sie das schon im letzten Jahr gesagt hätten. Ich gehe aber davon aus: Wenn wir im Herbst neue Pläne vorlegen, werden Sie als Erste zustimmen. Ich werde Sie daran messen, liebe Frau Schulze. Ich freue mich heute schon auf unsere Raumfahrt.

(Beifall bei der CSU)

Noch wenige Minuten, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann ist die Sitzungszeit beendet. Wir haben keine Ferien, weil Parlamentarier und Politiker immer im Dienst sind. Wir haben aber keine Sitzungen mehr. Ich habe auch nicht vor, aufgrund von Personalfragen jemanden zurückzuholen, so wie das in Berlin der Fall ist.

Ich sage zunächst einmal: Diese Sommerpause haben sich alle verdient. Ich glaube schon, dass ein Jahr sehr erfolgreicher Arbeit des Bayerischen Landtags hinter uns liegt. In der Tat ist das eine besondere Zeit. Wir haben eine neue Legislatur; es gibt viele neue Gesichter, manchmal auch altes Denken, obwohl viel Neues dabei ist. Es sind mehr Parteien, und vor allen Dingen gibt es auch eine Koalition in der Staatsregierung. Was das Besondere ist – um es allgemein zu sagen –: Unabhängig von den Themen ist doch beeindruckend, dass sich, während sich in Deutschland unabhängig von Parteien das Ansehen der Bundesregierung im letzten halben Jahr dramatisch verschlechtert hat, das Ansehen der Bayerischen Staatsregierung nach einem harten Wahlkampf und streitbaren Diskussionen Stück für Stück wieder verbessert hat.

Das heißt, dass wir alle miteinander – das ist nicht nur der Erfolg von Einzelnen – in unserer Bevölkerung an Ansehen gewonnen haben. Ich glaube, dies liegt daran, dass wir uns in einigen Dingen am Land und an den Problemen der Menschen orientiert haben. Ich glaube, dieses Jahr war trotz manch ideologischer Debatte am Rande von den Anliegen geprägt, es in Bayern einfach ein Stück weit besser zu machen und uns auf die Herausforderungen der Zeit vorzubereiten. Das ist etwas, was in den Medien zu wenig beachtet wird.

Wir machen den Menschen Angebote, hier nicht nur Arbeit zu finden, sondern auch eine gute Lebenssituation. Das tun wir beispielsweise in der Familienpolitik. Wir unterstützen junge Familien, wir bieten ihnen Betreuungsplätze, wir erleichtern es ihnen, Arbeit und Beruf auf der einen Seite und Familienzeit und die Liebe zu ihren Kindern auf der anderen Seite zu vereinbaren. Wir haben unsere Schulen gut ausgestattet. In einem harten Streit um die Digitalisierung mit dem Bund haben wir das vorgebracht. Ich glaube, das vielleicht wichtigste Projekt ist, so wie ich es gestern schon angesprochen habe, die Art und Weise, wie wir – auch viele aus dem alten Denken Kommende – beim Thema Artenschutz und auch beim Flächensparen zu einer Überwindung gefunden haben.

An allen diesen Stellen haben wir im Landtag Entscheidungen getroffen, die in der Rückwärtsbetrachtung nicht nur das Festhalten an alten Positionen markieren, sondern auch einen Blick in die Zukunft gewähren. Das ist Aufgabe hier. Wir sind nicht nur die Gegenwartsverwalter, wir sind auch die Zukunftsgestalter.

Am meisten beeindruckt hat mich – da knüpfe ich an das an, was Sie, Frau Schulze, gesagt haben –, dass wir, bei allem Streit, den wir untereinander haben, eines geschafft haben: Wir haben uns sowohl vor der Europawahl als auch in der Zeit danach in diesem Landtag nicht wie andere Landtage den Ablauf stören lassen. Wir haben nicht durch zig Möglichkeiten der Geschäftsordnung, der Zwischenrufe den destruktiven Ansatz Überhand gewinnen lassen, sondern wir haben gemeinsam – nicht überzogen, aber immer wieder – die richtigen Signale gesetzt.

Besonders beeindruckt hat mich – das möchte ich sagen – die Courage des Landtagspräsidiums. Landtagspräsidien sind eben nicht nur dazu da, Sitzordnungen zu gestalten, sondern sie sind auch dazu da, durch Rügen Wertentscheidungen mit zu treffen. Ich finde das sehr respektabel. Allen Beteiligten herzlichen Dank für diese Courage.

(Lebhafter Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP)

Natürlich haben wir Herausforderungen vor uns, und die sind groß. Je nachdem, wie man es sieht und wie optimistisch oder nachdenklich der eine oder andere ist, können sie als größer oder kleiner beschrieben werden. Aber bei allen Problemen, die wir haben, diskutieren wir im Moment noch viele Wachstumsprobleme. Wir diskutieren ja nicht, was andere Parlamente diskutieren: die Sorge vor Abstieg. Wir haben hier eher das Problem, wie wir den Reichtum, den Wohlstand, die Attraktivität verwalten können.

Wenn man manchmal in Reden hört, was andere von Bayern halten, so ist es beeindruckend, dass jeder hierher will. Ich fühle mich mittlerweile – das sage ich ganz offen – nicht nur als Ministerpräsident der Bayern, sondern von so vielen Leuten, die zu uns kommen. Ich habe inzwischen ein bisschen von Sachsen, von Nordrhein-Westfalen, von Hamburg gelernt. Jeder möchte gerne hier sein. Daher ist es auch unsere Aufgabe, Integration zu schaffen. Das gehört einfach dazu. Ganz wichtig ist, dass wir dabei offen für Neues sind, dass wir ein offenes Herz haben, dass wir uns überlegen, was wir angesichts der Herausforderungen zu tun haben, dass wir es dabei aber immer schaffen, den bayerischen Weg zu gehen.

Wir sind nicht irgendein Landtag; wir sind der Bayerische Landtag. Es gibt Bundesländer, die allein aufgrund ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit häufig die Idee haben: Lass es lieber den Bund machen, lass es auch lieber den Bund bezahlen. Okay, Kompetenzen werden überschätzt. Hauptsache, wir halten überhaupt das Normale am Laufen. – Das ist übrigens nicht böse gemeint, sondern manchmal auch ein Hilferuf. Wir aber können aus eigener Kraft, mit eigenen Ideen unser Land gestalten und bewahren damit auch Identität. Wir bewahren damit auch ein Lebensgefühl. Das ist ganz entscheidend.

In Bayern zu leben, ist eine Balance. Es ist schön, hier zu leben. Es ist viel Freiheit, aber manchmal ist bei uns trotzdem die Welt noch in Ordnung. Viele, die zu uns kommen, sagen, genau das schätzen sie an Bayern. Ich möchte wirklich dafür sorgen, dass wir so modern wie möglich sind, aber dass Bayern auch Bayern bleiben kann. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, das gehört zu unserem Land einfach dazu.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Große Aufgaben gibt es in der Forschung und Entwicklung. Frau Schulze, wir zusammen in der Raumfahrt! Der Klimaschutz ist natürlich eine wichtige Aufgabe, der wir auch mit Technologiebegeisterung anstatt nur mit einer Verbotskultur begegnen sollten.

Wir werden uns auch sehr intensiv über das Thema Bildung und Bildungsföderalismus unterhalten müssen. Hierbei gilt es, eine wichtige Grundsatzfrage zu klären. Wenn man einmal überlegt, wozu es einen Landtag braucht, dann stellt man fest, die Bildungspolitik bleibt neben den vielen kleinen Initiativen die Kernaufgabe. Wir müssen schauen, dass unsere Abiturienten etwas von ihrem Abitur haben. Entscheidend ist nicht, dass man gute Partywitze machen kann, nach dem Motto: Der eine sagt auf die Frage, wo er Abitur gemacht hat: "In Bayern", der andere sagt: "Ich woanders." – Ich sage jetzt nicht, wo. Es geht auch nicht um ein überzogenes

Selbstwertgefühl. Aber eines muss ich schon sagen: Das Zentralabitur, sozusagen die Vereinheitlichung der Bildungspolitik, ist nicht das, was ich mir für unsere bayerischen Kinder, für unsere Schülerinnen und Schüler, vorstelle. Hier müssen wir die Eigenständigkeit bewahren und an einigen Stellen stärken.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der FDP)

Themen wird es noch viele mehr geben. Da geht uns der Stoff nicht aus. Das kann man an jeder Tagesordnung sehen. Die Tagesordnungen sind im Zweifelsfall länger als gedacht und manchmal auch länger als geplant.

Ich will noch einige weitere Aspekte ansprechen. Wir sollten uns selbst ernster nehmen. Parlamentarier, Landtagsabgeordneter, ist ein exklusiver Job. Es gibt keinen Job, der vergleichbar exklusiv ist. Beispielsweise gibt es viel mehr Professoren. Das bedeutet eine ganz besondere Verantwortung. Wir sind der Souverän. Wir sollten übrigens auch so agieren. Deshalb gilt, dass keiner die Wahrheit für sich gepachtet hat. Jeder hat das Recht, seine Meinung zu formulieren, aber wenn wir das immer damit verbinden, dass die einen immer nur die Guten, die anderen nur die Bösen sind, dass die einen alles besser wissen und die anderen keine Ahnung haben, so ist das kein Stil, den die bayerische Bevölkerung schätzt. Jeder hat seine Ideen, und jeder kann sich einbringen.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Umgekehrt sollten jene, die heute zu Recht angegriffen wurden, überlegen: Die AfD hat jetzt ein Jahr hinter sich. Gebracht haben der Stil und das Vorgehen nichts, weder in Umfragen noch bei Wahlen. Es ist eine zunehmende Isolation, ja innere Spaltung, erkennbar. Ich finde, die Kollegen der AfD sollten sich über den Sommer einmal ernsthaft Gedanken darüber machen, ob es ihr Credo ist, im Landtag so weiterzumachen, oder ob es, auch bei unterschiedlichen Meinungen, nicht vielleicht doch ein paar Leute gibt, die versuchen, etwas zu leisten, damit es den Bayern besser geht, anstatt sich abzugrenzen, sich zu isolieren und ein schlechtes Bild hier im Landtag abzugeben. Geht einmal in euch, überlegt einmal, was der richtige Weg der Zukunft sein kann!

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN sowie Abgeordneten der GRÜNEN)

Also: Zeit zum Nachdenken, ein bisschen Aufpassen, keine Sommerloch-Debatten produzieren – darum bitte ich zumindest die Mehrheit –, schauen, wohin man in den Urlaub fährt. Und, Frau Schulze: Bei Facebook aufpassen! Das tue ich auch immer. Jeder weiß selbst, was er tun muss.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Und wer wegen der gesperrten Straßen in Tirol Sorge hat, dem kann ich nur sagen: In Bayern kann man ohne Straßensperrungen Urlaub machen. Das sollte man einmal überlegen. Dies ist vielleicht auch eine gute Antwort auf die Debatten.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Ich danke natürlich allen, dem Landtagspräsidium, jedem, der hier mitgearbeitet hat, ganz besonders auch jenen, die unsere Launen und Leiden ertragen, die helfen mitzugestalten. Als Ministerpräsident danke ich auch ausdrücklich der Opposition für die fordernde Diskussion. Es gab auch einige, wie ich fand, sehr positive Signale – etwa beim Artenschutz. Manchmal tun wir alle uns noch schwer, aber dies war trotzdem sehr gut, vielen Dank.

Ich sage aber auch den beiden Regierungsfraktionen ein Dankeschön: meiner Fraktion, lieber Thomas Kreuzer, der CSU-Fraktion, und, lieber Florian Streibl, auch den FREIEN WÄHLERN. Wir befinden uns jetzt seit einem Jahr in einer Koalition. Ich finde, dass sich diese Koalition auch im Stil positiv abhebt gegenüber manchen Koalitionen in Deutschland. Es herrscht ein hohes Maß an Verlässlichkeit, an Miteinander und Anstand. Sogar die Sympathie wächst. Hubert Aiwanger und ich, wir sind noch nicht die absolut besten neuen Freunde, aber – –

(Heiterkeit)

Wissen Sie, heute hat in einem Kommentar gestanden, ich würde mich besonders freuen, dass er nicht mehr von unten gegen mich zwischenruft.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

– Herr Hartmann, ich gönne Ihnen – –

(Heiterkeit und Beifall)

So viel zur positiven, konstruktiven Debattenkultur von Hubert Aiwanger.

(Heiterkeit)

Ich sage wirklich allen Danke schön. Ich weiß, wir hatten viele schwierige Debatten. Manches war nicht einfach, aber es war im letzten halben Jahr, fand ich, wirklich getragen von Verantwortungsbewusstsein.

Zuletzt möchte ich auch der Landtagspresse danken. Natürlich sind wir nie ganz zufrieden. Wir finden in jedem Artikel einen Satz, der aus unserer gefühlten Sicht wirklich nicht die ganze Wahrheit ausdrückt. Meistens kommt das Lob etwas zu kurz – ich glaube, ein solches Gefühl haben alle Fraktionen –, aber ich möchte trotzdem Danke schön sagen.

Warum? – Erstens habe ich den Eindruck, dass Berichterstattung auf höchstem Niveau stattfindet. Das fordert uns auch. Wir haben sehr viele Themen und Probleme zu lösen, und einiges beginnt uns – seien wir ehrlich – manchmal erst bewusst zu werden, weil es über die Medien und unsere Landtagspresse in komprimierter Form an uns herangetragen wird.

Zweitens: Vorhin wurde von der Zerbrechlichkeit der Welt gesprochen. Das teile ich. Aber es gibt nicht nur den Blick von oben auf die Welt, auch innerlich sind die Strukturen – wie wir jetzt an Europa gesehen haben – sehr zerbrechlich. Die freie Presse wird schneller beschnitten, als man glaubt. Deswegen möchte ich ein Bekenntnis dazu ablegen. Sie gehört zu unserem Land, zu dem Konzept "Leben und leben lassen", zu einer modernen Demokratie – einer Demokratie, die eben nicht nur über Amateurjournalismus verfügt, nach dem Motto: "Jeder schreibt seine Meinung, und das ist die Wahrheit" oder "Nur die Menge der ‚Likes‘ bestimmt, was wahr ist". Ich finde, eine freie, starke Presse ist unverzichtbarer Bestandteil unseres demokratischen Systems. Herzlichen Dank auch hier für die Arbeit und die Zusammenarbeit.

(Beifall bei der CSU, den GRÜNEN, den FREIEN WÄHLERN, der SPD und der FDP sowie Abgeordneten der AfD)

Insofern danke ich für dieses Jahr.

Es wird spannend werden. Ich glaube, es wird sogar noch spannender. Ich habe das Gefühl, dass die Bundespolitik uns viele interessante Fragen stellen wird, die

wir dann gemeinschaftlich – jeder unterschiedlich optimistisch – beantworten werden. Das werden wir dann sehen; das tut jeder in eigener Verantwortung.

Ich von meiner Seite will nur sagen: Ich werde alles dafür tun, dass sich die Menschen in unserem Land wohlfühlen, dass sie merken, dass ihre Sorgen ernst genommen werden, und dass sich auch die Mutigen wiederfinden. Denn eines muss man schon schaffen: Wir müssen es schaffen, nicht nur diejenigen mitzunehmen, die es schwer haben, sondern auch jene, die helfen, dass das Land vorangeht, die anpacken, anschieben, neue Ideen haben. Auch sie sollen sich zu Hause fühlen in unserem Land. Beides gehört zusammen: Unterstützung und Solidarität sowie Leistung und Innovation.

Liebe Kollegen, ich wünsche allen, wie gesagt, eine schöne sitzungsfreie Zeit, egal, wie Sie sie verbringen. Sie können sicher sein: Die Staatsregierung bleibt noch länger da; wir passen auf, dass nichts passiert.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CSU – Zuruf von den GRÜNEN)

Wir freuen uns auf viele, viele gute Ideen, auf viele neue Möglichkeiten. Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Zeit und, wenn Sie wollen, einen schönen Urlaub.

Ich hoffe, dass wir das, was wir im ersten Jahr dieser Legislaturperiode geschafft haben, einfach fortsetzen können.

Das ist ein tolles Land, und wir arbeiten alle dafür, dass es so bleibt. – Herzlichen Dank und alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Präsidentin Ilse Aigner: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident, für die guten Worte und für die Schlussworte.

Ich möchte mich noch einmal an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenden. Neben den unverzichtbaren Bestandteilen einer freien Presse und einer freien Justiz ist für eine Demokratie natürlich das Parlament unverzichtbar, und zwar das frei gewählte Parlament. Das zeichnet eine Demokratie ganz wesentlich aus. Sie als Abgeordnete tragen dies.

Sie haben in den letzten Tagen, Wochen und Monaten viel getan. Deshalb wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen alles Gute für die nächsten Tage und Wochen. Erholen Sie sich. Es muss nicht immer Politik sein; dem schließe ich mich ausdrücklich an. Über die Essgewohnheiten – wer welche Lieblingsarten hat – tauschen wir uns noch anderweitig aus.

(Heiterkeit)

Auf alle Fälle: Lassen Sie es sich gut gehen. Ich will im September alle wieder gesund, froh und munter hier sehen. Alles Gute!

Die Sitzung ist geschlossen.

(Allgemeiner Beifall – Schluss: 13:23 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 18.07.2019 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katrin Ebner-Steiner, Christoph Maier, Stefan Löw und Fraktion AfD; Bedrohung durch jede Form des Extremismus ernst nehmen - Feindeslisten aller politisch und religiös extremistischer Gruppen aufklären (Drucksache 18/3093)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus		X		Dr. Faltermeier Hubert		X	
Adje Benjamin		X		Fehlner Martina			
Aigner Ilse		X		Fischbach Matthias			X
Aiwanger Hubert				Flierl Alexander		X	
Arnold Horst		X		Flisek Christian			
Aures Inge		X		Franke Anne		X	
				Freller Karl		X	
Bachhuber Martin		X		Friedl Hans		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Friedl Patrick		X	
Bauer Volker		X		Fuchs Barbara		X	
Baumgärtner Jürgen				Füracker Albert			
Prof. Dr. Bausback Winfried		X					
Bayerbach Markus	X			Ganserer Markus (Tessa)			
Becher Johannes		X		Gehring Thomas		X	
Becker Barbara		X		Gerlach Judith		X	
Beißwenger Eric		X		Gibis Max		X	
Bergmüller Franz	X			Glauber Thorsten		X	
Blume Markus		X		Gotthardt Tobias		X	
Böhm Martin	X			Gottstein Eva		X	
Bozoglu Cemal		X		Graupner Richard	X		
Brannekämper Robert		X		Grob Alfred		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Güller Harald		X	
von Brunn Florian		X		Guttenberger Petra		X	
Dr. Büchler Markus		X					
Busch Michael				Häusler Johann		X	
				Hagen Martin			X
Celina Kerstin		X		Prof. Dr. Hahn Ingo	X		
Dr. Cyron Anne	X			Halbleib Volkmar			
				Hanisch Joachim		X	
Deisenhofer Maximilian		X		Hartmann Ludwig		X	
Demirel Gülseren		X		Hauber Wolfgang			
Dorow Alex				Haubrich Christina		X	
Dremel Holger		X		Henkel Uli	X		
Dünkel Norbert		X		Herold Hans		X	
Duin Albert		X		Dr. Herrmann Florian		X	
				Herrmann Joachim		X	
Ebner-Steiner Katrin	X			Dr. Herz Leopold		X	
Eck Gerhard				Dr. Heubisch Wolfgang			X
Eibl Manfred		X		Hierneis Christian		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Hiersemann Alexandra		X	
Eisenreich Georg		X		Hintersberger Johannes		X	
Enders Susann		X		Högl Petra		X	
Enghuber Matthias		X		Hofmann Michael		X	
				Hold Alexander		X	
Fackler Wolfgang		X		Holetschek Klaus		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Hopp Gerhard		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Huber Martin		X	
Huber Thomas			
Huml Melanie		X	
Jäckel Andreas		X	
Dr. Kaltenhauser Helmut		X	
Kaniber Michaela			
Karl Annette			
Kirchner Sandro		X	
Klingen Christian	X		
Knoblach Paul		X	
Köhler Claudia		X	
König Alexander		X	
Körber Sebastian		X	
Kohler Jochen		X	
Kohnen Natascha		X	
Krahl Andreas		X	
Kraus Nikolaus			
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Kurz Susanne		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Lettenbauer Eva		X	
Löw Stefan	X		
Dr. Loibl Petra		X	
Ludwig Rainer		X	
Magerl Roland	X		
Maier Christoph	X		
Mang Ferdinand	X		
Mannes Gerd	X		
Markwort Helmut		X	
Dr. Mehring Fabian		X	
Dr. Merk Beate		X	
Miskowitsch Benjamin		X	
Mistol Jürgen		X	
Mittag Martin		X	
Monatzeder Hep		X	
Dr. Müller Ralph			
Müller Ruth		X	
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Dr. Oetzinger Stephan		X	
Osgyan Verena		X	
Pargent Tim		X	
Prof. Dr. Piazolo Michael			
Pittner Gerald		X	
Plenk Markus		X	
Pohl Bernhard			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Pschierer Franz Josef		X	
Radler Kerstin		X	
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris		X	
Regitz Barbara			
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus		X	
Ritter Florian		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike		X	
Schiffers Jan	X		
Schmid Josef		X	
Schmidt Gabi			
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schuberl Toni		X	
Schuhknecht Stephanie		X	
Schulze Katharina		X	
Schuster Stefan		X	
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seidenath Bernhard		X	
Seidl Josef	X		
Sengl Gisela		X	
Sibler Bernd		X	
Siekmann Florian		X	
Singer Ulrich	X		
Skutella Christoph		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sowa Ursula		X	
Dr. Spitzer Dominik		X	
Stachowitz Diana			
Stadler Ralf	X		
Steinberger Rosi		X	
Steiner Klaus		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Stolz Anna		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Dr. Strohmayr Simone		X	
Stümpfig Martin		X	
Swoboda Raimund	X		
Tasdelen Arif		X	
Taubeneder Walter		X	
Toman Anna		X	
Tomaschko Peter		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Trautner Carolina		X	
Triebel Gabriele		X	
Urban Hans		X	
Vogel Steffen		X	
Wagle Martin		X	
Waldmann Ruth		X	
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Dr. Weigand Sabine		X	
Weigert Roland		X	
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta		X	
Wild Margit		X	
Winhart Andreas	X		
Winter Georg		X	
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno		X	
Zwanziger Christian		X	
Gesamtsumme	20	161	3